40
Biogr.
56
q

4° Biogr. 56 z

<36632258150016 S
<36632258150016
Bayer. Staatsbibliothek

Erinnerungen
an
D. Johann Bugenhagen Pomeranus
und
an deſſen Verdienſte als Schulreformator;
womit zu der
dritten Säkular-Feier des Reformations-Feſtes
welche
in dem vereinigten Königlichen- und Stadt-Gymnaſium
am 3ten November Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr
mit einer
öffentlichen Redeübung
und
Prämienvertheilung
begangen werden ſoll
Se. Excellenz den Königl. wirklichen Geheimenrath und Oberpräſidenten
Herrn Sack
Ritter hoher Orden
als Ober-Kurator des Gymnaſiums
ſo wie auch
die hohen Landeskollegia und Militär-Behörden,
die verehrten Kuratoren und Patronen
und alle
Beſchützer, Gönner und Freunde
dieſer Schulanſtalt
ehrerbietigſt und ergebenſt einladet

Dr. Friedrich Koch
Königl. Preuß. Schulrath, Direktor des Gymnaſiums zu Stettin und Mitglied der Lateiniſchen Societät zu Jena.

Stettin, gedruckt bei Carl Wilhelm Struck, 1817.

58 B

Bayerische
Staatsbibliothek
München

58 B

G e b e t

g e ſ p r o c h e n

am erſten Evangeliſchen Jubel-Feſte den 31ſten Oktober 1617

in der St. Marien-Stiftskirche zu Stettin

von Daniel Cramer der h. Schrift Doktor, Paſtor und Profeſſor.

Barmherziger, ewiger Gott, Du Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommne Gaben zu uns herab kommen, wir ſagen Dir aus Grund unſrer Herzen Lob und Dank, für alle Deine Güte und große Wohlthat, die Du an uns insgemein, und an einem jeden inſonderheit bewieſen haſt. Fürnemlich aber preiſen, loben und rühmen wir Dich zu dieſer Zeit, für Dein hohes und unausſprechliches Gnadenwerk, daß Du zu dieſen letzten Zeiten und gleichſam am ſpäten Abend dieſer Welt, nachdem wir und unſre Väter in langwieriger Finſterniß und Schatten des Todes geſeſſen, nunmehr vor hundert Jahren durch Dein auserwähltes Rüſtzeug Doctorem Lutherum ſeligen, und ſeine treue Beipflichter und Nachfolger, die Evangeliſche Theologen, Lehrer und Prediger, das Licht Deines heiligen Evangelii wiederum lauter und rein in Deutſchland angehen und in vielen umliegenden Reichen, Churfürſtenthümern und Ländern, haſt erſchallen laſſen. Dadurch wir Dich Vater, und den Du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum nach ſeiner Perſon und Amt, recht haben erkennen lernen, den wahren Gebrauch der heiligen, hochwürdigen Sacramente erlangt, auch zum rechten Glauben, bei Chriſto allein die Gerechtigkeit die vor Dir gilt zu ſuchen, in Nöthen nicht zu den verſtorbenen Heiligen, oder zu den lebloſen Bildern, ſondern allein zu Dir Zuflucht zu nehmen, gebracht worden ſind, dadurch wir innerlichen Frieden des Gewiſſens, mit ewigwährendem Troſt, neben aller Freudigkeit und Beſtändigkeit, in Dir ſelig zu leben und fröhlich zu ſterben erlangt haben. Für ſolche Deine Wohlthat ſagen wir Dir Lob und Dank Groß ſind die Werke des Herrn und wer ihrer achtet, hat eitel Luſt daran.

Auch danken wir Dir von Herzen, daß Du dies Dein Wort, als den rechten Morgenſtern in dieſem Pommerlande ganz zeitig und auch in unſern Hertzen haſt laſſen anbrechen und aufgehen, auch bis dahin wunderbarlich und mächtiglich wider alle Gewalt, Kunſt und

Liſt der Feinde Chriſti in Schutz genommen haſt. Wir bitten Dich ewiger Vater, um das theure Verdienſt Deines lieben Sohnes Jeſu Chriſti willen, Du wolleſt Dein Evangelium Wort und Sacrament bei uns lauter und rein, in dieſen Kirchen und Schulen und im gantzen Vaterlande bis an den lieben jüngſten Tag erhalten, und dies helle unwandelbare Licht, ſo uns ietzt ſcheinet in dieſen letzten, gefährlichen und gräulichen Zeiten nicht wieder laſſen untergehen. Gieb o himmliſcher Vater, daß wir die Liebe zur Wahrheit ſtets tragen, der Lügen und Irrthümer falſchen Schein ſtets meiden und fliehen, und vom rechten Glauben und erkandten Wahrheit nicht irre gehen mögen, daß wir uns nicht wägen und wiegen laſſen, von allerley Winde der Lehre. Sende uns deshalb allezeit getreue, reine Lehrer und Prediger, erhalte die Du uns gegeben haſt in der Einigkeit des Geiſtes, durch das Band des Friedens, daß ihr Werk in dem Herrn nicht möge vergeblich ſeyn. Gieb Dein Wort Herr mit groſſen Schaaren Evangeliſten. Erhalt und geſegne unſre hohe Obrigkeit, das hochlöbliche Haus zu Stettin Pommern, unter deſſen Schutz und Schirm Du uns, o gütiger Vater, geſetzet haſt, auf daß wir unter deſſelben ruhigen Schatten Deine Kirche bauen, den Himmel pflanzen, Deinen Namen heiligen, Dein Reich vermehren, und Deinen Willen vollbringen mögen. Gieb Gnade, daß unſre hohe Landesfürſtliche Obrigkeit Deine Pfleger und unſre Fürſten zuſamt ihren künftigen löblichen Leibeserben und Nachkommen bis an den jüngſten Tag Deine Säugammen ſeyn und bleiben mögen.

O Gott Zebaoth, ſuche heim Deinen Weinſtock und halte ihn in Bau, den Deine Rechte gepflanzet hat. —

Laß uns als Schäflein Deiner Weide Deine Stimme allein hören, und Dein Wort allein unſer Richtſcheid und Meßſchnur ſeyn. Heilige uns Vater in Deiner Wahrheit, denn Dein Wort iſt die Wahrheit, daß wir an Seel und Leib behütet und in Deiner Erkenntniß ewig ſeelig werden mögen, der Du mit Deinem eingebornen Sohn und heiligen Geiſt lebeſt und regiereſt wahrer Gott hochgelobet in Ewigkeit. Amen.

Gefeiertes Julin! an deinen blauen Wogen
Ward zu der Menſchheit Heil, ein Heros auferzogen,
Der für die Wahrheit focht, nach Glaubensfreiheit rang,
Der Mönche irren Wahn und freche Wuth bezwang.

Am Schluſſe des funfzehnten Jahrhunderts war eine neue Welt entdeckt, ein neuer Seeweg nach Oſtindien gefunden, und dadurch ein Umſchwung in politiſchen Ideen und in dem merkantiliſchen Verkehr erzeugt worden, welcher für die bürgerliche Kultur des menſchlichen Geſchlechts die heilbringendſten Folgen verſprach. Doch wenn jene Entdeckungen und die durch ſie angeregten Erfindungen das äußere Wohl der Völker und Staaten zu befördern und zu erhöhen ſchienen, ſo war doch gerade um dieſe Zeit für die Bedürfniſſe geiſtiger und religiöſer Art für das innere, ewige Heil, für die Welt des Gemüths, welche durch den mit jenen Entdeckungen angeregten ſchnöden Wuchergeiſt 'ganz verödet zu ſeyn ſchien, um ſo weniger geſchehen. Man hatte ſich ſeit Jahrhunderten verirrt von dem Wege des Lichts den Chriſtus der Menſchheit gezeigt hatte, und verkannt das Wort der Liebe und Wahrheit, durch welches der Sohn Gottes die Menſchen erziehen wollte zu Bürgern einer beſſern Welt. Das Wort Gottes ſprach nicht mehr in ſeiner beſeligenden Kraft von den Lehrſtühlen der Kirchen, gewährte nicht Troſt in dem Kampf des Lebens und Beruhigung in den Stunden des Todes. — Menſchenwort und Menſchenſatzungen hatten der Geiſtlichkeit und ihrem Oberhaupte zu Rom eine willkührliche Gewalt über die zeitliche und ewige Wohlfahrt der Menſchen zugeſagt und nicht bei Gott und bei Chriſto, ſondern bei lebloſen Bildern und bei ſinnloſen Ceremonien ſuchte der Lebensmüde Menſch Troſt für die Angſt ſeines Herzens; der Laſterhafte konnte ſeine Sünde decken mit Gold, und für Schenkungen in frommer Einfalt den Kirchen und ihren Prieſtern dargebracht, glaubte man die Seelen der abgeſchiedenen Sünder löſen zu können aus den Qualen des hölliſchen Feuers. Die, denen Chriſtus zugerufen hatte: „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt!“ hatten ſich dieſer Welt ſo ganz hingegeben, waren ſo ganz verſunken in dem Schlamm weltlicher Luſt, und weltlicher Herrlichkeit, und ſtrebten mehr und mehr nach weltlicher Herrſchaft, wollten ihren Himmel ſich bauen auf Erden, und mußten erſchrecken über Chriſti Himmelreich, deſſen ſie ſich in Wort und That unwürdig gemacht hatten.

Rom war zum zweitenmale die Hauptſtadt der Welt geworden, und wenn ſie früher mit weltlichem Arm die damals bekannten Reiche regiert hatte: ſo konnte ſie jetzt die dreifache Krone mit dem Strahlenkranz einer angeblich von Gott verliehenen Gewalt umgeben, und um ſo kräftiger würken auf ein in Aberglauben verſunkenes, ungebildetes, verirrtes Menſchengeſchlecht.

Von wo ſollte Anerkenntniß dieſes frevelnden Mißbrauchs kommen? Wer ſollte es wagen ein Gebäude zu zerſtören, welches für die Ewigkeit gegründet zu ſeyn ſchien, und deſſen Bewohner ſich in dem Beſitz einer Gewalt ſahen, die im Himmel und auf Erden wie man meinte, unumſchränkt waltete? Von wo ſollte die Kraft kommen, nicht nur dieſes neue Babylon zu zerſtören, ſondern auch eine neue Stadt zu gründen, in welcher Gottes Wort und Chriſti Lehre lauter und rein gepredigt würde? Sollte der weltliche Arm ſich erheben gegen die geiſtliche Macht, da ſelbſt Prinzenerziehung den Händen der Mönche anvertrauet wurde? Sollten die Univerſitäten dieſem Irrſal entgegenkämpfen, die ſich in ihrer Würkſamkeit gehemmt und abhängig vom Römiſchen Stuhl fühlten? Hatte nicht die Univerſität zu Paris, wenn ſie gleich im Jahre 1517 es wagte, von dem Pabſte an ein Concilium zu appelliren, doch noch wenige Jahre vorher das Verdammungsurtheil beſtätiget, welches die Theologen zu Cöln über den vor Luther reformirenden Reuchlin ausgeſprochen hatten? Konnten die Schulen gereinigte Religionsbegriffe verbreiten, da ſie ja die Pflanzgärten waren, in welchen das Unkraut für die Kirche ſorgfältig gepflegt wurde, und üppig wucherte? Sie, die ſchüchternen Töchter einer tyranniſchen Mutter hätten es wagen ſollen, ihre Ernährerinn zu meiſtern, aus deren kargen Hand ihnen ſparſam die Mittel ein mühevolles Leben zu friſten, gereicht wurden?

Gewiß es würde in der Geſchichte der Welt eine wunderähnliche Erſcheinung genannt werden können, wenn durch Einen Mann eine durchgreifende Verbeſſerung dieſes im eigentlichſten Verſtande ſo zu nennenden heilloſen Zuſtandes der Dinge herbeigeführt worden wäre, und wenn nicht durch eine nähere Einſicht in die Geſchichte der Ereigniſſe, welche der Reformation vorangingen, hinreichend erwieſen werden könnte, daß ſchon vor Luther die Reformation begonnen hätte, und daß es nur eines entſchloſſenen Muthes, einer unerſchütterlichen Kraft, und eines felſenfeſten Vertrauens auf Gottes Beiſtand bedurfte, um ein Gebäude zu ſtürzen, welches in ſeinen Grundfeſten ſchon lange wankend geworden war, ungeachtet es in ſeinem prunkenden Aeußern noch mit höhnendem Selbſtvertrauen auf ſeine Unerſchütterlichkeit trotzte. Luther war der Simſon, der an dieſen Säulen zuerſt den Rieſenarm verſuchen ſollte; und die politiſchen, moraliſchen, intellektuellen Verhältniſſe der damaligen Welt begünſtigten ein Unternehmen, welches ſeit länger als einem Jahrhundert vorbereitet worden war.

Der Glaube an die Einheit und Unfehlbarkeit der Römiſchen Kirche war, ſeitdem Philipp der Schöne ſich mit Entſchloſſenheit dem unklugen Stolz Bonifacius VIII. entgegengeſetzt hatte, ſchon im vierzehnten Jahrhundert dadurch wankend gemacht worden, daß ſich Philipp in Clemens V. ſelbſt einen Pabſt ſchuf, und ihn nöthigte ſeine Reſidenz von Rom nach Avignon zu verlegen — ſo wurde der Pabſt der Vaſall und Gefangene eines Königs. Dieſe neue Erſcheinung veranlaßte eine Menge religiöſer Spaltungen, wodurch zuerſt der freie Unterſuchungsgeiſt geweckt, und der Glaube an die Unfehlbarkeit des einen Oberhauptes der Kirche um ſo mehr dadurch geſchwächt werden mußte, daß man am Schluſſe des vierzehnten Jahrhunderts zwei und mit dem Anfange des funfzehnten Jahrhunderts ſogar drei Päbſte, den einen in Italien, den andern in Frankreich, den dritten in Spanien auf dem Päbſtlichen Thron ſahe, dem überdies das Concilium zu Piſa (1409) keine Stütze geſetzt zu haben ſchien, indem es den kühnen Grundſatz aufſtellte: „das Concilium ſei „über den Pabſt.“ Die fortwährenden Spaltungen dieſer dreiköpfigen Regentſchaft, die Wuth mit welcher ſich Urban VI. und Clemens VII. verfolgten, einander ſogar in den Bann thaten, hatten zuerſt jenen kühnen Grundſatz zu Piſa ins Daſeyn gerufen, und das Gemüth ſelbſt des unwiſſenden Laien beunruhigt und empört. Bonifacius IX. (qui nihil boni fecit) der Nachfolger Urbans VI. ſchien nicht dazu geeignet den kirchlichen Frieden wieder herzuſtellen, auch mochte es überhaupt ſchwer ſeyn, den einmal erſchütterten Glauben wieder zu befeſtigen. Herrſchſucht und Geiz charakteriſirten ſeine Regierung, welche von 1389 bis 1404 eine Reihe der empörendſten Scenen veranlaßte. Er wußte ſich durch Erfindung der Annaten zu bereichern. Es mußten nemlich die von ihm mit einem Bisthum, oder einer Abtey verſorgten Geiſtlichen die Einkünfte des erſten Jahres in die päbſtliche Kammer liefern, und er überließ dann den neuen Aebten und Biſchöfen dieſen Ausfall in ihren Einnahmen durch Bedrückungen ihrer Unterthanen, durch Ablaß, durch Reliquienkram, und durch Beförderung jeder Art des Aberglaubens zu decken, der die Köpfe der Laien mit abentheuerlichen Ideen und die Schatzkammern der Biſchöfe mit Reichthum füllte. So wühlte das Pabſtthum ſich ſelbſt ſein Grab im Innern ſeines Lebens und Würkens.

Dies war die avaritia et rapacitas immensa, deren Onuphrius Panvini im Leben Alexanders VI. gedenkt — hiezu kam die perfidia plus quam Punica, saevitia immanis — und ſo mochte dieſer als eifriger Katholik gewiß nicht partheiiſche Referent nicht mit Unrecht behaupten: „Roma carnificina facta erat.“ —

Die Beſchleunigung des Sturzes der hierarchiſchen Gewalt wurde durch die gränzenloſe Sittenloſigkeit der Päbſte und der geſammten Geiſtlichkeit, die hinter ihrem Oberhaupte auch hierin nicht zurückbleiben wollte, herbeigeführt, und es bedarf hier nur der Erinnerung an die Verworfenheit des alle Grenzen der Sitte und Zucht keck und frech überſchreitenden Pabſtes

Alexanders VI. (1503) um ein Zeitalter zu bezeichnen, in welchem die Reformation durch Luther beginnen ſollte, und in welchem die Sehnſucht nach Läuterung und Reinigung der kirchlichen Lehre, Sitte und Zucht gewiß ſchon ſehr allgemein bei den Edleren ſich geregt hatte.

Nur grobe Unwiſſenheit, und phlegmatiſcher Stumpfſinn und der ſinnloſeſte Aberglaube bei dem Clerus und bei den Laien konnten allein noch dem mürben Faden Haltung geben, an welchem dieſe ſich gängeln ließen. Aber dennoch war es ſchwer dieſen Nebel zu verſcheuchen, in welchem ſich beide Theile zu gefallen ſchienen. Es bedurfte der Liebe zu den Wiſſenſchaften, von welcher weder Clerus noch Laien ſich beunruhigen ließen; es bedurfte der Lehre, es bedurfte der Lehr- und Bildungsmittel; Beides kam vom Orient! — Conſtantinopel ward (1453) unter Muhamed II. erobert — was von griechiſcher Kunſt und Wiſſenſchaft ſich dorthin gerettet hatte, flohe nach Italien, und fand hier wenigſtens klaſſiſchen Boden, auf welchem freilich Giftpflanzen mancherlei Art wucherten, und Thiermenſchen graſeten — aber es hatte doch auch Francesko Petrarca auf dem Capitol den Dichterkranz gewonnen, und Beſſarion, Theodorus Gaza, Johannes Argyropulus, Prinzenerzieher der Mediceiſchen Fürſtenſöhne zu Florenz, bei welchem Reuchlin den Thucydides erklären „hörte;" Conſtantinus Laskaris, und Demetrius Chalkondylas, erſter Herausgeber Homeriſcher Geſänge (1488) verbreiteten aufs neue Liebe zu der Sprache und Literatur, welche für ewige Zeiten als die Grundlage eines geläuterten Geſchmacks angeſehen werden, und deren gründliches Studium ſtets die ſicherſte Wehr gegen einbrechende Barbarei bleiben wird. Mit gleicher Liebe ergriffen dies Studium in Italien Angelo Poliziano, Marſiglio Ficino deſſen Ueberſetzung des Platon in ſeiner Zeit der Urtheilskraft und dem Geſchmack eine beſſere Bahn anwies — und in Deutſchland wurden Rudolph Agrikola (eigentlich Husmann) und Johann Reuchlin (Capnio) die Reſtauratoren des guten Geſchmacks, indem ſie mit Eifer die Griechen und Römer ſtudirten, und der hiedurch rege gewordene Unterſuchungsgeiſt hatte die Entfeſſelung von den Banden des Aberglaubens und der Vorurtheile zur Folge, in welchen die Hierarchie bis dahin die Geiſter gebunden gehalten hatte. Weder die Univerſitäten, noch die Schulen droheten dieſer dummſtolzen Hierarchie — die gründliche Studien hart verpönen wollte — Gefahr, aber die Studierzimmer einzelner Gelehrten und Wahrheitsfreunde eines Erasmus, Reuchlin, Hutten waren die Werkſtäte, in welchen die Waffen bereitet wurden, mit denen gerüſtet auch Luther aus ſeiner Zelle hervortrat, um den Wahn des Mönchthums zu bekämpfen.

Aber noch fehlte das Mittel, welches der Stimme dieſer Freiheitshelden Kraft verleihen ſollte, nach allen Regionen des cultivirten Europa den entzückenden Ton zu verbreiten; ich meine die Buchdruckerkunſt, durch deren Erfindung der ſinnreiche Menſch

den Triumph des ſchaffenden Genius, der in ihm lebt und würkt, gefeiert hat. Durch die Buchdruckerkunſt gewann das Wort, welches die Vertheidiger der Wahrheit und des Rechts geſprochen hatten, ein tauſendfaches Leben; durch ſie vervielfachten ſich die Abdrücke Griechiſcher und Römiſcher Klaſſiker, und es konnte das in ihnen verborgene Gold des geläuterten Geſchmacks auch in die Hütte des Armen gelangen, der es bis dahin nicht vermochte eine theure Abſchrift zu bezahlen. *)

So war als Luther auftrat der Boden gelockert, in welchen der Saame beſſerer Erkenntniß eingeſtreut werden ſollte, die Gemüther waren empfänglich gemacht für wiſſenſchaftliche Bildung, und die Mittel waren vorhanden, welche dieſer Kultur in jeder Beziehung förderlich waren. Was Huß nicht gelingen konnte, weil er ein Jahrhundert früher auf Felſengrund ſäen wollte, gelang unter andern, günſtigen Umſtänden unſerm Luther, — was Huß nur durch Handſchrift zu verbreiten im Stande war, konnte Luther durch Hülfe der Buchdruckerkunſt über ganz Deutſchland mächtig erſchallen und zu den Thronen der Fürſten und zu den einſamen Zellen der Gelehrten gelangen laſſen. Der Verläumdung durch hinterliſtigen Verrath, den ſchlauen Einliſpelungen mönchiſcher Taktik war die Waffe gebrochen, Waffe und Kampfplatz hatten ſich verändert, öffentlich wurde der Kampf geführt und in Deutſchland geführt, und offene Fehde war geboten den Urtheilsſprüchen, die in den Kloſtermauern eines Inquiſitionsgerichts ſo vielfachen Juſtizmord geübt hatten.

Und ſo erſcheint denn die durch Luther begonnene Kirchen- und Schulreform als ein Mittel in der Hand der Vorſehung zur Erziehung des Menſchengeſchlechts. Wer will es wagen zu beſtimmen, ob von dem frühern oder ſpätern Beginnen derſelben ein glücklicherer Erfolg zu erwarten geweſen ſeyn möchte, und ob, wenn ſie nach einem Jahrhundert zu würken angefangen, ſie auch auf die ſüdliche Hälfte Europa's ihre Segnungen verbreitet haben würde. Der Allmächtige hatte nach ſeinem unerforſchlichen Rath Zeit und Umſtände und die Werkzeuge gewählt, in welchen und durch welche ſein Plan vollführt werden ſollte, und wenn wir den Namen des Allerhöchſten anbetend preiſen, für die unausſprechliche Wohlthat, welche uns durch die weiſen Fügungen ſeiner ewig waltenden Vorſehung geworden iſt, und wenn die Fragen: warum ſo und nicht anders? von dem blödſichtigen Sterblichen nie beantwortet werden können: ſo wird es uns gebühren dieſe Zeit in ihrem Geiſte zu prüfen, dieſe Umſtände zu erwägen, und die Werkzeuge deren ſich die Hand des Allmächtigen bediente, nach allen Beziehungen näher kennen zu lernen; dann wird unſerm Auge klar werden, daß

---

*) Als im Jahre 1524 Melanchthon über Demoſthenes Reden Vorleſungen halten wollte, mußten ſeine Zuhörer ſich das Exemplar ihres Lehrers — abſchreiben. Im Jahre 1440 hatte eine lateiniſche Bibel auf Papier acht Dukaten und eine auf Pergament geſchriebene ſechszehn Dukaten gekoſtet.

Gottes Hand und nicht Menſchen Hand thätig war, daß Gottes Sache und nicht Sache der Menſchen, daß Gotteswerk und nicht Menſchenwerk durch Luther und ſeine treuen Gehülfen durchgeführt werden ſollte. Die Feierlichkeiten indeſſen, mit welchen gebildete Menſchen das Andenken an verdienſtvolle Männer der Vorzeit ehren, gereichen mehr den Feiernden als den Gefeierten zum Ruhme. Wahres Verdienſt hatte ſchon hienieden in ihm ſelbſt den ſchönſten Lohn — Selbſtbewußtſeyn, Seelenfrieden — den Frieden in Gott. Wozu alle Feſtlichkeiten dem Entſchlafenen, und längſt Heimgegangenen, da ſie ſein Verdienſt nicht erhöhen, und ihm in dem Lande der Vollkommenheit den Werth nicht haben können, dem wir Feierlichkeiten dieſer Art beizulegen pflegen. Aber wir mögen bedenken, daß wir eine Pflicht üben, wenn wir das Andenken großer Männer feiern, eine Pflicht der Dankbarkeit gegen die in Gott Ruhenden, eine Pflicht gegen uns ſelbſt, eine Pflicht gegen das aufwachſende Geſchlecht, bei welchem das Andenken an die Großthaten der Vorzeit nicht untergehen darf, und welches aufmerkſam gemacht werden ſoll, auf die Wege, auf welchen die Vaterhand des Ewigen ſeine Kinder hinführen wollte zu ſeinem Himmelreich. Und ſo feiern wir mit dankbarer Empfindung das erhabenſte aller Feſte, das Feſt der errungenen Gewiſſensfreiheit, das Feſt einer gereinigten Religionserkenntniß, das Feſt der durch Verbeſſerung der kirchlichen Verfaſſung, und des Schulweſens veredelten religiöſen und wiſſenſchaftlichen Bildung, und mit dankbarer Rührung ſegnen wir das Andenken der Männer, durch welche aus Gottes Hand uns dieſe Wohlthaten wurden, welche die Feſſeln des Glaubenszwanges zerbrachen, durch unermüdbaren Fleiß die unter Kampf und Noth mühſam errungenen Schätze der Weisheit und Gelehrſamkeit zur Zerſtreuung des Nebels der Unwiſſenheit, des Vorurtheils und der Lüge benutzten und uns in den Stand ſetzten zu vollenden, was vor drei Jahrhunderten ruhmvoll begonnen war.

Die Vorſehung ſchien in der Wahl der Männer, deren ſie ſich zur Ausführung dieſes beſeligenden Werkes der Reformation bediente, gerade ſolche Charaktere auserſehen zu haben, die vereinigt ſich nie in der Menſchennatur antreffen, aber zur Ausführung eines großen Planes doch vereinigt würken müſſen. Luther der Mann mit hohem Sinn, mit feuriger Liebe für die anerkannte Wahrheit, mit lebhafter Imagination, mit heftigem, ſtürmiſchem Geiſte, hätte mit dieſen Eigenſchaften, welche für einen Reformator beinahe nothwendige Bedingungen ſind, gewiß den großen Zweck der Kirchen- und Schulverbeſſerung wenigſtens nicht ſo bald und nicht ſo ſicher erreicht, wenn die Vorſehung ihm nicht zwei Männer zur Seite geſtellt hätte, die mit gründlicher Einſicht wahre Lebensklugheit, mit dem ſanft lodernden Feuer für Wahrheit und Recht, den Sinn der Humanität, der Freundlichkeit, der Duldung und Schonung vereinigt hätten, und dieſe Männer waren Melanchthon und Bugenhagen. Es vergleichen daher die Biographen dieſes reformirenden Triumvirats die

Stimme Luthers mit dem Tone der ſchmetternden Poſaune, den Vortrag Melanchthons und Bugenhagens dagegen mit den Würkungen einer ſanften, lieblichen Muſik, die zwar nicht die hohen Empfindungen jenes kriegeriſchen Inſtruments erzeugt, aber um ſo mehr durch ſanfte Rührungen das Gemüth mit wohlwollenden Gefühlen erfüllt. Auch in der gelehrten Bildung dieſer Reformatoren fand ſich eine Verſchiedenartigkeit, welche zu einem ſchönen Ziele hingerichtet harmoniſch würkte, indem Melanchthon ſagt: Pomeranus (Bugenhagen) iſt Grammatikus, ich bin Logikus, Juſtus iſt Redner, und Luther Alles in Allem. — Und ſo ruhet denn das Gebäude der Kirchen- und Schulverbeſſerung auf den ewigen Säulen eines gründlichen Sprachſtudiums, einer geſunden Logik, einer überzeugenden, männlichen Beredſamkeit, und eines allumfaſſenden, wiſſenſchaftlichen Eifers. Leider verließ man, nachdem dieſe Heroen hingeſchieden waren, dieſe Bahn der gründlichen Interpretation der Bibliſchen Bücher, durch welche Bugenhagen ſelbſt in Luthers Augen ſo viel galt; *) erkünſtelte Formen und Normen traten an die Stelle gediegener Gelehrſamkeit, und durch das Verfechten dieſer Formgelahrtheit wurde das theologiſche Studium um eine Disciplin reicher, welche nie entſtanden ſeyn würde, wenn man in allen Jahrhunderten geneigt geblieben wäre, den Geiſt der Liebe und des Friedens durch ſolide Studien zu befeſtigen — ich meine die Streittheologie, mit allen ihren Künſten, Pfiffen, und Griffen, durch welche man am Ende weniger beabſichtigte die Sache Chriſti und ſeiner Lehre zu retten, als eine ſchnöde Eitelkeit zu befriedigen, in dem armſeligen Ruhme mit Spitzfindigkeiten unweſentliche Streitpunkte gegen Andersdenkende verfochten, und den Kampfplatz als Sieger verlaſſen zu haben.

Indem ich die folgenden Blätter vorzugsweiſe dem Andenken an unſern Bugenhagen widme, wünſche ich insbeſondre Blick und Gemüth der Jünglinge, deren wiſſenſchaftliche Bildung meiner Leitung anvertrauet iſt, auf einen Mann zu richten, auf den nicht Pommern allein, zu deſſen edelſten Söhnen er gehörte, ſondern das geſammte Deutſche Vaterland mit Recht ſtolz ſeyn kann. Denn der Stolz des Deutſchen auf den Erfindungsgeiſt ſeiner Nation wird begründet durch den Gedanken, daß Deutſche es waren, welche Geiſtesfreiheit für Europa erkämpften, daß Deutſche es waren, welche das Höchſte der Wiſſenſchaft und Kunſt erfanden und pflegten; daß Deutſche es waren, welche als Entdecker in einem Gebiete glänzen, welches in der heiligſten Angelegenheit des Menſchen würkt und ſchafft, in dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts. Dieſer Stolz erſcheint um ſo begründeter und gerechter, wenn man erwägt, daß in dem Gebiete der Menſchenbildung die

*) Luther rühmt unſern Bugenhagen als den erſten wahren Erklärer der Pſalmen, und legt der Pſalmenüberſetzung, die er ſelbſt geliefert hatte, einen untergeordneten Werth bei.

glücklichſten Reformen durchgeführt wurden, nicht durch Millionen, welche die Machthaber ſpendeten, ſondern durch den freudigen, aufopfernden Enthuſiasmus, mit welchem einzelne Männer in ihrem Würkungskreiſe zur Veredlung des Menſchengeſchlechts unermüdet thätig waren. Unbeſtritten bleibt immer das Verdienſt, welches ſich gute Regenten um das Erziehungs- und Schulweſen ihres Landes erwarben, aber es verräth in der That eine nicht geringe Enggeiſtigkeit und einen Mangel an freiem Umblick in der Geſchichte der Literatur wenn man alle Ereigniſſe in der wiſſenſchaftlichen Kultur nach dieſem einen Geſichtspunkt hinzurichten ſucht, damit ja aller Glanz, der von dem Lichte der Wiſſenſchaften und von den muthigen Verehrern und Verfechtern derſelben ausging, von den Sonnenſtrahlen des Monarchismus abgeleitet werde. Eine gutorganiſirte monarchiſche Verfaſſung bedarf der erkünſtelten Stützen nicht, und die Geſchichte der Wiſſenſchaften ſoll nie den Ton des Beifallſüchtigen Höflings führen.

Neben den Verdienſten, welche ſich unſer Bugenhagen als Gelehrter überhaupt und als gründlicher Interpret der heiligen Schrift, als theoretiſcher und praktiſcher Theologe, und als Reformator der Kirche erwarb, iſt ſein Verdienſt, welches er ſich als Schulverbeſſerer errungen, gewiß um ſo höher in Anſchlag zu bringen, da ſich das öffentliche Schulweſen vor dreihundert Jahren im eigentlichſten Sinne im Zuſtande der Erniedrigung befand. Und wenn überhaupt der Blick in die Vergangenheit und die Vergleichung alter Zeit und neuer Zeit dem Menſchenbeobachter wichtig ſeyn muß: ſo wird dieſe Vergleichung insbeſondre für den Erzieher und Schulmann wichtige Reſultate liefern und ſelbſt der Geſchichtsforſcher und Staatsmann dürften bei dieſer Vergleichung des alten und neuen Schulweſens nicht leer ausgehen, da der jedesmalige Zuſtand der öffentlichen Schul- und Erziehungsanſtalten recht dazu geeignet zu ſeyn ſcheint, Staaten und Regenten, Regierungen und Völker — zu phyſiognomiſiren. Denn wenn der Schluß von dem Zuſtande der Kinderzucht in einzelnen Familien auf den Geiſt der Mutter, auf die Bildung des Vaters und auf die glückliche, oder unglückliche Organiſation des Hausregiments ſelten täuſcht: ſo iſt gewiß der Schluß von dem guten oder ſchlechten Zuſtande des National-erziehungsweſens auf Energie oder Schlaffheit der Regierung, auf den vorhandenen Grad der Humanität oder Animalität, des Lichtes und der Finſterniß bei den Staatsbeamten, und auf eine mit Weisheit ſpendende, oder mit Kargheit ſelbſt bei den wichtigſten Angelegenheiten geitzende Finanzoperation eben ſo ſicher.

Es wird daher wichtig und lehrreich ſeyn die Grundſätze kennen zu lernen, von denen unſer Bugenhagen bei ſeinen Schulreformen ausging, durch welche er in Sachſen, zu Braunſchweig, und Hamburg, zu Lübeck, in Pommern und Dänemark das Schulweſen zu verbeſſern und mit ſchonender Hand Vorurtheile zu entwurzeln ſuchte, welche in dieſen Zeiten und in dieſen Ländern und Städten ſo allgemein verbreitet waren.

Doch ich habe bereits meine Leſer in den Kreis der praktiſchen Thätigkeit unſres Bugenhagen eingeführt, ohne ſeiner frühern Lebensumſtände zu gedenken, und es würde dieſe epiſche Weiſe, womit ich meine Leſer mitten in den Zuſammenhang der Begebenheiten verſetzt habe, einer Entſchuldigung bedürfen, wenn die Jugendgeſchichte unſers Helden von ſeinen bisherigen Biographen in ein helleres Licht hätte geſetzt werden können. Unter welchen Umgebungen, in welchem Familienkreiſe, unter welchen Bildungsmitteln der hochgefeierte Mann aufwuchs, wie er das wurde, was er war, wie die Blüthen ſeiner Kraft in körperlicher und geiſtiger Hinſicht ſich in den erſten Jahren ſeines Lebens entfalteten — alle dieſe Fragen, die dem Erzieher und dem Freunde der Literatur ſo höchſt wichtig ſind, haben unſre Annaliſten und Biographen — aus Mangel an Nachrichten unbeantwortet laſſen müſſen.

Ob unſer Bugenhagen (zu Wollin am 24. Juny 1485 geboren) aus adlichem Geſchlecht entſproſſen, laſſe ich unentſchieden, obſchon ein ſpäter Nachkömmling unſres Reformators darauf hindeutet. *) Da indeſſen Er, der Stolz unſres Pommerlandes, rückwürkend ein glänzendes Licht wirft, auf alle, die je dieſen Namen getragen haben, und die geadelt hat, welche ihn nicht zu adeln vermochten, ſo möge hier eine Stelle aus dem Werke eines der gründlichſten genealogiſchen Forſchers ihren Platz finden, welche ſich auf das ganze Geſchlecht der Bugenhagen beziehet. Albert Georg Schwartz führt in ſeinem Verſuch einer Pommerſch-Rügianiſchen Lehn-Hiſtorie (Greifswald 1740) S. 1138 folgendes an: **) „Das Geſchlecht der Bugenhagen iſt ſo hohen Alters, daß man ſeinen Urſprung „nicht ausfinden kann. Ich will doch meine muthmaßlichen Gedanken darüber eröffnen. Es „findet ſich in den älteſten Rügianiſchen Urkunden vom 13ten Jahrhundert, ſchon ein Geſchlecht, „das den Nahmen der Bugen geführt, und fürnemlich in dem dißeitigen Fürſtenthum ſehr „vermögend und anſehnlich geweſen. Anton, Heinrich, Johann, Conrad, Matthias, „Everhard, Georg und noch andre kommen unter ſolchem Zunahmen darin vor. Wenn „ich nun erwäge, daß in der Benennung des Guts Bugenhagen, daher ſich das Geſchlecht „auch benennt, wovon uns hie die Rede iſt, der Nahme Bugen ganz deutlich vor Augen „lieget, indem es in der That nichts anders iſt, als der Bugen Hagen oder ihre Colonie „die ſie angebauet haben, und es mit vielen andern Dörfern z. E. Kemtzerhagen, Willershagen, Levenhagen nur eben eine ſolche Verhältniß hat: ſo kann ich nicht anders als glauben, „daß das Geſchlecht der Bugen auch eins von den alten Teutſchen Familien geweſen, die „im 12ten oder 13ten Jahrhundert in dieſen Landen aufgenommen, und damalen dieſes Gut

*) S. D. Gottfried Rudolph Pommers al. Bugenhagen Sammlungen hiſtoriſcher und geographiſcher Merkwürdigkeiten nach des Verfaſſers Tode herausgegeben von Abraham Gotthelf Käſtner. Altenburg 1752 S. 363.

**) Man vergleiche Micrälius Pommerland VI. 373.

„zu ſeinem Pommerſchen Stammhauſe angeleget, auch darauf wie andre Geſchlechter von „den ihrigen daher den Nahmen angenommen habe. Und dieſe Gedanken werden nun um ſo „viel wahrſcheinlicher weil ich noch keinen Bugenhagen in ältern Urkunden als des 14ten Jahr„hunderts gefunden, da es doch gewiß iſt, daß dieſes Geſchlecht ſchon ehe in unſerm „Vaterlande geweſen. Denn obgleich der Herr Elzou in ſeiner Abhandlung von demſelben „einen Bernd Bugenhagen ſchon unter dem Jahr 1263 angeführt: ſo iſt ſolches doch „ohne Beifügung eines urkundlichen Beweiſes geſchehen. Ich habe bisher noch keinen ältern „als einen Detlef Bugenhagen in einer Rügianiſchen Urkunde von 1327 angetroffen. „Aber wenn es auch wäre: ſo würde doch ſolches meiner Meinung nicht Abbruch thun, „ſondern nur daraus erfolgen, daß des Ritterſitzes Bugenhagen Urſprung, ſodann auch weiter „hinaus zu ſetzen wäre. Ich bin alſo der Meinung, daß dieſes Geſchlecht zuerſt den Nahmen „der Bugen geführt, das Gut Bugenhagen erbauet, und von ſich benahmet, danechſt „aber nach dem Beiſpiel andrer Geſchlechter, auch ſelbſt den Nahmen davon angenommen, „wie dies bei unſerm Adel nicht etwas ungewöhnliches geweſen.“ *) Die adliche Abkunft unſres Bugenhagen ſucht übrigens Jänken in ſeiner Lebensgeſchichte dieſes großen Reformators auch dadurch zu beweiſen, daß Bugenhagen in ſeinem Wappen eine Harfe geführt, deren ſich bereits im Jahre 1420 Degener Bugenhagen in ſeinem Wappen bediente. „Dieſer Degner Bugenhagen (ſagt der oben angeführte D. Gottfried Rudolph „Pommer in ſeinen hiſtoriſchen Sammlungen S. 364) armiger nobilis Erbmarſchall des „Landes Bardt iſt vom Herzog Bogislaf nebſt andern zum Ritter des heiligen Grabes „geſchlagen. — Und als Herzog Bogislaf ſich zu Falſterbo der Königin Margaretha durch „ſeine Ritterſchaftsabgeordnete A. 1389 verſchriebe ihr treuer Bundesgenoſſe zu ſeyn, hat „ſich auch unter ſothanen Abgeordneten Wedege Bugenhagen mit befunden. „Daß nun dieſes uralte Geſchlecht eine adliche Familie ſo in Pommern mit „225 Landhöfen angeſeſſen war und ſich nach damaliger Art Erb- und Burggeſeſſen „auf Bugenhagen von ihrem bei Stargard habenden Sitze und Schloſſe, ingleichen „auf Roggenhagen, Nehring und Brock geſchrieben, ſtatt deſſen man heut zu Tage „das Wort von gebraucht iſt, in der Hiſtorie bekannt. Maßen was ehedem possessio liberi

---

*) Noch jetzt blühet in Dännemark eine anſehnliche Familie Namens Bugge — und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ein Sprößling derſelben nach der im J. 1170 unter Woldemar I. Königs in Dännemark ſtatt gefundenen Einnahme Julins ſich hier niedergelaſſen — und daß ſich von hier aus die Zweige eines anſehnlichen Stammes verbreitet haben.

F. K.

„fundi tanquam nobilem originarium gemacht, nachher nobilitas codicillaris per Adelsbrief „mit conſtituirt geweſen. — Denn ſo findet ſich, daß die Bugenhagen nobiles viri de Castro „Bugenhagen, Roggenhagen u. ſ. w. das Erbmarſchallamt im Fürſtenthum Rügen verwaltet „und Schloßgeſeſſen auf Nehring, Brock und Bugenhagen geweſen. Auch zu Afterlehn Leuten „gehabt die Hagenowe zu Brokeno und Everde, wie denn eines Arnold Bugenhagen militis „in einem Revers d. d. Wolgast die Agathae A. 1327 nebſt 5 andern Vaſallen gedacht „wird.“ — „Doch wie es mit vielen alten Geſchlechten zu gehen pflegt, alſo auch hier, „denn Fehden, Kriege, Brand, Verwüſtung, Aenderung der Zeit und andere Fatalitäten „haben gleichſam den Flohr der Dunkelheit über das Andenken dieſer Familie „gezogen.“ — Ja wohl, ehrlicher Pommer, Ahnentafeln verwittern und fruchtleere Stammbäume verwelken, aber unverwelklich bleibt der ewiggrünende Blüthenkranz des Verdienſtes, mit welchem dem biederer Ahnherr, der treue, für Wahrheit und Recht, für Gott und ſein Wort unermüdet arbeitende, kämpfende und im Garten der Menſchheit, in den Schulen, ſo raſtlos thätige Bugenhagen ſich geſchmückt hat. Noch heute ſtehet die Säule ſeines Ruhmes, welche nicht die Zeitgenoſſen, die ihn verkannten und verfolgten, ſondern die dankbare Nachwelt ihm errichtet hat *) und nach drei Jahrhunderten blicken wir zu ſeinem Bilde hinauf und lernen von ihm Gott und dem von Chriſto uns gepredigten Wort mit ächtem Chriſten-Muthe anhangen, damit auch wir uns nicht wägen und wiegen laſſen, von jedem Winde der Lehre.

Sehr dürftig ſind die Nachrichten, welche die Biographen unſers Bugenhagen von ſeiner Jugendgeſchichte mittheilen. Ich hielt mich daher um ſo mehr verpflichtet, an dem Orte ſeiner Geburt nähere Nachforſchungen in dem Rathhäuslichen Archiv zu veranlaſſen, und mein verehrter Freund der Herr Landrath v. Flemming ſowol, als auch der würdige Herr Superintendent Backe und Herr Bürgermeiſter Hartmann zu Wollin, vereinten freundlich ihre Bemühungen in Durchſicht alter Urkunden und Schriften; es mußten indeſſen ihre Nachforſchungen um ſo fruchtloſer ſeyn, da die alten Kämmerei-Rechnungen, durch deren Hülfe man vielleicht bis zu dem Bürgermeiſter Gerhard Bugenhagen, dem Vater unſres Reformators, hätte hinauf ſteigen können, ſchon vor Jahren durch Ungunſt der Zeit hingewandert waren

— — — — in vicum vendentem thus et odores
et piper, et quidquid chartis amicitur ineptis.

---

*) Mein würdiger Kollege der Herr Conſiſtorialrath Engelken, hat dem hochverdienten Bugenhagen dieſes Denkmal geſtiftet, in der mit gelehrtem Fleiße ausgearbeiteten Schrift, welche ſich bereits in den Händen meiner Leſer befindet. Mögen dieſe Blätter keinen unwürdigen Anhang zu dem Werke meines verehrten Freundes ausmachen.

Und ſo beſchränkt ſich denn mein diplomatiſcher Fund

1) auf einen Auszug aus der älteſten Kirchenmatrikul der St. Nikolai-Kirche zu Wollin, aus welcher hervorgeht, daß um das Jahr 1560 ein Vetter unſers Reformators Namens Johann Bugenhagen erſter Paſtor bei der Nikolai-Kirche geweſen, daß derſelbe Patron eines bei der Kloſter-Kirche fundirt geweſenen Stipendiums unter dem Namen Bugenhagens beneficium geweſen; daß um dieſe Zeit eines Jochim Hans und Gregorius Bugenhagen gedacht wird, von denen die beiden erſten im Hagen zu Wollin gewohnt haben. Daß der Paſtor Johann Bugenhagen ein treuer Gehülfe unſers Doctor Pommer bei der im Jahre 1535 zu Wollin veranſtalteten Kirchenviſitation geweſen, führt ſchon Jäncke in ſeiner Lebensgeſchichte Bugenhagens Seite 2. an.

2) auf die von Jäncke a. a. O. angeführte Membrane, welche ſich auf die Schul- und Kirchenviſitation Wollins beziehet, von der weiter unten die Rede ſeyn wird.

Daß unſer Bugenhagen einen Theil ſeiner wiſſenſchaftlichen Ausbildung einer Schulanſtalt zu Stettin zu verdanken gehabt, vermuthet J. H. Balthaſar in ſeiner Vorrede zu der in lateiniſcher Sprache abgefaßten Chronik von Pommern, welche Bugenhagen unter dem Titel: Pomerania im Auftrage ſeines Landesherrn des Herzogs Bogislav herausgegeben. Bugenhagen ſagt nemlich in dieſer Chronik S. 180 als er die Rückkehr Bogislav X. aus dem gelobten Lande beſchreibt: „Hic princeps, ubique suspiciendus, talem se gessit apud exteros, ut et nunc quoque si peregrinantibus creditur apud illos ipsius nomen cum laude memoretur. Post omnia vidi ego, tum puer, principem, in die coenae domini in curiam Stetinensem cum magna suorum exultatione revertentem. Da nun die Rückkehr des Herzogs Bogislav X. aus dem gelobten Lande in das Jahr 1498 fällt: ſo würde unſer Bugenhagen ſich damals in ſeinem dreizehnten Lebensjahre befunden haben. Wenn indeſſen Balthaſar S. 6. der gedachten Vorrede äußert, daß Bugenhagen vielleicht der Studien wegen ſich zu Stettin aufgehalten, und hinzuſetzt: ubi tunc schola publica, templo Jacobaeo juncta cum Collegio quod ab Ottone Jageteufelio nomen habet, florebant: ſo finde ich mich wenigſtens veranlaßt zu bezweifeln, daß Bugenhagen in dem Jageteufelſchen Collegio ſeine Schulbildung genoſſen, da in dem älteſten Aktenſtück, welches ſich in dem Archiv dieſes Collegiums vorfindet, in einem mit keiner Jahreszahl verſehenen „Verzeichniß der „Knaben, welche im Stift geweſen und wohl gerathen" *) der Name unſres

*) Es möchte wohl in mehr als einer Hinſicht die Anlegung eines ſolchen Verzeichniſſes den Vorſtehern der Schulen anzurathen ſeyn — nicht nur um das glückliche Leben und Würken der Schule dadurch zu bezeichnen, ſondern auch um Beiträge zur Geſchichte der Literatur zu liefern; ein gut eingerichtetes album scholasticum hat gleiche Wichtigkeit mit einem Kirchenbuche.

Bugenhagen nicht aufgeführt worden, wohl aber der Name eines Zeitgenoſſen, des berühmten Bartholomäus Suave, welcher ſpäterhin nach dem Abſterben des der Reformation ſo abholden Erasmus Manteufel Biſchof von Cammin wurde, nachdem Bugenhagen dieſe ihm angetragene Würde abgelehnt hatte. In dem angeführten Verzeichniß werden die wohlgerathenen Knaben, wie billig, mit ihrem einfachen Namen bezeichnet, aber bei dieſem ausgezeichneten Manne wird das Prädicat Herr hinzugefügt, es heißt nemlich: „Herr „Bartholomeus Schwafe, der Alte, Biſchoff." Ob nun unſer Bugenhagen in der hieſigen Stadtſchule, mit welcher wahrſcheinlich in der Mitte des 16ten Jahrhunderts das Jageteufelſche Collegium in Verbindung geſetzt worden, oder in der bei der Marien-Kirche ſchon im Jahre 1263 errichteten Schule gebildet worden, habe ich nicht ausmitteln können, da ich leider vor 26 Jahren bei meinem Amtsantritt kein album scholasticum, oder ſonſtige Schul-Akten bei der Rathsſchule vorgefunden, und da das album des ehemaligen akademiſchen Gymnaſiums nur bis zum Ende des 16ten Jahrhunderts zurückgehet.

Ich muß daher leider Verzicht darauf leiſten, aus den Jugendjahren und Schuljahren die Grundzüge eines Charakters zu entwickeln, welcher ſich als Mann ſo herrlich und kräftig entfaltet hat. Die köſtlichen Worte, welche Cramer in der Pommerſchen Kirchen-Chronik III. S. 157 über Bugenhagen ausſpricht, ſcheinen mir ein ſehr bezeichnendes Urtheil zu enthalten, indem er von ihm anführt, „er ſei im Umgange eines liberaliſchen, fröh-„lichen, und fertigen Gemüths geweſen, und daß dieſer Doktor Pommer ein hurtiges „ſubtil ingenium gehabt habe." Dieſe herrlichen Gaben des Geiſtes und Gemüths vereinten ſich mit einer Biederkeit und mit einer Treue, die ich vorzugsweiſe Pommerſche Treue *) nennen möchte und mit ächt Deutſchem, unermüdbarem Fleiß, und wurden unterſtützt

---

*) Pommerſche Treue iſt eben ſo ehrenvoll überall ausgezeichnet, als punica fides ſeit Jahrtauſenden übel berüchtigt iſt. S. J. D. Jäncke de antiqua Pomeranorum fide. 1729. (8.) Neben dieſer beliebten Pommerſchen Treue hat man indeſſen nicht ſelten eine Derbheit an den Pommern getadelt, welche als Pommerſche Grobheit übel berüchtigt worden, ungeachtet es auch ſeit kurzem außerhalb Pommern eine Grobheit gab, welche man die götttliche nannte. Dieſe mag ſchon früher im Olymp bekannt geweſen ſeyn, ehe die neuern Aeſthetiker ſie vom Himmel zur Erde gebracht haben. M. Elard verräth uns davon im 3. B. ſeiner Golnowſchen Schulgeſchichten lit. f. 2. Folgendes: Als Apollo einmals müßig war, und ſein Gemüth mit Hiſtorienleſen ergötzen wollte, kam ihm im Aufſchlagen des Buchs, eine Geſchichte vor, von einem der D. Joh. Bugenhagen und mit dem Zunamen Pommer geheißen. Da dachte Apollo alſo fort, was kann von einem Pommer Guts kommen, als deſſen Landsleute in einem ſchlechten Ruff ſind, daß man ſie die groben Pommern nennt? Als er aber vernahm, daß man ihn beſchrieb als einen beſcheidenen und vortrefflich gelehrten Mann, welchem Könige, Fürſten und Städte anvertrauet, ihre Kirchen und Schulen zu reformiren, und ihnen vorzuſchreiben, wie man dieſelben regieren ſolle: ſo begehrte Apollo ſolchen Mann zu ſehen, und die Muſen ſtelleten ihn auch ſogleich dar. Darauf fing Apollo an ihn folgendermaſſen

durch einen kräftigen Körperbau, den ich nicht mit Vincentius (de vita Bugenhagii) der Conſtellation der Geſtirne, ſondern der Nationaleigenthümlichkeit beimeſſen möchte: ſo daß in unſerm Bugenhagen ſich ein glänzendes Bild der Pommerſchen Nationalität abſpiegelt, welches ich meinen jungen Leſern ſo gern zur Nachahmung vorhalten möchte. „Redlich und offenherzig, freimüthig und dreiſt, arbeitſam und geduldig, ernſthaft und geſetzt, bedacht- und langſam einen Entſchluß zu faſſen, feſt, ſtandhaft und anhaltend in der Ausführung deſſelben, klug ohne Hinterliſt, kühn, unerſchrocken und tapfer in Gefahren, ehrliebend ohne ehrgeizig zu ſeyn, ein Feind aller Neuerungen, deren Unſchädlichkeit wenigſtens nicht auffallend iſt: ſo iſt die Seele des Pommern in einem nervigten von ſtarken Gliedmaſſen zuſammengeſetzten, dauerhaften und zur Arbeit abgehärteten Körper.“ — So war, wie der neueſte Topograph unſers Landes ſagt, der Charakter der Pommern, und ſo hat er ſich in allen einzelnen Zügen in unſerm Bugenhagen kräftig ausgeprägt und in einem thatenreichen Geſchäftsleben bewährt, in welchem Kraft, Geduld, Umſichtigkeit, Schonung, feuriger Eifer, und Muth ſich vereinigen mußten um einem Ziele entgegen zu gehen, zu welchem ein Weg durch Dornen und über Klippen, zwiſchen Räuber und Meuchelmörder führte.

Das liberaliſche Gemüth, welches Cramer unſrem Bugenhagen nachrühmt, war unſtreitig das Produkt früherer Studien, und einer anhaltenden Beſchäftigung mit den Römiſchen Klaſſikern, denn von griechiſcher Literatur wurden damals wie Vincentius a. a. O. bemerkt, nur hie und da einige Saamenkörner ausgeſtreuet, und ſeinem fröhlichen und fertigen d. h. muntern, lebendigen Gemüthe mußte die Laune und Lauge ſehr zuſagen, mit welcher ſchon damals Erasmus den Mönchen mit ihren Gaukelkünſten der heiligen Bilder und des Reliquienkrams den plumpen Hochmuth von der leeren Stirne zu waſchen ſuchte. Ein frommer, gottesfürchtiger Sinn bewahrte indeſſen dieſes fertige, lebendige Gemüth vor

---

anzureden: „Du Muſenſohn, wie kommts, daß da dein Vaterland in ſchlechtem Ruff iſt, du dennoch ſo gelehrt und civil geworden, daß du mit Königen, Fürſten und Herrn haſt conversiren können ꝛc. Darauf gab Bugenhagen zur Antwort: „Glorwürdigſter Apollo, daß ich zu ſolcher Erudition, Civilité und Ruhm gelanget, kommt daher, daß die Pommern nicht Muſenfeinde ſind, ſondern ſie halten auf Sprachen und freie Künſte, haben Klöſter, Collegia und Schulen, darin die Jugend in allerley Wiſſenſchaften unterrichtet und zur Civilité angewieſen wird, daß man Leute daraus machen kann, die in allerley Ständen gebraucht werden. Iſt gleich der Bauer daſelbſt grober Art, ſo wiſſen hingegen Bürger in Städten und Edle auf dem Lande, ſich der Civilité gegen Auswärtige zur rechten Zeit zu gebrauchen, alſo, daß ein Edelmann, beides nach ſeiner Unterthanen Bauern Art, weiß einen groben Pommern und auch zugleich einen höflichen Hofmann zu agiren. Daß man mich aber mit dem Beinahmen Pommer genannt, iſt nicht daher geſchehen, das die Pommern den Ausländern ſollten gar zu unbekannt geweſen ſeyn, oder vor meiner Zeit keine gelahrte und höfliche Leute aus Pommern anderswohin gekommen ſeyn, ſondern weil ich unter den Reformationswerkzeugen allein von Pommeriſcher Nation, die andern aber Sachſen und Oberländer waren. Es

der Leichtfertigkeit, mit welcher muntre Köpfe ſo leicht zu Extremen fortgeriſſen zu werden pflegen, und ein unausgeſetztes Forſchen in dem Grundtext der Bibliſchen Bücher entzündete in ihm eine ſo feurige Liebe zu dem Worte Gottes, daß er bald die lebendige Ueberzeugung gewann, nur Gottes Wort und Chriſti Lehre können die einzige Richtſchnur unſers Glaubens ſeyn, und wahre Gottesverehrung könne nur bei denen ſich finden, die Gott im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. So mit gründlichen Kenntniſſen ausgerüſtet, und in dieſem ächten Chriſtenglauben befeſtigt, verließ er als Magiſter die Univerſität Greifswald, auf welcher er ſein akademiſches Triennium vollendet hatte, und ſchon in ſeinem 20ſten Lebensjahre finden wir ihn als Rektor der Schule zu Treptow an der Rega in einer ſehr glücklichen Thätigkeit. Durch ihn gelangte dieſe Schule zu einer ſehr erfreulichen Blüthe, und aus fernen Landen wurden Jünglinge dieſem gelehrten und eifrigen Schulmanne zur Bildung übergeben, welcher in der Schulgeſchichte Deutſchlandes eine ganz neue Erſcheinung war.

Das Schulweſen unſres deutſcher Vaterlandes befand ſich um dieſe Zeit in einer höchſt beklagenswerthen Verfaſſung. Die Sorge für die Schulen war im 16ten Jahrhundert noch nicht Sache des Staats geworden, ſie waren ein armſeliger Anhang der Kirche. *)

---

würde aber mit der Jugend in Pommern endlich gethan geweſen ſeyn, da die Mönche bey den guten Tagen in den Klöſtern, ſich auf die faule Seite geleget und nur darauf Bedacht geweſen, wie ſie ihren Wanſt mäſteten, wenn nicht die Mönche abgeſchaffet, und die Klöſter zu rechten Schulen wieder wären gemacht worden. Da denn ſolche nach meinem Rath angeordnet, mit Lectionibus vor die Jugend, nach der damaligen und mir als geweſenem Rectori am beſten bekannten Lehrart. Darauf die Studia beſſer von Statten gingen, daß die Muſen viel Söhne zeugten, welche man nicht allein in Pommern gebrauchet, ſondern auch auſſerhalb deſſen andern Königreichen Fürſtenthümern, Republiken, und Städten haben können überlaſſen werden." So weit Elard in ſeinem — freilich nicht Wielandiſchem — Göttergeſpräche, welches ich unſers Bugenhagens wegen und auch ſchon deßhalb meinen Leſern nicht vorenthalten durfte, da es den Gott der Muſen — und gewiß alle bisherigen und künftigen Kritiker — wegen der Pommerſchen Derbheit beruhigen möchte, die ſich auch in den neueſten Jahren von Stettin bis Paris herrlich und kräftig bewährt hat.

*) Die Katholiken hatten von jeher dreierlei Arten von Kirchen, Kathedral- oder Domkirchen; Collegiat- oder Unterſtiftskirchen, und Parochialkirchen. Bei der erſtern reſidirte der Biſchof nebſt ſeinem Capitel, dergleichen war in Pommern nur eine einzige, nemlich das Domſtift Cammin. Die andre Art hat keinen Biſchof, aber doch ein Capitel, das als Filial von der Kathedralkirche unmittelbar unter dem Biſchof ſtand und eben ſo wie jene mit Canonicis beſetzt war; dergleichen waren in Pommern vier: zu Kolberg die Marien; zu Stettin die Marien und St. Otten; zu Greifswald die St. Nicolai-Kirche. Die Capitularen der einen wie der andern heißen Prälaten; von der letzten Art ſind alle übrigen die eigene Pfarrer haben. Daher der Unterſchied von Cathedral- oder Dom; — Stifts- und Parochialſchulen. S. Patriotiſche Beiträge zur Kenntniß des Schwediſchen Pommerns von F. D. v. Reichenbach 5s St. S. 27.

Man wies der Schule ein Lokale neben der Kirche gewöhnlich in finſtern Winkeln hinter der Kirche an, wo alſo im eigentlichſten Sinne die Kirche der Schule das Licht nahm, und miethete einen Schulmeiſter den man nach Gutbefinden wieder entlaſſen konnte. Durch Schulgeld, milde Spenden, durch Meſſeleſen mußte er ſich ſeinen Unterhalt kümmerlich zuſammenbringen, an ein feſtſtehendes Gehalt war nicht gedacht. Alles verrieth den handwerksmäßigen Zuſchnitt. Der Schulmeiſter wählte ſich ſeine Geſellen (Hülfslehrer) aus den herumſchweifenden jungen Geiſtlichen, welche Scholastici, Scolares vagantes, fahrende Schüler hießen, und ſich durch ihr anſtößiges Leben lächerlich und verächtlich machten. *) Insbeſondre trieben Sie auf dem platten Lande ihr Weſen als Geiſterſeher, Wahrſager, Zauberer, und Schatzgräber. Sie verkündigten Sonnen- und Mondfinſterniſſe, trugen Kalender herum, machten phyſiſche und chemiſche Experimente. — Sie gaben vor das Verlohrne wieder herbeiſchaffen zu können, ſprachen viel von einem gewiſſen heiligen Venusberge, auf welchem ſie die Kraft erhalten hätten die Menſchen gegen Hexen, Geſpenſter und Zaubereien zu ſichern — und machten ſich anheiſchig, durch ihre Zauberworte Hagelſchlag und Viehſterben abzuwenden.“ — Solche Zigeunerkünſte trieben die, aus welchen ſich die Pfarrer ihre Vikarien, die Schulmeiſter ihre Geſellen wählten. Wahrlich, treffliche Gehülfen für die Kultur des menſchlichen Geſchlechts! Welche Würkungen ließen ſich von dieſen Verworfenen für Unterricht und Erziehung der Jugend erwarten? Nicht beſſer ſahe es im Innern der Schulen aus in Abſicht auf Lehrſtoff, Lehrmethode und Disciplin. Mit bleiernem Scepter regierten dieſe unwiſſenden Schulmonarchen das ſchüchterne Völkchen ihrer Unterthanen, welche ſie in die Kirchen zu den Meſſen, und zur Abwartung des Hochamtes, und in die Schule führten, um ſie durch die wüſten Steppen der grammatiſchen Paradigmen, Regeln und Ausnahmen hindurchzugeiſſeln, ihr Gedächtniß mit den Spitzfindigkeiten der Rhetorik und Dialektik zu belaſten — wobei Urtheilskraft ungeübt und das Gefühl roh und unangebauet blieben. Die edle Deutſche Mutterſprache wurde nicht gelehrt, denn wozu hätte man ſie lernen ſollen? Man hielt eine mühſam errungene Kenntniß in barbariſchem Mönchs-Latein für den höchſten Punkt der Schulweisheit; man lernte ſchon in zarter Jugend die lateiniſchen zehn Gebote, das Vaterunſer, den Glauben, den Donat, den Ciſio-Janus. **) — Deutſch zu ſprechen in der lateiniſchen Schule, war hart verpönt, wie noch jetzt die alte Conſtitution des hieſigen Jageteufelſchen Collegiums, und eine für die hieſige Rathsſchule von Paulus a Rhoda ***) entworfene Schulordnung erweiſet, in welcher höhnend gegen das Deutſchſprechen

---

*) Rußkopf Geſchichte des Schulweſens in Deutſchland S. 125.

**) S. Meine Geſchichte des Lyceums zu Stettin. S. 37. (1804.)

***) Ebendaſ. S. 34.

mit den Worten geeifert wird: „germanicum sit scurrile!“ Die lateiniſche Sprache hatte ſich der Kirchen und des weltlichen Verkehrs bemächtigt, und ſo vernahm man die deutſche Sprache kaum am väterlichen Herd. Uebrigens blieben die Schüler oft bis zum dreißigſten Jahre in den Schulen und lernten zuletzt grammatiſche Kleinigkeiten, oder nährten ſich mit den Diſteln der Ariſtoteliſchen Weisheit, in allen übrigen Schulwiſſenſchaften waren ſie Ignoranten, ſo wie ihre Lehrer, die einen Menſchen der griechiſch leſen konnte, für einen Wundermann anſahen, und es verſtehen, war damals unerhört. *) Die höchſte Glorie, mit welcher dieſe bärtigen Schulknaben prunkten, war die Aufführung der Komödien des Terenz, und nach der Reformation, als man gegen die Aufführung weltlicher Komödien aus den heidniſchen Autoren eiferte, ließ man bibliſche Komödien aufführen, und Möhſen ſtellt uns aus der Mark ein Beiſpiel einer ſolchen dramatiſchen Darſtellung in der Schule zu Gardelegen auf, wo das jüngſte Gericht als eine große Haupt- und Staatsaktion aufgeführt werden ſollte, und da es an Schülern fehlte, verſchiedene Bürger die vornehmſten Rollen übernahmen. Wie konnte Geſchmacksbildung, wie Herzensveredlung unter ſolchen Umſtänden in Schulen gedeihen, da ja weder Kenntniſſe, noch Sittlichkeit bei denjenigen zu finden waren, welche dazu berufen ſchienen die Jugend zu erziehen. Doch wie konnten ſie geben, was ſie nicht hatten, wie zu einem Beruf ſich befeuern, deſſen Wichtigkeit ſie eben ſo wenig als die meiſten Eltern erkannten, denen Schule und Schulmeiſter ein höchſtgleichgültiger Gegenſtand war.

Unter dieſen Umſtänden mußte unſer Bugenhagen bei ſeinem Auftritt als Rektor der Schule zu Treptow als ein Licht in finſtrer Nacht erſcheinen.

Ich glaubte über die von ihm eingeleitete Schuleinrichtung aus dem dortigen Kirchen- oder Schularchiv mit einigen Nachrichten verſehen werden zu können und wandte mich zu dem Ende an meinen würdigen Freund den als geiſtreichen Schriftſteller rühmlichſt bekannten, verdienten Superintendenten Herrn Haken. Aber auch hier war die Ausbeute, welche ich den gütigen Bemühungen meines Freundes verdanke, nur gering, denn das Kirchen- und Schul-Archiv geht nicht bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts. „Etwas Befriedigenderes, „ſo ſchreibt mir Herr Haken, hoffte ich in mehreren voluminibus von urkundlichen Nachrichten „zu finden, welche in früheren Zeiten ein hieſiger Rathsherr Sam. Gadebuſch mit vielem „Fleiße geſammlet hat und hier im Rathhäuslichen Archiv aufbewahrt werden. Gleichwohl „beſchränkt ſich meine Ausbeute, nachdem ich alles ſorgfältig durchmuſtert, auf einen Vergleich „der Treptowſchen Geiſtlichkeit de aô. 1509. mit der Stadt Treptow, worin Bugenhagen „unter 17 Namen als der Letzte aufgeführt wird — und wo man alſo hier auf ihn noch nicht

*) S. Möhſen Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg S. 160.

„ſonderlich geachtet zu haben ſcheint“ *) — ferner auf ein αὐτογραφον in einem Bericht „aus Copenhagen, an den hieſigen Magiſtrat vom Jahre 1538, worin er Rechenſchaft von „dem ihm gegebenen Auftrage zu Beſtätigung der Handelsprivilegien durch König Chriſtian III. „von Dännemark ablegt.“ — „In einer beim Superintendentur-Archiv befindlichen handſchriftlichen Nachweiſung der hieſigen Geiſtlichen und Schullehrer ſeit der Reformation beginnt „die series Rectorum in antiquis Registris vocati Schulmeiſter“ mit Joh. Bugenhagen, „natus Julini, 1485“ und dann die gewöhnlichen allbekannten data. Bei „Rectorum“ ſtehet „von ſpäterer Hand die Marginalie: „Horum salarium 40 fl. vid. Regist. 1573“ „und „wieder von andrer Hand: ao. 1592 50 fl. accepit.“ — Das Rektorgehalt war alſo doch in der That nach zwanzig Jahren um zehn Gulden erhöhet worden!!

Bei der Dürftigkeit dieſer Archivaliſchen Nachrichten gereicht es mir zur beſondern Freude meinen Leſern einige Einzelheiten, welche ſich auf den zweiten Apoſtel, oder Evangeliſten Pommerns, wie die Annaliſten unſern Bugenhagen mit Recht nach Otto von Bamberg nennen, und auf die Reformation unſers Pommerlandes beziehen, aus einer bisher ungedruckten Chronik mittheilen zu können, welche unter den Jahrbüchern dieſes Landes neben Mikrälius, Kantzow, Klemzen einen um ſo ehrenvolleren Platz einnimmt, da der Verfaſſer derſelben durch Freimüthigkeit des Urtheils ſich vor ſeinen Vorgängern, die er benutzen konnte, ſehr vortheilhaft auszeichnet. Meine Handſchrift führt folgenden Titel: „Joachim von Wedeln weyland auf Blumberg, Reppelin, Cremtzow, Latzkow und „Gertzlow Erbherr Annales, oder Haußbuch, worinnen die vornehmſten Geſchichten ſo ſich

---

*) Wenn unſer Bugenhagen unter denen, welche dieſen Vergleich vollzogen, die letzte Stelle einnahm: ſo folgt daraus wol noch nicht ein geringerer Grad der Achtung, oder Beachtung. Bugenhagen war damals im 6ten Jahre Rektor und wahrſcheinlich der jüngſte der Vicarien, folglich gebührte ihm bei den Unterſchriften nur die letzte Stelle. Ich bin zu dieſer Deutung um ſo geneigter da Bugenhagen in ſeiner Pomerania S. 33. über ſeine Mitbürger ſich folgendermaßen vernehmen läßt: „videre licet illic populum perhumanum, modestum, „neminem despicientem, nisi ipse se despiciat aliorum contemtor. Tumidis namque elatis, et „mendacibus non sese libenter accommodant. Nequa me hallucinari putes qui quatuordecim annos „apud eos habitus sum quam liberaliter. Da jener Vergleich in mehrfacher Beziehung charakteriſtiſch iſt: ſo laſſe ich ihn im Auszuge hier folgen:

Vertrag mit der Geiſtlichkeit wegen des Schoſſes und ihrer Perſonen Befreiung s. d. Treptow Ao. 1509 Montags nach Laetare.

Wy Lucas Krummenhues. Nicolaus Köne, Johannes Dreghe. Nicolaus Westphal. Albertus Lemmeke, Nicolaus Bernhagen, Ewaldus Maess, Martinus Schwager, Joachim Maldemyn, Bartholdus Bulderjahn, Johannes Pauli, Paulus Timme, Symon Gestyn, Conradus Slutow, Jacobus Knopke, Johann Wandelmann, Johannes Bugenhagen, Preeſter vnd Vicarii to Nigen Trepow doen kundt — u. ſ. w. Sie verpflichten ſich dem Magiſtrat: unſer hueſer halven, de we Kopes halven hebben by

„von Ao. Christi 1500 bis 1606 ſowol in Pommern als auch in ganz Europa und andern „Orten zugetragen, mit ſonderbarem Fleiß nicht allein aufgezeichnet, ſondern auch hin und „wieder mit ſchönen Moralen, und Sentenzien ausgeſchmücket ſind.“ Fol.

J. C. Dähnert fällt in ſeiner Pommerſchen Bibliothek (2 B. 3s St. S. 81) über dieſe Pommerſche Chronik folgendes ehrenvolle Urtheil: Dieſe Wedelſche Urkunde in der Pommerſchen Geſchichte iſt unter den Pommerſchen Jahrbüchern eines der wichtigſten; weil ſie von verſchiedenen geheimen Nachrichten voll iſt, die Quellen mancher Landesverwirrungen offenherzig anzeigt, und die Fehler der Großen freimüthig nach ihrer Beſchaffenheit darleget. Sie fängt mit dem Jahre 1500 an, und ſchließet mit dem Jahre 1606, der Verfaſſer hat auf die allgemeine Weltgeſchichte dieſer Jahre, dabei aber vornemlich auf die Vorfälle der Pommerſchen Lande, ſein Augenmerk gehabt, und zugleich die Veränderungen in ſeiner Familie ſorgfältig aufgezeichnet. Da er die Stelle eines fürſtlichen Landrathes bekleidete, ſo konnte er in Landesſachen die beſten und gewiſſeſten Nachrichten haben. Was indeſſen andere bey unſern Chronikanten angemerket, daß einer den andern vielfältig blos abſchreibet, das findet man auch in häufigen Stellen dieſes Wedelſchen Werkes, wenn man es mit Klemzens Chronik von Pommern vergleichet. Hingegen hat Friedeborn in ſeinen

---

uns gebracht, ſunderlick dar acker in dem velde naberlyck is tho belegen, Vorchdeenſtes vnd andere unpflicht, a) de ſe van uns, gelick anderen Börgern tho doende verhapende ſcholden pflichtich ſyn“ außer einer jährlichen „Schatte“ (Schatzung) von 9 ſundiſchen Schilling für die halbe Wurth, auch noch Und welkere van unß Denſtmagde iffte b) Kökeſchen by ſick to hues holden und hebben, deſülwigen Kökeſchen, wenn ſe geeſchen c) (gefordert werden) ſchölen dem Rade up der Gevelwiſch (Giebelwieſe heißt ſie noch jetzt) einen Dach tho Hoyn ghan, iffte einen andern darhen voer ſick ſchicken.

Ganz entgegengeſetzt hatten ſich im Jahre 1523 die Domherrn zu Stettin über ihre Verpflichtung bürgerliche Laſten zu tragen erklärt. Der Magiſtrat zu Stettin hatte ſich deshalb an D. Luther gewandt und von ihm Feſtſetzung deſſen, was in dieſer Sache Rechtens ſey erbeten. Hier iſt ſeine Antwort:

An den Rath zu Stettin.

Gnad und Fried in Chriſto, ehrſame, weiſe, lieben Herren und Freunde. Ew. W. Schrift ſamt der Unterrichtung des Handels zwiſchen Euch und den Domherrn, hab ich empfangen und vernommen; und dieweil Ihr mein Gutdünken und Meinung begehrt, weis ich Euch meinen Dienſt nicht zu verſagen.

Erſtlich laß ich den Vertrag, ſo zwiſchen Euch aufgericht iſt, in ſeinen Würden ſtehen; denn ich mich verſehe das Recht, (laut des Vertrags) werd Euch hierin wohl helfen. Aber die Sach an ihr ſelbſt und ob obſchon kein Vertrag je geſchehen wäre, iſt dergeſtalt, daß wenn die Domherrn wollten chriſtlich und göttlich handeln, ſollten ſie (unangeſehen aller ihrer kaiſerlicher oder päbſtlicher Freiheit, Vertrag Recht und Gewohnheit) ſich ſelbſt willig ergeben, gemeine Laſt der Stadt gleich andern Bürgern tragen. Dazu ſind ſie es ſchuldig zu thun aus dem Evangelio,

a) Unpflicht, Unpligt gemeine Abgaben, auſſer der Landſteuer. S. Dähnert Plattdeutſches Wörterbuch. b) iffte, ob, daferne, oder. c) esken eſchen, fordern, erfordern, vorladen, citiren. Ebendaſ.

Stettinſchen Geſchichten ſich **Wedels** Arbeit dergeſtalt bedienet, daß er ſie an vielen Orten faſt nur abgeſchrieben hat. Es iſt dies aber mit ſolcher Behutſamkeit geſchehen, daß er alles ausgelaſſen, was ihm etwa gegen den einen, oder andern Theil zu frei geſchienen. Eine ſolche Behutſamkeit, die jedem Geſchichtſchreiber, vornemlich in den ihm nahen Zeiten, gemeiniglich unumgänglich iſt, würde der Geſchichte ungemein nachtheilig ſeyn, wenn nicht mit den Jahren die Bedenklichkeiten wegfielen, oder die Nachkommen ein uneingeſchränktes Lob ihrer Vorfahren aus Billigkeit der Wahrheit aufopferten." — **Wedell** ſtarb wie **Gadebuſch** in ſeinem Buche über die Geſchichte von Pommern S. 14 anführt, im J. 1609, auch Er rühmt dieſe Chronik als eine der lehrreichſten.

Ich glaube durch Bekanntmachung deſſen, was die **Wedelſche** Chronik die Reformationsgeſchichte betreffendes enthält, um ſo eher den Dank meiner Leſer zu verdienen, da dieſer Abſchnitt viel Eigenthümliches mittheilt, und den Vorwurf nicht verdient, als habe der Verf. v. **Klemzen**, oder **Kanzow** abgeſchrieben, welche ich beide ſorgfältig nach einer ſchönen Handſchrift verglichen habe, welche ich von dieſen Chronikanten beſitze. Uebrigens ſcheint mir v. **Wedel** in ſeiner Bildung, Lebensklugheit und Erfahrenheit nicht unter **Klemzow** und **Kanzow** zu ſtehen, aus denen er zwar **Fakta** entlehnen mochte, da ſie ſeine Vorgänger waren, aber der Geiſt in welchem er dieſe Fakta faßte und ordnete, iſt ſein unverlierbares Eigenthum.

---

da Chriſtus Matth. 17. dem Kaiſer Zins giebt und Matth. 22. ſpricht: Gebt dem Kaiſer was ꝛc. und Paulus Röm. 13 ſpricht: Jedermann ſey unterthan. Item Gebt Jedermann was ihr ſchuldig ꝛc. desgleichen auch St. Petrus lehrt 1 Petr. 2: Seid unterthan aller ꝛc. Aus dieſem Gebot hat er niemand gezogen, er ſey Prieſter, oder Laie, wil er anders Chriſt ſeyn. Und ob ſie wollten fürgeben, daß Kaiſer und weltliche Obrigkeit haben ſolches zu thun ſich ſelber begeben und bewilligt: ſo iſt offenbar, daß der Kaiſer nicht mag vergeben, das nicht ſein iſt, oder das wider Gott iſt. Dazu ob es beſtünde ſolch Begeben, und nu ſolche Freiheit aller Welt zu ſchwer worden, und in unträglichen Mißbrauch kommen, iſts wider Gott, Liebe, auch wider Vernunft und Recht, ſie länger zu dulden, ſondern ſie ſind ſchuldig, gemeine Beſchwerung zu meiden, ſich des alles zu verzeihen.

Aber dies iſt ein Volk, das weder brüderlich noch chriſtlich gedenkt zu leben, ſondern mit dem Kopf hindurch trotzen, bis daß ſie des Haſſes zu viel auf ſich laden. Darum weiß ich hiewider nicht Rath, denn daß ſie E. W. ſolcher chriſtlichen Pflicht freundlich erinnere; wo das nicht hilft dazu zu thun durch gemeine Ordnung, daß ſie nach dem Evangello der Obrigkeit unterthan ſeyn. Denn es unchriſtlich, ja auch unnatürlich iſt, gemeines Schutzes und Nutzes genieſſen, und doch nicht gemeine Laſt und Abbruch tragen; andre Leute laſſen arbeiten, und ſie einerndten; ſonderlich dieweil nun offenbar worden iſt, daß man ihres Weſens nicht bedarf, und ſie nichts dafür thun, ſondern uns bisher verführt haben mit ihren geiſtlichen Jahrmärkten. Hiemit befehle ich Euch Gott, der E. W. ſeine Gnade gebe, ſolches und alles andre chriſtlich und ſeliglich auszuführen. Amen. Den 11. Jan. 1523.

Martinus Luther D.

Um den ächt chriſtlichen Sinn zu bezeichnen, welcher unſern v. Wedell belebte, führe ich aus der Einleitung zu ſeiner Chronik folgende Worte um ſo lieber an, da ſie Gedanken enthalten, deren Befeſtigung durch die Feierlichkeiten dieſer Tage von jedem Verehrer Chriſti gewünſcht werden muß: *)

„Die menſchlichen Händel und Betriebe der ganzen Welt, verfloſſene und gegen-
„wärtige ſchweben in einer gleichmäßigen Revolution, und ſeyn nichts anders als eine ſtets
„währende Comoedia und Tragoedia, da einerley Sachen und Weſen bleiben und ſeyn,
„und anders nichts als die Perſonen verändert werden. **) — Aus den Hiſtorien vermögen wir
„gleich als in einem Spiegel anzuſchauen der Potentaten Regiment Folge, Glück und Unglück,
„ja der ganzen Welt Stand und Lauf, ſo mögen auch aus derſelben weit beſſer und leichter
„exempla der Sitten und Regiments als aus der philosophia erlernt werden, longum
„enim est iter per praecepta, breve et efficax per exempla. — Drum die Historia
„füglich speculum civilis vitae mag genannt werden, in welchem ſich die vortreflichen
„Helden, Fürſten, Adel, und alle die zum Regiment erkohren, beſpiegeln ſollen — wir
„mögen ſchauen, wie wunderbarlich Gott die Reiche und Regimenter austheilet und erhält
„und daß nichts in dieſer Welt wie edel, hoch, gewaltig, prächtig, mächtig und feſte es
„auch iſt, und vorſichtig betrieben wird, beſtändig, oder ſtets währeud verblieben, ja auch
„alle Leibes= Gemüths= und Glücksgaben nur eitel, hinflüchtig und ein unbeſtändig Ding
„und Weſen iſt — und wird uns in den Hiſtorien deutlich gezeiget, daß alles Glück und
„Seegen in den Regimenten und Familien von Gottes Gnaden allein herrühren, der den
„Frieden und guten Zuſtand verleihet und denen ſo in ſeinen Geboten wandeln, ihn fürchten,
„lieben, aufrichtig handeln, und recht thun, geſeegnet und in gedeihlichen Aufnahmen
„erhält. — Weiter mag aus den Hiſtorien erſehen werden, was für Kraft die verderbte
„menſchliche Natur habe, wie gewaltig der Teufel in dem mehren Theil gemüthern der
„Fürſten wütet und tobet, daß ſie nicht vor Väter und Hirten, ſondern vielmehr vor Monstra,
„wilde reißende Thiere, Wölfe und Bären zu achten, und daß man wol ſagen mag, daß ſie mehr die
„Menſchen zu quälen und zu verderben, als zu ſchützen und weyden auf die Füße geſetzet. Und
„kürzlich, die Menſchen ſo einander zur Hülfleiſtung, Friede, Liebe und Treue gebohren, neyden
„und anfeinden ſich gar, zerhacken und metſchen ſich wie die raſenden unvernünftigen Thiere. —
„Sollen demnach klug werden und unſer Hoffen und Troſt zu dem unerforſchlichen Gnaden=
„brunn Gottes ſetzen, und uns des künftigen, ewigen ſeeligen Lebens durch unſern lieben

*) Die in der Handſchrift hie und da befindlichen Lücken ſind mit Punkten bezeichnet worden.

**) Friedeborn hat dieſe Stelle in der Vorrede im 1. und 2. Buche ſeiner Chronik abgeſchrieben ohne v. Wedel zu nennen.

„Emanuel und Bruder Christum erworben, erfreuen und tröſten, da alle Thränen werden „abgewaſchen und all unſer Leid und Trübſal in unaufhörliche ewige Freude wird verwandelt „werden. — So wird der Menſch durch fleißige Betrachtung der Hiſtorien zur edelſten Stufe „der Weisheit geleitet, nemlich alle ſeine Sinnen, Gedanken und Trachten, Thun und Laſſen, „Werk und That allein zu Gott und ſeiner göttlichen Ehre zu richten, daß er Gott vor allen „Dingen lieb und werth achte, Tag und Nacht nach ſeinen Geboten trachte, in dem gött„lichen Wort ſich beluſtige, erfreue, tröſte, und daſſelbe in allen ſeinem Thun ſeines Lebens „Richtſchnur und ſeiner Füße Leuchte ſeyn laſſe. Das wird ihn dann zum Gnaden Brunn „des Lebens Jesum Christum leiten, und führen, in dem alle Schätze der Weisheit und „ewigen Seeligkeit zu finden ſeyn. Wer nun Chriſtum in feſtem Glauben faſſet und hält, „der hat das summum bonum der vollkommenen Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, immer„währende, unwandelbare Beſtändigkeit, Geſundheit, Freude die Fülle und Seligkeit, hie „zeitlich und dort ewiglich, und mag ſeine Seele im Guten wohnen, und keine Trübſal wird „zu ſeiner Hütte ſich nahen, kein Kreuz und Widerwärtigkeit wird ſein Hertz kränken, keine „Wolluſt dieſer Welt wird ihn verleiten und kein Unfall wird ihn ſtürzen.“ —

Mit hoher Achtung und tiefer Rührung muß dieſe im Geiſte praktiſcher Weisheit niedergeſchriebene Anſicht von dem Studium der Geſchichte und der mit Apoſtoliſcher Kraft erfaßte Zielpunkt alles Menſchlichen Denkens, Forſchens und Strebens für einen Annaliſten erfüllen, der als treuer Vater ſeiner Familie ein Memorial, wie er ſeine Sammlung ſelbſt nennt, hinterlaſſen wollte, aus welchem ſie Lebensklugheit und ächte Weisheit lernen möchte. Wiewol er ſein Werk nicht für ein größeres Publicum beſtimmte, ſo kannte er doch ſehr wohl das: sine ira et studio des Annaliſten und ſagt daher von ſich, er ſey ſich ſehr wohl bewußt, daß er nie „aus Gunſt oder Mißgunſt etwas jemanden zu Lieb oder zu Leide „erwähnt,“ ſondern „er habe überall ſo viel ihm möglich, die herbe lautere „Wahrheit reſpektiret.“

Gewiß werden meine Leſer mir nun um ſo theilnehmender in der Darſtellung folgen, welche unſer v. Wedel von der durch D. Luther begonnenen Reformation giebt, und von den Verdienſten, welche ſich unſer Bugenhagen als treuer Gehülfe und Freund des geiſtreichen Verfechters der Wahrheit und des Rechts erwarb. Ich laſſe nun im Auszuge folgen was Wedel bey dem Jahre 1517 anführt. Er ſpricht ſo:

„Um dieſe Zeit iſt abermahlen die Türkiſche Macht und Reich merklich erweitert, „indem Selim der Ertztyrann der wie zuvor bemerkt, ſeinen leiblichen Vater hingerichtet und „viele ſeiner Brüder und Geſchlechts ermorden laſſen, die gewaltige Hauptſtadt Alkair in „Egypten erobert — und alſo damit ganz Egypten, Syriam, Palestinam, Phoeniciam, „Judeam ſamt der heiligen Stadt Jerusalem und ſonſt viele Länder unter ſein tyranniſches

„Joch gebracht. — Der Sultanen und Mameluckes Reichs Untergang iſt daher am meiſten
„erfolget, daß ſie dem Egyptiſchen Volk gar zu tyranniſch und hart geweſen — daher auch
„das Volk von ihnen ab und dem Feinde zugefallen, ſie verfolgen und verachten helfen, und
„ſie ihren eigenen Feinden in die Hände geliefert — denn recht iſt es was Seneca ſagt: Errat
„si quis existimat regem ibi tutum esse, ubi a rege nihil tutum est. Drumb wenn
„Sonnenſchein iſt, ſoll man bedenken, daß Ungewitter erfolgen könne, und ſoll man zu
„Friedenszeiten mit den Unterthanen alſo hauſen, daß man ſich in Nöthen ihrer getreuen Hülfe
„und rechter Liebe zu getröſten und zu erfreuen habe. — Ob nun wohl dem Türken
„das zeitliche Glück und Reichthum itzt alſo zugefallen, iſt doch dagegen den Teutſchen, vor=
„nemlich aber den Sachſen und in der Gegend ein viel edler Schatz eröffnet. Denn eben um
„dieſe Zeit hat auch Doctor Martinus Lutherus, auf verurſachen der gottloſen unver=
„ſchämten Ablaßpredigt, und Geldſchinderey des Münches Johann Tetzels (als vorgedacht *))
„angefangen, ſich wieder das Pabſtthum herfür zu thun und die Wahrheit des ſeligmachenden
„Wortes Gottes wieder an den Tag zu bringen, iſt geſchehen etwa im 102ten Jahre nach
„Johann Hussen Todt, der vor ihm geweyßaget, welches faſt das 1000[ſte] Jahr geweſen, nachdem
„Phocas **) das Pabſtthum erſt recht beſtätiget und auf die Beine befördert. Wie auch
„etwa . . . bei 2134 Jahren der eifrige Prophet Jeremias mit den abgöttiſchen Baalpfaffen
„eine ſcharfe Panzerfegung ***) gehalten und das Geſetzbuch des Herrn und wahre Religion
„wiederum zu gange gefördert. Und gleichwie der fromme König in Juda Josias dem Geſetz
„des Herrn und reinen Lehre Raum und Herberg geſtattet, alſo auch vor diesmal Chriſti
„Lehr und Wort bey dem löblichen Churfürſten zu Sachſen Friderico Ablage und Förderung
„funden, wofür dem gütigen Gott von Herzen zu danken, und dabey von ihm emſig zu

*) Bei dem Jahr 1515 ſagt Wedel: Álbertus Biſchof zu Magdeburg hat vom Pabſt die Chur= und Biſchofthum Mainz mit dem Bedinge erlanget, daß weil das Biſchofthum auf die zu viel aufeinander erfolgte Wahlen und ſonſt ſehr erſchöpft er das Pallium aus ſeinem eigenen Beutel umb 3000 . . ablöſen ſollte, wozu er in Eyl wenig Rath wußte, und das Geld den mehren Theil von dem . . . . zu Augsburg auflehnen müſſen. Hat demnach aus Verſtattung des Pabſtes dem Jungendröſcher Tezel Geld zu ſammeln mit Ablaßkrahm auf die Bahne bracht. Dies giebt folgends Urſach und Anleitung, daß Lutherus wider das Pabſtthum anfänget zu ſchreiben, alſo muß oft unverſehens das Böſe dem Guten dienen und Handlangung thun.

**) Phokas, Kaiſer im Orient, (602) hatte ſich durch Mord den Weg zum Kaiſerthrone gebahnt, in deſſen Beſitz er ſich dadurch zu befeſtigen glaubte, daß er den Biſchof zu Rom für das alleinige Oberhaupt der chriſtlichen Kirche erklärte.

***) Panzerfegen, d. i. einen mit Schlägen durchnehmen. S. Dähnerts Plattdeutſches Wörterbuch. s. h. v.

„wünſchen und bitten, daß er dieſen allerwürdigſten Schatz und ſeeligmachendes Licht ſeynes „heiligen Evangelii umb unſrer großen Undankbarkeit und vielfältigen ſchweren Sünden willen, „ja nicht wieder von uns nehmen wolle, wie leider den Juden begegnet bey den auf ſolche „heilſame Erſcheinung der reinen Lehre und wahren Gottesdienſtes, wiederum gräuliche „Finſterniſſe und ſchwere Strafen erfolget. *)

„Die . . . (ſo wieder Lutherum vielfältige Unwahrheit aufzubringen Meiſter ſeyn, „maſſen ihm bey, daß er nicht aus chriſtlichem Eifer zu der Wahrheit und Religion, ſondern „aus Geitz und Mißgunſt anfangs die Streitigkeit und Disputation wieder Tetzeln und die „Ablaß Crämerey anzuſtellen bewogen, und zwar erſtlich nicht dem Werk ſelbſt, ſondern dem „Mißbrauche widerſprochen und das aus dieſen Urſachen: Es hatten dieſe Ablaßcrämerey „zuvor die Auguſtiner Mönche, in deren Orden Lutherus mit war, alleweg unter Händen „gehabt und geübt. Jetzt aber hatten ſolch Jöckelwerk die Dominikaner Mönche (mit denen „doch zuvor die Auguſtiner nicht zum beſten dran waren) durch Beförderung des Erzbiſchofes „zu Mentz und Magdeburg erpracticiret und an ſich gebracht."

„Nachdem aber hiedurch den Augustinern nicht geringer Abgang und Schimpf „zugewachſen, hat Lutherus wider die Dominicaner aus Neyd um ſie an ſolchem Gewinn zu „behindern, auch bey dem Volk in Verdacht und Mißgunſt zu führen, ſolchen Streit erſtlich „erregt. Welche weil der Pabſt der itzt gedachten Dominicanern wieder Lutherum geſtimmt, „und denſelben etwa hart angeſchnautzet, immer erweitert und verurſacht, daß Lutherus ſich „nunmehr ſelber wieder den Pabſt aufzulegen kein Scheu getragen und ſich alſo ein Irrthum „aus dem andern — entſponnen. Und nachdem itzt geſagter Lutherus mit ſeiner anmuthigen „Lehre der Licenz und Freiheit Thüren und Fenſter eröffnet, habe er von gelahrt und ungelahrt

*) Luther ſagt: (Leipz. Ausg. Th. 22. S. 128.) Laſſet uns unſern vorigen Jammer anſehen und die Finſterniß darin wir geweſen ſind. Ich achte, daß Deutſchland noch nie ſo viel von Gottes Wort gehöret habe als jetzt: man ſpüret ja nichts in den Hiſtorien davon. Laſſen wirs denn ſo hingehen ohne Dank und Ehre, ſo iſts zu beſorgen, wir werden noch greulicher Finſterniß und Plage leiden. Lieben Deutſchen, kaufet weil der Markt vor der Thür iſt, ſammelt ein, weil es ſcheinet und gut Wetter iſt, brauchet Gottes Gnade und Wort weil es da iſt. Denn das ſollt ihr wiſſen, Gottes Wort und Gnade iſt ein fahrender Platzregen, der nicht wieder kömmt, wo er einmal geweſen iſt. Er iſt bey den Jüden geweſen, aber hin iſt hin, ſie haben nu nichts. Paulus brachte ihn in Griechenland, aber hin iſt auch hin; nun haben ſie den Türken. Rom und Lateiniſch-Land hat ihn auch gehabt: hin iſt hin, ſie haben nu den Pabſt. Und ihr Deutſchen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet: denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht laſſen bleiben. Darum greifet zu, und haltet zu, wer greifen und halten kann, faule Hände müſſen ein böſes Jahr haben.

„und ſonderlich dem gemeinen Mann, der von Natur zur Neurung und Freiheit geneigt, „großen Beifall überkommen. Als auch Er den weltlichen Potentaten den Braten der Cloſter „und geiſtlichen Güther in die . . . . geſchoben, haben ſich nicht wenig derſelben ſeiner „angenommen, und ſeine Lehre und Weſen dadurch stabiliret und den Grund gelegt, darauf „alſo fort die Früchte, als die Unbändigkeit und Aufruhr der Bauern, und Aufſtand wieder „die Obrigkeit Krieg und Blutvergießen in Teutſchland erfolget. Weiter dichten ſie ihm an — „daß er die heilige Schrift an vielen Oertern verfälſcht und dieſelbe ſeines Gefallens auszu= „muſtern ſich unterſtanden — welche Unwahrheit doch nicht nur von Luthero ſelbſt, ſondern „andern der Gebühr und Nothdurft nach wiederlegt — hat auch die Wahrheit ſelbſt nicht „mögen widerſtritten werden, ſondern Gott lob bis anitzo Platz behalten, auch weiter, ob „Gott will bis zum Ende der Welt, wo nicht durch unſre Undankbarkeit, Unglauben und „gottloſes Weſen trübe Wolken uns überziehen könnten, empor ſchweben und Platz behalten „wird.“ — —

Bei dem Jahre 1518 berichtet unſer Annaliſt Folgendes: „Bugislaff jüngſter „Sohn, der fromme Barnimus iſt umb dieſe Zeit vom Herrn Vater gen Wittenberg zum „studiren auf die Univerſitäten abgefertiget, allda er bey drei Jahren verblieben, in der Zeit „er das Rectorat geführet, und Lutherum gehöret, hat den Hofmarſchalk Ewald Massowen „zum Hoffmeiſter, Jacob Wobeser und andere Junge Pommerſche von Adel zu Aufwärtern „und Dienern gehabt.“

„Wie Herzog Barnim zu Wittenberg ſeinen Abſchied genommen, hat Er den „Churfürſten zu Brandenburg zu Berlin beſucht, iſt von den beiden jungen Marggrafen des „Churfürſten Söhnen Joachim und Johannen ſtattlich angenommen und von Joachimo mit „einer zierlichen Lateiniſchen Oration freundlich empfangen. Darauf dennoch Barnimus ex „tempore (denn es ihm unvermuthlich gekommen) latine tapfer und kurz respondiret, „worüber der alte Churfürſt einen ſondern Wohlgefallen gehabt, denn das Latein damahlen „unter den deutſchen Fürſten nicht gar gemein geweſen.“

„Die Zeit wie Hertzog Barnim zu Wittenberg ſtudiret, hat Churfürſt Fridrich zu „Sachſen Hertzog Bugislauen ſchriftlich erſuchet, weil er des Vorhabends ein Sächßiſches „Chronicon und ſeine Genealogiam verfaſſen zu laſſen und dazu aus der Benachbarten „alten Verlauf Bericht von nöthen, er ihm die Pommerſchen Historien communiciren möchte. „Weil aber die Zeit (ſowol als noch) die Pommerſche Händel wenig oder ja unförmlich „beſchrieben geweſen, iſt Doctor Valentin von Stoientin fürſtlicher Hofrath ſo der Zeit „Gelegenheit noch wohl gelahrt geweſen und Johann Buggenhagen Schulmeiſter zu „Treptow a. d. Rega, ein Befehl gegeben, ſich aus den Archivis, Städten, Cloſtern, und „ſonſt allenthalben alle Antiquitaeten, und was zur hiſtoriſcher Nachrichtung dienlich guter

„Nothdurft nach mit Fleiß zu erkundigen und ordentlich in Schrift zu verfaſſen, die auch „ſolches ſo weit in der Gelegenheit geſchehen und erforſcht werden mögen, zu effectniren an „ihnen nicht mangeln laſſen, und derſelben Collection in Latein (die itzo noch vorhanden „ſeyn ſoll, mir aber nicht bisher zu geſicht kommen *) Hochgemeldeten Churfürſten ſeinem „Suchen nach zugefertigt worden.“

Zur Charakteriſtik des Zeitalters, in welchem unſer Bugenhagen würkte, möge die bei dem Jahre 1519 befindliche Schilderung des Herzoglichen Hoflebens eine Stelle finden:

„Es geben neben der täglichen Erfahrung die Hiſtorien, daß in menſchlichen Sachen „und Glück alles wandelbar, unbeſtändig, und was zum höchſten geſtiegen, dem Falle am „nächſten ſey. Welches ſich eben umb dieſe Zeit mit Herzog Bugislaff auch alſo zu „ſchicken angefangen, daß ſein großes Glück ſo ihm bisher alſo beygeſtanden, als vor ihm „keinem Pommerſchen Fürſten wiederfahren, und ſein tapferes Gemüth beginnen wandelbahr „und hinfällig zu werden, und war zu ſolchem des Glücks Verkehrung der Anfang und erſte „Stuffen, der tödtliche Abgang ſeiner verſtändigen, aufrichtigen, getreuen alten Räthe als „Werner von der Schulenburg, Georg Kleistens, und Henning Steinwehrs ſo umb dieſe „Zeit eingefallen, denn einmal gewiß, wenn Gott Herrſchaften und Landen wohl will, er „verſtändige Räthe und Diener beſcheret, hinwiederum, wenn Unglück und Verderb ſeyn ſoll, „dieſelben wieder hinnimmt und deren Stelle mit Narren, aufgeblaſenen und eigenmüthigen „Geſellen erſetzet, daß auch die Fürſten alſo geartet und geleitet werden. — Denn weil „obgeſagte 3 Männer dem Hertzogen alle wege zur Seiten waren, ſo die Wahrheit ohne „Scheu reden durften, auch richten und befördern konnten daß gerichten und Recht wohl „administriret, die Unterthanen in ihren Anliegen gehöret, Niemand Unrecht leyden, oder „zur Ungebühr beſchweret werden mußte — daß auch Haus- und Hofhaltung alſo angeſtellet, „daß es das Vermögen ertragen konnte, und andern nicht dürfte in die Hand geſehen, oder „Land und Leute mit neuen Auflagen beſchweret werden — ging es alles glücklich von ſtatten „und blieb dem Fürſten ſeine reputation, Landen und Leuten ihre Freiheit, Wohlſtandt, „und war allenthalben gute Correspondenz, gedeihliches Aufnehmen und glückliches Weſen; „Sobald aber dieſe redliche Rähte dahin und bey Seiten waren, und der Hertzog nun „Niemand hatte, der es gut meinete, die Regierkunſt recht verſtund, oder im Einreden recht „rathen, oder Thaten helfen wollte oder kunte, vermochte er ſich ſelbſt in ſolchem ſeinen „großen Glück nicht zu mäßigen oder regieren, denn es in Jedermanns Verſtandt nicht ſteckt,

*) Bugenhagii Pomerania in quatuor libros divisa erſchien zuerſt im Druck 1728 durch Joh. Balthasar Greifsw. (4)

„ſich ins Glück recht zu ſchicken, oder gute Tage wohl und nützlich zu ertragen. Drum dieſer „Fürſt von ſeinem vorigen Fürſtlichen Gemüth und Uebungen beginnen Abwendig zu werden, „bildete ſich das quod libet licet mehr dann ihm gut war ein, begab ſich voriger ſeiner „Gewohnheit zu wiedern zu Wolluſt und Uebermuht, fiel auch zu der Liebesſucht und „ungeziemenden Buhlſchaft — ſo daß leicht geſindlein mehr bey ihm vermochte und „ſchaffen kunte, als die vornehmſten im Lande. — Woraus erfolgt, daß Ehrbarkeit und „Tugend ganz in Abgang gerathen, Gericht und Recht kaufbar geworden und Dorophagia *) „und andere Laſter bey Herren und Knechten die Ober-Stelle erlanget. Welches endlich dem „Hertzogen bey männiglich groß Mißgunſt gebühret und ſein Anſehn wurde auch merklich „geſchmälert, und das drum ſo viel mehr weil Ihn unziemliche Begierde und Geitz alſo „geblendet, daß er was Recht oder Unrecht nicht mehr ſehen wollte, und wegen ſeiner „Wolluſt ſich des Regiments und Fürſtlichen Sachen gantz entſchlagen, auch von dem „Fürſtlichen Schloſſe in ein gemeyn Pfaffenhaus auf S. Marien Kirchhoff ſich begeben, damit „er ſein Wegſpiel ſo viel beſſer zu üben Bequemlichkeit haben möchte, und hat man recht „von ihm ſagen mögen, daß das Alter nicht zur Thorheit ſchade, oder wie Publius ſpricht: „Fortuna quem nimium fovet, stultum facit. Nachdem nun Hertzog Bugislaff geſagter-„maßen alſo solute hinlebte und nicht mehr geachtet, oder gefürchtet ward, ſeyn die Unter-„thanen ungehorſam und frech worden, und weil die Justitia ſehr erleget, iſt allenthalben „viel Muhtwillen, unfugs, Fauſtrecht und Räuberey im Lande erwachſen und eingewurzelt — „Er hat aber in ſolcher Noht und Drangſahl ſeinen angebohrnen Heldenmuht nicht ſo ganz „fallen laſſen, ſondern endlich wiederum zu Sinnen gegriffen und ſich aus dem Lotterbette „wieder hervorgethan und den Ernſt gegen die Räuber und wiederſpenſtige Unterthanen gezeiget, „ſie wieder zu gehorſam und geſchick bracht, daß ſie ihn vor ihre Obrigkeit erkennen und „fürchten müſſen, daß alſo wie er ſich nun wiederumb als ein Fürſt gebührt und hervorgethan, „alle Sachen noch vor ſeinem Abſchiede mit ihm zum Beſten ſtande, gedeyen und ſeine „Reputation etlicher maßen recuperiret. Es ſollen die Fürſten und Gewaltige gewiß wiſſen, „daß auch Sie der Hand Gottes und Züchtigung nicht entwachſen und wenn ſie es über „machen, und nicht in terminis bleiben, Gott der ein gerechter Richter iſt, ſo wenig Sie „als den allergeringſten überſehe, ſondern leicht etwas unvermuthliches ſchicken kann, daß „ſie inhalte, züchtige und demüthige. Drum Curtius die Fürſten ganz weislich anredet und „ermahnet: Fortunam tuam, ſpricht Er, O princeps pressis manibus tene. Lubrica „est, nec invita teneri potest — impone felicitati tuae frenos, facilius eam reges. **)

*) D. i. Geld- oder Geſchenkſchluckerey.

**) Curtius Lib. VII. c. 8.

Bey dem Jahre 1520 findet ſich unter der Ueberſchrift:

Religio Reformata

folgende vorzugsweiſe auf Pommern und unſern Bugenhagen Bezug habende Stelle:

„Pabſt Leo hat am 18ten Juny zu Rom Lutheri Bücher verbrennen und ihn ſelbſt, „ob er noch wohl nicht ordentlich gehöret, weniger . . . . . als einen Ketzer verbrennen „laſſen. Wogegen Lutherus zwar viel zu ſtark wiederumb zugefahren, und am 10ten December „zu Wittenberg auf dem Markt in Gegenwart aller Studenten das jus canonicum und „Pabſtes Decreta öffentlich verbrannt. Es iſt aber Lutheri Ehr und Lehr nichts deſto „weniger und weit mehr denn zuvor an allen Orten Teutſchlandes hervorgebrochen und Platz „bekommen. Si fecisses missum, Papa sancte Lutherum non tua tam misere perdita „regna forent.“

„Eben umb dieſe Zeit kurz zuvor und hernach hat auch allhie in Pommern die „Veränderung der Religion und angezogene Lutherſche (wie mans nennt) durch eine ſolche „Gelegenheit ein wenig zu glimmen angefangen.

„Es iſt umb dieſe Zeit die Stadt Treptow an der Rega mit einem Prieſter= oder „Kloſter=Collegio und einer guten und der Zeit Gelegenheit nach wohlgeordneten schola „verſehen und berühmt geweſen, welche damahlen Johann Bugenhagen (deſſen vor gedacht) „und Andreas Cnopius von Cüstrin bürtig, regieret. *) Derſelben Fleiß, Geſchicklichkeit „und Treue im Lehren und Juſtitution der Jugend alſo weit berühmt und ausgebreitet worden, „daß nicht allein aus den benachbarten Städten, ſondern auch von weiten, aus Liefland,

---

*) David Chytraeus ſagt in ſeiner Vandalia (Rostochii typis Myliandrinis CIↃIↃXIC) S. 33: Paulo ante finem vitae Bogislai mutatio religionis in Pomerania alicubi gliscere et purioris Evangelii doctrinae semina sensim spargi ac inde in Livoniam et alias gentes propagari ex Collegio Sacerdotum Treptoviensi, per episcopum dissipato coeperunt. Florebat tum Treptovia ad Regam et collegio 24 Sacerdotum et schola literarum celebri, quam Johannes Bugenhagius et Andreas Cnopius Custrini ad Viadri et Wartae confl. natus, regebant, quorum tantopere in docendo industria dexteritas et fides celebrabatur ut non solum ex vicinis oppidis sed Livonia etiam et Westphalia exciti scholastici eo confluerent. Accidit autem anno 1520 exeunte ut vicarius episcopi, quem archidiaconum loci fuisse arbitror, Otto Slutovius, invitatis ad se aliquot Sacerdotibus et Ludimagistris, librum Lutheri de captivitate Babylonica recens ab amico missum proferret, et rectori Scholae Joanni Bugenhagio cujus prae ceteris ingenium et judicium limatius et doctrina et facundia in lectionibus et concionibus sacris spectata probabatur, perlegendum traderet. Qui mox paginis aliquot inter coenandum perlustratis praecipitata sententia, multos a passo Christo salvatore Haereticos ecclesiam infestasse ac duriter exercuisse, sed nullum, ejus libri auctore, pestilentiorem unquam exstitisse pronunciat: commemorans quae adversus recepta ecclesiae dogmata ab eo assererentur. Post aliquot dies libro attentius lecto et relecto, ac singulis accuratius pensi-

„Weſtphalen und anders woher Scholaren Lernens wegen zugezogen und eine anſehnliche „Frequentz worden. Es hat ſich aber im Ausgange des Jahres 1520 begeben, daß „Otto . . . . *) ein Patricius und Vorſteher der Kirchen daſelbſt, der den Rectorem „Scholae und theils ſeiner Collegen zu Tiſchgängern **) gehabt des Lutheri Buch de „captivitate Babylonica, ſo ihm neulich von einem guten Freunde aus Leipzig geſchickt, „über Eßens herfür gebracht und dem Rectori Bugenhagen zu verleſen überreicht, aber „der nur über Tiſch in Eyl einige Blätter überlaufen, hat er unerwogen geſagt, es haben „zwar ſeit unſers Herrn Chriſti Leiden viele Ketzer die Kirche heftig verfolgt und ihr hart „zugeſetzet, aber kein ſchädlicher Gift oder Ungeziefer iſt je herfür kommen, als dieſes Buchs „Auctor, und dabey was er wieder die allgemeine und von der Kirche approbirte Lehre „hervorgeben dürfen, erzählet. Etliche Tage aber hernach, wie er das Buch mit mehrem „Verſtand, Aufmerken und Fleiß durchgeleſen und reiflicher erwogen, hat er gegen ſeine „Collegen weniger ſeiner Meinung Widerſpruch gethan, und geſagt: was ſoll ich Euch viel „ſagen, die ganze Welt iſt blind und in äußerſter Finſterniß verſoffen. Dieſer einige Mann „ſiehet allein die Wahrheit, und darauf jede capita des Buchs erklähret, und endlich defendiret,

---

tatis, reversus ad collegii sodales, et Palinodiam canens: quid ego vobis, inquit, multa dicam? Universus mundus caecutit et in cimmeriis tenebris versatur. Hic vir unus et solus verum videt. Ac singulis libri illius capitibus diligenter disputatis ac defensis, plerosque in suam sententiam adduxit, ita ut pastor illius oppidi Ioannes Kyrichius, cum diacono, qui vicini coenobii Belbugensis frater erat, Christiano Ketelhut nec non Abbas ipse Johannes Boldewinus publice papatus praestigias detegere, et a superstionibus et abusibus traditionum humanarum ad dogmata et ultus verbo Dei mandatos et a fiducia missae ac operum humanorum, ad unicum solius Christi meritum auditores traducere magno zelo instituerent.

*) Hier fehlt in meiner Handſchrift der von Chytraeus angeführte Nahme Slutovius, den auch Thuanus, welcher doch ſonſt den Chytraeus fleißig abgeſchrieben hat, lib. XXI. (ed. Paris. MDCIX) S. 366. Tom. III. einen patricium und nicht wie Chytraeus archidiaconum nennt. Uebrigens nennt Thuanus in dem angeführten B che ſeiner Geſchichte unſern Bugenhagen virum moderato ingenio et eruditione rara excultum; über den Flor der Schule zu Treptow unter dem Rectorat Bugenhagens ſagt Thuanus in der ihm eigenen eleganten Latinität ganz daſſelbe was ich oben von Chytraeus angeführt habe.

**) Die geringe Einnahme, welche die Schulmänner um dieſe Zeit von dem Schulgelde bezogen, war nicht hinreichend ihren Lebensunterhalt zu beſtreiten; es unterſtützten daher die Familienväter den Rekt r und ſeine Geſellen mit einem Freitiſch (mensa ambulatoria) als aber ſpäterhin dieſe Unte ſtützung den Schullehrern, welche nach der Reformation dem eheloſen Leben entſagen durften, drückend und den Tiſchpatronen läſtig wurde, bewilligte man den Schullehrern eine Geldunterſtützung unter dem Nahmen der Speiſegelder, welche ſich, wie ich aus einer mir von Treptow zugekommenen handſchriftlichen Nachricht erſehen, für den Cantor und Baccalaureus in dem Jahre 1737 auf funfzig Gulden jährlich belief.

„alſo daß er die meyſten zu ſeiner Meinung mitgebracht, dergeſtalt daß des Paſtoris Collega „Johannes Kyrichius und Er Johann Lorichius, der darnach bis ins hohe Alter der Kirchen „daſelbſt gedienet, nebſt dem Diacono Chriſtian Ketelhut und der Abt daſelbſt Johann „Boldewyn angefangen öffentlich des Pabſtthums falſche Lehre, Betrug und Büberey zu „entdecken und widerſprechen, und von dem Aberglauben, Mißbrauch und Menſchenſatzungen „zu der reinen Lehre und wahren Gottesdienſt in heiliger Schrift gegründet und gebohten „von dem Vertrauen auf die Meſſe und eigen Verdienſt oder guten Werke auf das einige „Verſöhnopfer Chriſtum und ſein Verdienſt ihre Zuhörer zu führen und weiſen mit chriſt„lichem Eifer und Ernſt fürgenommen.“

„Als aber gemeiniglich bey Veränderungen Gefahr und oft viel ungeſchickter und „gewaltſamer die Sachen, als ſichs wohl gebührt, nicht zwar ſo viel aus der Lehrer und „Directoren, die es wohl gut meinen und die reine Lehre ohne Falſch an den Tag geben, „als des gemeinen Mannes die zu Neurungen Luſt haben, das Gute allweg in die Queer „verſtehen und zu ihrer Libertaet und Gefallen gebrauchen und deuten wollen, ſchuld, getrieben „und fürgenommen wird, als es ſich damalen auch begeben. Denn wie die Tönnies Pfaffen *) „ihrem Gebrauch nach auf den Gaßen mit ihren Glöcklein und Schweinen herumbgeſchwärmet, „haben ſie die Jungen etwa ſchmählich angefaſſet und mit Koht beſchmiſſen, auch die folgende „Nacht darauf die Bilder aus der heiligen Geiſtes Kirche geriſſen und in den negſten Brunnen „geſtürzet. Wie ſolches vor den Biſchof von Cammin Eraſmum Manteufel, der neulich „erſt gewählet und dem die Inſpection der Kirchen und heyligen Sachen in Hinter Pommern „zuſtand, gebracht worden, iſt er durch dieſen aufrühriſchen Schein, auch Eyffer der alten „Religion erzürnet und entbrannt und gar eine harte perſecution wieder die vielen Prieſter, „Scholaren und Bürger erregt und angeſtellet, und derſelben viel ins Gefängniß ſtecken laſſen, „die andern, die durch dieſe Gefahr gewitziget, haben ſich aus dem Staube davon gemacht. „Bugenhagius iſt von dieſen, die Zeit wie Lutherus in ſeinem Pathmo **) verborgen „gelegen, gen Wittenberg kommen, alda wie Er Pſalterium Davidis privatim geleſen, der

---

*) d. i. Antonius-Brüder, „welcher ein Orden war, ſagt Cramer in ſeiner K. H. III. 13. ſo von Hauſe zu Hauſe „betteln gingen und hinter ihnen her gingen Schweine mit Glocken am Halſe, damit ſammelten ſie für ſich und die „Antonius-Ferkel, wie man ſie nennet, Almoſen.“ — Der heilige Antonius, das erſte Vorbild aller Mönche (im vierten Jahrhundert n. C. G.) und der Stifter des wider alle Humanität ſtreitenden Mönchthums — ſoll gewöhnlich mit einem kleinen Schweine das ein Glöckchen am Halſe trägt, abgebildet worden ſeyn. S. Schröcks Kirchengeſch. Th. 27. S. 329.

**) in der Wartburg, wohin ihn die Fürſorge Friedrichs des Weiſen führen ließ,

„schola bekannt worden und bald nach Lutheri Wiederkunft, wider ſein Wollen, in des „abgeſtorbenen Pastoris Simonis Benckii Stelle Oberprediger daſelbſt verordnet.“

„Johann Kyrichius und Christianus Ketelhut haben ſich gen Sund (Stralſund) „begeben. Andreas Knopius mit Joachimo Möllero haben ſich nach Riga, alda ſein „Bruder Canonicus war, gemacht und die Liefländiſche Scholaren mit ſich genommen. Und „iſt Knopius daſelbſt bald zum Predigtamt in St. Peters Kirchen berufen, alda er die reine „Lehre des heiligen Evangelii, Inhalt der prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schriften ſeinen „Pfarrkindern nach dem Exempel des Treptowſchen Predigers getreulich gelehret und vor„getragen. — Alſo hat die Treptower Verfolgung Gottes Wort ausbreiten müſſen, und „viele Gottesfürchtige, getreue Lehrer und Prediger ſo alda räumen müſſen, manchen Städten „und Landen zugeſchaffet und ausgetheilet. Wie denn auch 15 Jahr hernach auf einem „gemeinen Landtage daſelbſt zu Treptow die Päbſtliche Greuel und Mißbräuche in ganz „Pommern abgeſchaffet und dagegen die reine unverfälſchte Evangeliſche Wahrheit durch „einen heiligen Beſchluß introduciret, approbiret und angenommen, auch bisher gottlob, „incorrupte erhalten worden, wie folgends weiter ſoll gemeldet werden.“ —

Ueber Ankunft und Aufenthalt unſres Bugenhagen zu Wittenberg wird hier eine Stelle aus Klemzens Chronik, von der ich eine ſchätzbare Handſchrift beſitze, um ſo füglicher einen Platz finden können, da ſie zur Ausfüllung einer Lücke in dem Leben unſres Schul- und Kirchenverbeſſerers dienen kann. *)

„Nachdem, ſo lautet meine Handſchrift, Herr Johann Bugenhagen lange Jar „her in Kloiſter Belbuck unndt zu Treptow mit großem Fleiße die heilige Schrift geleſen, und „geleret hatte, vnndt nun aus D. Lutheri ſchriften, der für kurzen Jaren angefangen hatte „wieder des Pabſts Ablaß vnndt ander Irthumb zu ſchreiben, vermerkete, das die heilige „ſchrift in großen Mißverſtandt gelegen, hatt er begeret daſſelbige gründlich zu erfahren, „vnndt hatt ſich demnach des volgenden Jares aufgemachet, vnnd iſt jegen Wittenberg „gezogen. Da er ſich ſo ſtille vnndt vnbekandt etzliche Zeitt gehalten, daß man ihn nitt

*) Der Abſchnitt, aus welchem ich obige Stelle anführe, iſt in meiner Handſchrift mit folgender Ueberſchrift verſehen: „Volget das letzte Theil der Pommerſchen Chronika. Eine Vergleichung dieſes Abſchnitts mit dem von Herrn D. Koſegarten (jetzt Profeſſor der oriental. Sprachen zu Jena) mit kritiſchem Fleiß beſorgten Abdruck von Kanzow's Pomerania (Greifswald 1817) Th. II. S. 318 wird die Behauptungen zum großen Theil beſtätigen, welche Hr. D. Koſegarten in der lehrreichen Vorrede zu dieſem denkwürdigen Chronikon über die in Materie und Form ſichtbare Verſchiedenheit der Werke Kanzow's und Klemzen's aufgeſtellt hat.

„anders alſe ſeinen Wandell nach für einen guten, ſchlechten *) frommen Man gehalten hatt. „Aber wie darnach D. Luther auf den Reichstagk kegen Wormbs zogk, daß er im Jare „nicht weiter zu Wittenbergk kam, vndt Herr Johann umb ſeiner Uebunge vnndt nottdurfft „willen etzlichen geſellen anfingk den Pſalter zu leſen vnndt expliciren da man erſt außſpürte, „was hinter Ihm verborgen hielt, iſt ehr bey Philippo Melanthone **) vnndt hernach bey „D. Martino Luthero als er wieder kam vnndt ſonſt bey Jedermann in groß Anſehn vnndt „Verwunderung gekommen, das ſie auch nach Todte des Pfarrherrn zu Wittenbergk Herr „Simon Reiniken, ***) wieder ſeinen Willen, das er ſich der Sprachen halben, denn „er redete Pomriſch vnndt ſonſten entſchuldigte, damitt er lieber das Ambt einem andern „geguntt hatte. Iſt darnach aus Befell des Churfürſten D. geworden, vnndt der Man den „man billigk einen Apoſtel der Sachſen, Pommern, vnnd Denen heißen magk. Davon ich „etwas mehr ſchreiben wolte, wenn ich nicht meine Unſchicklichkeitt ſchewete, dieß bedacht, „das Erſten nach eines Mannes Todte ſein Lob am angenehmſten iſt.“ —

Es iſt hier meine Abſicht nicht eine vollſtändige Lebensbeſchreibung unſers Bugenhagen zu liefern, nur an ſeine Verdienſte die er ſich als Schulverbeſſerer, belebt durch den Geiſt Melanchthons, des Lehrers unſers deutſchen Vaterlandes, erwarb, wünſchte ich in dieſen Blättern zu erinnern. Ich muß daher meine Leſer auf die ausführliche Lebensbeſchreibung von J. Dav. Jaencken nach der neuen Bearbeitung des um die Literargeſchichte Pommerns hochverdienten D. Oelrichs (Roſtock und Wismar 1757) verweiſen. Bevor ich aus den Schriften unſers Bugenhagen die Stellen aushebe, welche ſich auf die äußere und innere Verfaſſung des Schulweſens, auf Lehrſtoff, Lehrmethode und Schuldisciplin beziehen, ſey es mir erlaubt folgende Thatſachen anzuführen.

Zu Wittenberg lebte Bugenhagen in einer ſehr engen Freundſchaft mit unſerm Vater Luther. Wenn irgendwo Verwandſchaft des Geiſtes und Gemüthes es vermochte, Freunde zu einem innigen, herzlichen Bunde zu vereinigen, ſo war dies hier der Fall. Sie waren Freunde bis in den Tod; und nie wurden gewiß Thränen der Rührung in ſo tiefem

---

*) ſchlecht (urſprünglich ſchlicht, davon ſchlichten, gerade machen, richten) iſt um dieſe Zeit noch gleich bedeutend mit einfach, bieder, durch die Entartung des Deutſchen auf dem Schlangenwege des Hoflebens bekam das edle Wort die gehäſſige Nebenbedeutung, und das „Feſtauftreten und gerade gehen“ war bald das größte Vergehen gegen die feine Sitte des verbildeten Deutſchen.

**) „am 25ſten Auguſt des Jahres 1518 kömmt Philip Melanthon zu Wittenberg an, wird Professor Graecae „linguae“ ſagt v. Wedell bei dem J. 1518.

***) Beim Chytraeus und andern Biographen heißt dieſer Pfarrer: Benckius.

Gefühl eines verwundeten Herzens als von unſerm Bugenhagen vergoſſen, als er zu Wittenberg am 22ſten Februar 1546 am Sarge ſeines entſchlafenen Freundes die in der Schloßkirche verſammelte chriſtliche Gemeinde zu tröſten verſuchte. Gleichheit der Studien hatte ſie einander nahe gebracht, und der große Zweck, dies Leben Gott und der Ausbreitung ſeines Wortes zu weihen, hatte die Herzen beider zu einem ächten Feuereifer entflammt. Rührend iſt die Partheiloſigkeit, mit welcher Luther in der Vorrede zu Bugenhagens Ueberſetzung und Auslegung der Pſalmen (Th. 1. S. 519. Altenb. Ausg.) die Verdienſte rühmt, welche ſein Freund ſich durch dieſe gelehrte Arbeit erworben hatte. Dieſer Johannes Pomeranus, ſagt Luther, Biſchof und Fürſteher der Gemeine zu Wittenberg, hat dir, allerliebſter Leſer, dieſen Pſalter durch den Geiſt Chriſti geſchenket. Welches Geſchenke nicht Urſach iſt, daß ichs mit Worten faſt aufmutze, darum daß ich wohl weiß, daß es dir nicht von meinem Zeugniß, ſondern von wegen ſeines Inhalts gelobt genug und ganz angenehm ſeyn wird. Denn ſo du dies Buch leſen wirſt, weiß ich wohl, du wirſt ſelbſt zeugen, daß der Geiſt hie redet: „Und redet Geheimniſſen die von vielen Jahren her der Welt ſind verborgen „geweſen“ (Epheſ. 1. v. 3.) wie es gegen den alten und neuen Schriften möge geachtet werden. Wiewohl es Haß bringet, ſo mans urtheilen will, ſo darf ich doch ſagen, daß noch der Pſalter von niemand, (deß Bücher vorhanden ſind) alſo verkläret worden ſind, und dieſen Pomeranum den erſten in der Welt laſſen ſeyn, der da billig ein Verklärer des Pſalters geheiſſen werde. So gar haben die andern ſchier alle, ein jeder ſeine Meinung und gutdünken, und daſſelbige ungewiß über dieß allerſchönſte Buch gehäuffet. Hier wird dich aber das gewiſſe Urtheil des Geiſtes Wunder lehren. Ich hatte zwar auch angefangen vor der Zeit, eine Arbeit an dies Buch zu legen, aber die Tyranney der Papiſten hat mich gezwungen, „meine Saitenſpiel an die Weyden dieſer Babylonien aufzuhenken, und anders zu treiben.“ (Pſ. 137. v. 2.) Doch hat Chriſtus mich herrlich gerochen. Denn an ſtatt meines einigen (welches Tröpflein der Satan nicht hat dulden wollen) muß er nun vieler und größerer Donnerſchläge, Regen, und Waſſergüſſe leiden. Alſo muß ich abnehmen und ſie wachſen. Darum darfſtu lieber Leſer, meines Pſalters nicht mehr warten, ſondern freue dich mit mir, rühme und ſage Dank Chriſto unſerm Heylande, der dir für einen armen und geringen Luther, giebt eitel David, Jeſaia, Paulus, Johannes, ja ſich ſelbſt zu hoffen und nicht allein zu hoffen, ja ſie und ſich offenbahr und hell zu ſehen, hören und greifen, und das nicht durch eines Feder oder Zunge, ſondern durch ganze Heerſchaaren, wie der acht und ſechzigſte Pſalm v. 12 ſinget.“

Bis zum Jahre 1528 blieb Bugenhagen als akademiſcher Lehrer — unter deſſen Zuhörern ſich zuweilen auch Melanchthon finden ließ — und als Prediger in einer geſegneten Thätigkeit. Mit dem genannten Jahre begann in Sachſen unter Melanchthons

Leitung die Viſitation der Kirchen und Schulen, an welcher auch **Bugenhagen** ſehr thätigen Antheil nahm; noch in demſelben Jahre wurde er nach **Braunſchweig** berufen, und nachdem er das Kirchenweſen geordnet und eine **Schule** errichtet hatte, kehrte er wegen dringender Amtsgeſchäfte auf kurze Zeit nach Wittenberg zurück, um bald darauf einem ähnlichen Ruf nach **Hamburg** zu folgen. — Er führte auch dort eine neue Kirchenordnung ein, und ſtiftete um dieſe Zeit die noch jetzt unter des würdigen und gelehrten D. **Gurlitt** blühende Schule in St. Johannis Kloſter, und legte zugleich die damals in den Fürſtenthümern **Holſtein** und **Schleswig** obwaltenden Religionsſtreitigkeiten bei. In den Jahren 1530 und 1531 hielt er ſich in **Lübeck** auf, um auch dort den Kirchen und Schulweſen eine verbeſſerte Einrichtung zu geben; die Anlegung der **Schule** in St. Katharinen Kloſter war ſein Werk.

Wenn dieſes allgemeine Vertrauen, mit welchem er von Fürſten und Staaten Deutſchlands aufgefordert wurde, der Schöpfer einer neuen Ordnung der Dinge im Schul- und Kirchenweſen zu werden, auf unſern **Bugenhagen** ein ſehr glänzendes Licht wirft, ſo mußte ſeinem Herzen der Ruf insbeſondre wohlthun, den er von den Fürſten ſeines Vaterlandes im Jahre 1534 erhielt, um auch in Pommern dem Kirchen- und Schulweſen eine beſſere Geſtalt zu geben.

„Im ablaufenden 1534 Jahre auf Luciae, ſagt **Wedel** in ſeinen Annalen, iſt ein „allgemeiner Landtag, (wie es damalen in Pommern allewege gehalten, und in nützlichen „Gebrauch geweſen) von beyden Herrn Gevettern Barnimo und Philippo zu Treptow an „der Rega gehalten, dahin alle Stände in ganz Pommern erfordert, und iſt daſelbſt durch „gemeinen und einhelligen Beſchluß das Pabſtthum in Pommern ganz niedergelegt, und „dagegen die reine Lehre des göttlichen Worts, vermöge heyliger göttlicher Schrifft und „zuvorgedachter Augsburgiſcher Confession mit den Ceremonien und Gebräuchen ſo zu „Erbauung und Honestaet Kirchen und Schulen auch conservirung guter disciplin chriſtlich „und nützlich erachtet, approbiret angenommen und eben an dem Orte daher erſtmahlen etwa „vor 12 Jahren angezogenes Licht der Wahrheit gleichſam zu ſchimmern angefangen, öffentlich „publiciret und durchs ganze Land einhellig zu lehren und predigen heilſam verordnet und „gebothen worden, auch darauf folgendes Jahres eine allgemeine Viſitation der Kirchen, „Clöſter und Schulen angeordnet, welches alles durch und mit Raht und Beförderung „D. Johannis Bugenhagii — der auch die Pommerſche Kirchenordnung auf Papier und in „Druck gebracht, *) vollſtrecket. — Es haben ſich die Fürſten dieſem Viſitationswerk an „etlichen Oerthern, vornemlich in den Klöſtern in der Perſon beizuwohnen nicht verdrießen

---

*) Die erſte Ausgabe der Pommerſchen Kirchenordnung iſt 1535 zu Wittenberg durch Franz Schlößer, 5 Bogen (8.) gedruckt. Die 2te revidirte Ausgabe, welche jetzt ſelten geworden, iſt von 1563 (Fol.); ich werde nach dieſer

„laſſen, denn es ein ſchlimmer Braten ſeyn müßte davon nicht etwas Fett drüppen ſollte." „Als auch der Biſchof von Cammin Erasmus (Manteuffel) ſich der angetragenen „Inspection der Reformirten Kirchen verweigert, ſeine beſondern Superintendenten, „Praepositos und Inspectores geordnet als M. Paulus a Rhoda Stettinſchen Orths; „Johannes Knipstrow zu Wolgast, und Jacob Hohensee in Hinter Pommern zu Stolpe. „Auch ſeine Consistoria und Gerichten angeordnet. Es hat geſagter Biſchof, die Praelaten „und Dhumherrn dieſe heilſame Kirchenordnung ſo wie viele vornehme aus der Ritterſchaft, „die Stadt Sund und andre mehr ſich nicht gefallen laſſen und harten Widerſpruch gethan, „auch die visitation nicht mit einwilligen wollen. Es hat aber gleichwohl ſich nach der Hand „damit auch anders geſchickt und die meiſten Meynungen und gemeine Beſchluß Platz „behalten. — A. C. 1535 iſt die vorangezogene Kirchenviſitation in Pommern immer fort= „geſetzt. — Die heilige Biblia iſt jetzt von Luthero vollkommen und ganz in Teutſcher Sprache „erſtlich an den Tag und in Druck gegeben. Ein trefflich groß und nützlich Werk und zwar, „wenn manns mit Fleiß perpendiret ein groß Wunder, daß ein einiger Sächſiſcher Münch „der faſt Zeit ſeines Lebens bis daher im Cloſter verſteckt geſeſſen, mit einem ſo artigen „Canzley=Stylo das Werk vollführet, welches wol einem Cancellario oder ausbündig geübten „politiſchen Scribenten ſchwer gefallen ſeyn ſollte, und iſt ihm viel glücklicher abgegangen, „als denen 70 allergelehrteſten Juden und Dolmetſchern ſo die Biblia in der Inſel Pharo „nah bey der Stadt Alexandria aus der Ebraeiſchen in die Griechiſche Sprache verſetzet, „und meldet Philo weiter, daß noch zu ſeiner Zeit nicht allein viele der Juden, ſondern „auch andre ſich zu dem Orte verfüget, denſelben geehrt und Gott für die Gnade und „Wohlthat die er zu ſolchem Werke der Dolmetſchung verliehen, loben und danken, wie „denn auch uns Teutſchen woll gebührte von dieſem heylſamen und uns „bishero verdeckt geweſenen Schatz der hochgelobten heyligen Dreyeinigkeit „ebenmäßige ſtete Dankſagung zu thun." *)

Ausgabe weiter unten einige das Schulweſen betreffende Anordnungen anführen. Die neueſte Ausgabe iſt von 1731 Leipzig. S. Dähnert Pomm. Bibl. IV. B. 1. S. 120.

*) Bugenhagen, der treue Gehülfe Luthers, bei dem höchſt mühſamen und zeitraubenden Werke der Bibelüberſetzung, pflegte, ergriffen von der hohen Wichtigkeit der dadurch der Chriſtenheit erwachſenden Wohlthat, alljährlich ein Festum translationis Bibliorum am St. Matthias=Tage d. i. den 21ſten September mit Singen und Beten zu feiern. Es wäre wohl heilſam, ein Dankfeſt dieſer Art noch jetzt feierlich zu begehen, da nach drey Jahrhunderten das der Chriſtenheit durch Ueberſetzung der Bibel widerfahrene Heil, weniger als Recht iſt, beachtet wird. — Möchten ſich aus den Bibelgeſellſchaften — doch Bibelerklärungsgeſellſchaften bilden, ganz im Sinne der erſten chriſtlichen Gemeinde, und nach dem weiter unten anzuführenden Beruf der Canonici; dann würde das durch die Bibelgeſellſchaften dargebotene Geſchenk, mehr in das Leben eingeführt, als durch Predigten möglich iſt.

Ueberall und auch in dieſem verwickelten Geſchäft der Kirchenviſitation in Pommern wußte ſich Bugenhagen bei dem ſichtbaren Widerſtreben des Biſchofs zu Cammin, und der ihm untergeordneten Geiſtlichkeit mit würdevoller Feſtigkeit, und einer ſo umſichtigen Geſchäftsklugheit zu benehmen, daß auch Luther an ſeinem Freunde die bei Gelehrten ſo ſeltene Gewandheit in Welthändeln und ſeine Erfahrenheit in Conſiſtorial-Sachen bewunderte.

Im Jahr 1537 wurde Bugenhagen, der im vorigen Jahre zum General-Superintendenten von Sachſen ernannt worden war, von dem König in Dänemark Chriſtian III. aufgefordert, die Lehre des Evangelii auch in ſeinen Landen zu pflanzen, und Kirchen und Schulen in gute Ordnung zu ſetzen. Zuvor hatte ſich der König an den Churfürſten von Sachſen Johann Friedrich gewandt und von dieſem ſich den Doctor Pomeranus als Werkzeug zu dieſem heiligen Geſchäft erbeten. Ich theile dieſes Schreiben des Königs um ſo lieber meinen Leſern mit, da es ſich in einer ſehr ſeltenen Sammlung von Briefen gelehrter Männer an die Könige von Dänemark befindet, welche der Königl. Däniſche Canzley-Sekretair Andreas Schumacher 1758 aus dem Königl. Archiv der deutſchen Canzley zum Druck befördert hat, von welchem Werke nur 400 Exemplare abgedruckt worden ſind. Dieſes Schreiben lautet wie folget:

„Unſern freuntlich Dienſt, und was wir liebs und gutts vermugen zuvor, Hoch-„geborner Fürſt, freuntlicher lieber Ohaim, Nachdem wir e. l. hie bevorn geſchrieben und „gepetten, daß dieſelbige unns Doctorem Pomeranum zuſchicken und vergunnen wellten, „daß derſelbige in unſern Reichen, Landen und Gepieten chriſtliche Kirchenordnung, zu „fürderung Gottes eher anrichten und ſtellen mocht. Vnndt aber e. l. vns daſſelbige damals „abgeſchlagen, der Urſachen, daß ſie in ihren Landen, alle gelerten und lerers gotlichs „wordts zuſamen verſchrieben, der meinung ſich mit denſelbigen vfs neue eyner chriſtlichen „Ordnung zu entſchlieſſen, dieweil tan e. l. (ungezweifelt) nu mehr durch ſoliche verſammelungck „angezeigte Chriſtliche Ordnung und wes darzu von notten, werden aufgerichtet haben, „Vnd wir nu nit weniger dan zuvorn gneigt und begierig, ſo vill vns gott gnade verleihen „wollt, wie gemelt, zu unſern Reichen vndt Landen, dergleichenn kirchen Ordnung nochmals auch „antzurichten, vnd wir dan wiſſen daß e. l. zuvor andern, dem wort gottes „zugethan vnd verwandt, So bitten wir nochmals freuntlichs vnd alles vleiſſes E. L. „wollen derwegen vnbeſchwert vnd zu erweiterung vnd ausbreitung deſſelben, vnd Uns zu „ſonderen freundlichen gefallen, ſich vermogen zu laſſen vnd zu befördern, das vorgemeldter „Doctor Bummeranus ſamt ſeinem Weibe vnd Kindern, neben gegenwärtigen vnſern „Sekretarium Balthaſar von Oltenſol, welchen wir In zu holen abgevertiget „an uns kommen. Vnd in unſern Reichen und Landen Chriſtliche vnd gute Kirchenordnung

„vnd wes darbey von notten aufrichten vnd alſo dadurch Gottes eher gefordert werden möge, „wiewol wir tzu fürderung der Sachen durch unſere gelehrten eine kirchenordnung haben „ſtellen laſſen, vnd diſelbigen Martino Luthero Doctori tzugeſchickt, tzu beſichtigen, So will „doch unſer und der Sachen notturft erforderen, daß ſoliche Ordnung nicht durch ſchlechte, „ſundern durch treffliche erfarene anſehenliche perſonen ferner vfgericht vnd an Tage gegeben „werde, So was wir nit zweifeln e. L. werden Pomeranum (wie gepetten) hietzu „verlauben,

„Wo es auch dahin gereichen das kunftig ein Concilium gehalten vnd wir als ein „Chriſtlicher Koenig, wie vnſern vorfahrn geſchehen dartzu gefurdert wurden. So werden „wir geneigt gedachten Pomeranum, Dieweil wir vor vns mit Leuten, die wir in ſolichen „Sachen gebrauchen mugen (nit vorſehen) von vnſer wegen, vf ſolich künftig Concilium tzu „ſchicken, Mit Bith e. L. wolle denſelbigen vf ſolichen fhall dartzu auch vorlauben vnnd „dieweil den ungetzweifelt e. L. am beſten wiſſen, durch was Landt ardt gemelter Pomeranus „am ehelichſten durchkommen müge, ſo bitten wir freundlichs vleis, E. L. wolle an Dyeſelbigen „Herſchaften welicher Landt er durchtzihen mues zuvorn ſchreiben vndt freuntlich beforderen, „das er tzu allen Theilen gleitlich und friedlich durchkommen moge vnd ſich in allem vns tzu „ſunderm freuntlichen gefallen, vnbeſchwert ertzeigen, das ſein wir in vil größern wiederum „freuntlich um E. L. tzu verdienen geneigt. Datum in vnſer Stadtt Alburg Dienſtags „nach Miſericordia Dnj. Anno MDXXXVII.“

Von gots Gnaden Chriſtian erwelter Konig zu Dennemarken vnd Norwegen Hertzog tzu Schleswig Holſtein.

Bugenhagen verlebte fünf Jahre in Dänemark, und es bedurfte zur Vollendung der Reformation in den Staaten dieſes Königsreiches allerdings eines bedeutenden Zeitaufwandes. Nach Ablauf des ihm von ſeinem Landesherrn ertheilten Urlaubes, erbat ſich der König von Dännemark noch eine vierwöchentliche Verlängerung deſſelben, welchen der edle Johann Friedrich in folgendem Schreiben an Chriſtian III. genehmiget, welches ſich ebenfalls in der gedachten Sammlung befindet, und welches dazu dienen kann, theils den frommen Sinn des edlen Fürſten zu charakteriſiren, theils die zum Theil unwahren Angaben zu berichtigen, welche ſich über die Dauer des Aufenthaltes unſres Bugenhagen in Dänemark hie und da eingeſchlichen haben. Der Brief lautet ſo:

„Durchlauchtiger König, Vnnſer freuntlich Dienſt vnnd was wir Liebs und guts „vermugen alzeit zuvor, Beſonder lieber Herr und Ohem. Wir haben Eur Königlich Wirdenn

„ſchreiben, dorinnen ſie vns freuntliche Dankſagung thun, das wir Eur Kuniglich Wird „auff derſelben freuntlich Anſuchen vnd Bitten den Erwirdigen vnd Hochgelahrten vnſern „lieben andechtigen Ern Johann Bugenhagen Doctor zu ihrem fürhabenden chriſtlichen „Werk , , , , , , , , *) entpfangen. Vnd ſambt angehaffter Eur König. W. bit, ob ſie „gedachten Doctor auch nach bewanntenn Vrſachenn drei oder vier wochen lenger wurden bey „Jr aufhalten, dann wir Jme erlaubt, das wir darob keine Beſchwerung wolten tragen, „vernomen, vnd hat ſolcher Euer Kunigl. W. Dankſagung gegen vns nicht bedurfft. Dann „Eur Kunigl. Wird. freuntliche Wilfarung in dem vnd ainem mehrem zu ertzaigen Seint wir „genaigt, vnnd erbütig. Haben auch gerne und mit erfrauetem gemut, gehört, daß Eur „Kunigl. Wird. gantze Landſchaft, auf ihrem itzigen gehaltenen Landtage das Evangelium, vnd „Eur Kunigl. Wird. chriſtliche Kirchen ordnung aintrechtiglich angenommen. Der allmechtige „Gott wolle Eur Kunigl. Wird vnnd ſie, wie wir dann keinem Zweivell tragen darinnem „gnediglich ſterken und darbey erhaltenn. Vnnd dieweil wir wohl wiſſen, wie Eur Kunigl. „Wird in Jrem ſchreiben antzeigen, das die anrichtung und pflantzung des Evangelii, auch „der chriſtlichen Ceremonien anfanglich ſchwer iſt, darzu Eur Kunigl. Wird. gnannts Doctors „bedurfftig ſeyn, zu deme das Eur Kunigl. Wird Jne derſelben vniverſitet wollen viſitiren „laſſen, ſo wollen wir Eur Kunigl. W. zu ſunderlichem freuntlichen gefallen, furnemlich aber „zur furderung götlichs Worts Jme ſo fern es anders ſeiner perſon halben ſein gelegenhait „iſt, himit gnädiglich erlaubt haben, das Eur K. W. Jne vollend die gebetnee Zeit bey ir „behalten vnd gebrauchen muge, doch verſehen wir vns zu Eur Königl. W. wie wir auch „dieſelbe freuntlich bitten die werden und wollen Jne darüber nicht länger noch weiter auf= „haltenn Jn Betrachtung des, das ſeiner von Wittenberg von wegen ſeines ambts nicht wohl zu „entrathen, **) das haben wir Eur K. W. hinwieder Freuntlicher Mainung nicht wollen „vorhaltenn vnd ſeint derſelben altzeit freuntlich zu dienen willig.

Datum Grim, Freitags nach dem hailigenn Oſtertag, Anno M.D.X.LII.

Von gots Gnaden Johanns Friedrich Hertzog zu Sachſenn des heiligen Romiſchen Reichs Ertzmarſchalch vnnd Churfurſt Landgrave in Duringen Margrave zu Meiſſenn Burgrave zu Magdeburg

Jo. Friedrich Churfürſt

m. p. Scpt.

W. Lauenſtein

S. ſſzt.

---

*) Hier befindet ſich eine Lücke, welche ſich indeſſen leicht ergänzen läßt.

**) Während der Abweſenheit des würdigen Doktors übernahm Luther die Amtsgeſchäfte ſeines Freundes zu Wittenberg nd nannte ſich deshalb ſcherzhaft „Bugenhagens Lückenbüßer.“

Nach Vollendung dieſer in ihren Folgen ſo Einflußreichen Schul- und Kirchenverbeſſerung in Dänemark kehrte Bugenhagen nach Wittenberg zurück, und widmete ſich, nachdem er im Braunſchweigiſchen und zu Hildesheim auf einer beſondern Geſchäftsreiſe das im Jahre 1528 angefangene — aber wieder wankend gewordene Schul- und Kirchengebäude aufs Neue befeſtigt hatte, ſeinem Predigtamte und vollendete auch um dieſe Zeit ſeine Bibelüberſetzung in Plattdeutſcher Sprache, mit ſeinen Anmerkungen verſehen.

Im Jahr 1544 wurde Bugenhagen nach dem Abſterben Erasmus Manteufels von den Herzogen Barnim und Philipp zum Biſchof von Cammin erwählt. So lockend auch dieſer Ruf zu der höchſten geiſtlichen Würde ſeines Vaterlandes für ihn hätte ſeyn können, ſo dringend auch die Bitten ſeiner Landesherren ihn zur Annahme deſſelben zu vermögen ſuchten, ſo lehnte dennoch Bugenhagen nach einem harten Kampf, den Ehrgeitz und chriſtliche Demuth, in ſeinem Innern gekämpft hatten, ſtandhaft denſelben ab. Er wollte den Ort nicht verlaſſen, an welchen Er ſich durch ſo theure Bande gefeſſelt ſahe, und den er als die Geburtsſtätte des geläuterten Chriſtenthums betrachtete; Er wollte eine Gemeinde nicht verlaſſen, an der ſeine ganze Seele hing, er wollte von Freunden nicht ſcheiden, mit denen er gemeinſchaftlich den erſten Grund zu einem Gebäude gelegt hatte, welches um vollendet zu werden, ſeiner rüſtigen Kraft bedurfte, vor allen aber wollte er den Feinden der guten Sache, für welche er kämpfte, nicht Gelegenheit zu dem höhnenden Urtheil geben: als ſtrebten die Kirchenverbeſſerer nach hohen Würden, nach irdiſchen Gütern, nach weltlicher Macht, und als ſey es ihnen kein Ernſt mit dem Reiche Chriſti. *)

Die letzten dreizehn Jahre ſeines Lebens waren für Bugenhagen reich an vielfachen Leiden — denen er zum Theil durch die Annahme des Biſchofsſtabes entgangen wäre, aber er war berufen zu kämpfen und kämpfte muthig bis an ſeinen Tod. Die Streitigkeiten über die Lehre vom Abendmahl, welche zwiſchen Melanchthon und Luther ausgebrochen waren, mußten unſern Bugenhagen, der gleiche Anſichten mit letzterm hatte, um ſo mehr

---

*) „Als der letzte Papiſtiſche Biſchof zu Cammin Erasmus Manteuffel Ao. 1543 verſtarb (ſagt Weſtphal in einer „bis jetzt ungedruckten Chronik Pommerns. S. Gadebuſch a. a. O. S. 12.) und das Stift nunmehr einem „Evangeliſchen Biſchof zu übergeben war, äußerten ſich deswegen zwiſchen Barnim XI. und Philippo I. verſchiedene „Streitigkeiten. Jener praesentirte den jungen Grafen Ludewig von Eberstein, womit aber Philippus, „weil er noch gar zu jung war, nicht zufrieden war. Endlich ward Johann Bugenhagen in Consideration „gezogen, ſelbiger aber recusirte dieſe Würde und recommandirte an ſeine Stelle Bartholomaeum Schwaben „damaligen Cantzler Barnimi XI: wobey zugleich ausgemachet ward, daß hinführo ein jeder Herzog von den beiden „Linien Macht haben ſollte, einen vom Adel zu der Biſchöflichen Würde zu conciniren, die Wahl aber der 2 vorgeſchlagenen Perſonen lediglich bey dem Capitulo zu Cammin ſtehen ſollte, welches auch nachmals in beſtändiger „Observance geblieben. vid. Cramer libr. III. p. 108. Micraelius libr. III. p. 53¼. sq.

ſchmerzen, da ein Zwiſt unter denen, welche als Lehrer des Friedens ſich angekündigt hatten, der guten Sache nicht förderlich ſeyn konnte. — Luther ſtarb (1546) mit ihm ſank für das begonnene Werk der Reformation die kräftigſte Stütze, und unſer Bugenhagen verlohr an ihm den treueſten Freund, und lange trauerte ſeine Seele über dieſen Verluſt, den Melanchthon ihm nicht zu erſetzen vermochte, deſſen leiſer Gang mit Bugenhagens Pommerſcher Gradheit nie gleichen Schritt halten konnte. Der Religionskrieg brach aus, die Schlacht bei Mühlberg entſchied (1547) — und ein trauriges Interim war das Reſultat des Augsburger Reichstages, (1548) auf welchem man eine Convenienz-Religion zugeſchnitten hatte — ein Kleid, welches der einen Parthei zu eng, der andern zu weit ſchien, über deſſen beſſere Form ſich die Adiaphoriſtiſchen Streitigkeiten entſpannen, in welche auch unſer Bugenhagen mit verwickelt wurde, aber ſich auch hier mit Feſtigkeit, die nahe an Eigenſinn gränzte, gegen den Hofmann Melanchthon, in Luthers Geiſt und Sinn zu nehmen ſuchte. Der Religionsfriede (1555) den das Schwert diktirt hatte, machte aller Fehde — interimiſtiſch ein Ende. Nicht lange erfreuete ſich Bugenhagen dieſer Ruhe, die er indeſſen bei zunehmender Alterſchwäche in chriſtlich frommer Andacht als Vorbereitung zu einem höhern Daſein benutzte.

Seines Todes gedenkt v. Wedel bei dem Jahre 1558 mit folgenden Worten:

„Der wohlberühmte und umb Kirchen und Schulen hochbediente Pommer Doctor „Johannes Bugenhagen von Wollin bürtig Pastor und Superintendens zu Wittenberg „hat am 10ten April *) in der Nacht ſeinen ſeeligen Abſchied von dieſer mühſeeligen Welt „genommen, als er ſeinem Amte 38 Jahr getreulich vorgeſtanden und etwa 73 Jahr gelebet „hatte. Er hatte unter andern die vornehmſten Kirchen in Sachſen, Pommern, im Reiche „Dennemark, zu Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Hildesheim und ſonſt viele andere „mehr emendiret und instituiret und insgemein von Gottes Gnaden in der Kirchen „Chriſti ſo viel praestiret als einer ſeines Glaubens Genoſſen mag gethan „haben, wie Er des ſeine Scripta und andre beglaubte Zeugniſſe mehr hat, an ſeine Stelle „iſt Doctor Jacobus Rungius vociret, als Er aber von Hertzog Philippo aus Pommern „nicht mögen erlaſſen werden, hat ihm Paulus Eberus ſuccediret.“

Ja wohl hat Bugenhagen gethan, was irgend einer ſeiner Glaubensgenoſſen für das Werk der Kirchen- und Schulverbeſſerung geleiſtet hat.

Ein König hatte aus ſeinem Munde die gereinigte Evangeliſche Lehre, und aus ſeiner Hand die Königskrone empfangen; **) eilf Biſchöfe waren in Dänemark und Norwegen durch

---

*) Er ſtarb alſo nicht am 20ſten April wie Jäncke in ſeiner Lebensbeſchreibung Bugenhagens S. 79 behauptet.

**) Chriſtian III. ließ ſich am 12. Auguſt 1537 durch D. Bugenhagen krönen.

ihn eingeweihet, und mehrere tauſend Gemeinen waren durch ſeine Anweiſung mit ihren Pfarrern in ihren irdiſchen Verhältniſſen geordnet und mit der Lehre des Heils bekannt gemacht worden; das Wiedererſtehen der Univerſität zu Copenhagen war ſein Werk; und viele hundert Schulen verdankten ihm ihre Gründung, oder beſſere Verfaſſung. Gleich einem mächtigen Strom hatte ſich Bugenhagens Rede zur Beförderung des Seelenheils für Millionen Menſchen verbreitet über Deutſchland und über ein bedeutendes Reich des Auslandes; nun iſt ſie verhallet dieſe Stimme, aber noch lebt nach drei Jahrhunderten der Geiſt des Mannes in ſeinen Würkungen. Blickt hinauf Jünglinge Pommerns, die Ihr Euch den Studien weihet, blickt hinauf zu ſeinem Bilde! Das Land das Euch erzeugte, gebahr auch Ihn, und wenn Ihr mit erlaubtem Stolz Ihn den Eurigen nennt: ſo ſtrebt in Wort und That Ihm ähnlich zu werden; ſammelt Euch Schätze der Kenntniſſe und Weisheit mit unermüdbarem Fleiße wie Er, aber bleibt auch fern wie Er von dem verlachenswerthen Stolz des Gelehrten, der das Gemüth verödet, indem er den Kopf mit Dünkel füllt; möge Euch wie Ihm auf Eurer Studienbahn das Wort Gottes und die Lehre Chriſti ein Licht ſeyn auf Euren Wegen, und möget Ihr als Aerzte und Richter, als Lehrer in Kirchen und Schulen den ächten Chriſtenmuth bewähren, der Luther und Bugenhagen ſtark genug machte in Demuth, Liebe und Treue Wahrheit zu ſuchen, Wahrheit zu bekennen, für Wahrheit zu leiden und für ſie, nach dem Vorbilde unſers Erlöſers in den Tod zu gehen. Mögen in eben dem Geiſte alle Jünglinge Deutſchlandes, da wo Bugenhagen vor drei Jahrhunderten auch zu ihrem Heil lebte und würkte, Schulen ſchuf und Schulen verbeſſerte, mit dankerfülltem Herzen das Andenken des auch um ſie hochverdienten Mannes feiern — und ſo leuchte denn „auch Er wie des Himmels Glanz mit allen denen, ſo viele zur Gerechtigkeit weiſen, wie die „Sterne immer und ewiglich." *)

Bei einem Manne der wie Bugenhagen durch Geſchäftsthätigkeit glänzt, kann von Schriftſtellerverdienſt nicht in dem Grade die Rede ſeyn, wie bei Luther, der mehr als Bugenhagen einheimiſch blieb; während dieſer in einer Reihe von Jahren auf Geſchäftsreiſen einem wahrhaft apoſtoliſchen Rufe folgte, war es Luther vergönnt, die Zeit, welche ihm von ſeinem Lehramte übrig blieb, den Studien, der Schriftſtellerey und insbeſondere dem Brieflichen Verkehr zu widmen, welcher für ihn freilich höchſt zeitraubend war, indem er in ſeiner Perſon gewiſſermaßen — eine geiſtliche Behörde darſtellte, an welche ſich Fürſten und Staaten wendeten, um in geiſtlichen Angelegenheiten Rath und

*) Daniel 12. v. 3.

Belehrung einzuholen. „Siehe, ſagte daher Luther einſt ſcherzend zu Bugenhagen, als ſie gemeinſchaftlich dem Biſchof Vergerius, welcher ſich zu Wittenberg aufhielt, einen Beſuch abſtatten wollten, beim Einſteigen in den Wagen: „Siehe! da fahren der Deutſche „Pabſt und Cardinal Pomeranus, das ſind Gottes Gezeug und Werke!“ Das wenige indeſſen, was Bugenhagen an Schriften hinterlaſſen hat, trägt eben ſo wie alles was wir jetzt in Luthers Bändereichen Werken leſen, ein ganz eigenthümliches Gepräge, ganz verſchieden von dem, was man heut zu Tage Schriftſtellerey nennt. Die Kräftigkeit, und friſche, muntre Freudigkeit, die das im innerſten Geiſt und Gemüth Empfangene mit Lebendigkeit darſtellt, und das Bedürfniß der Mittheilung eben ſo innig empfindet, als ſie den Wunſch nach Belehrung bei denen gern vorausſetzt, an welche das Geſchriebene gerichtet iſt; dieſe Jugendfülle, dieſer überſchwengliche Reichthum des Gemüths über die einfachſten Wahrheiten und Grundſätze in Religions- Kirchen- und Schul-Sachen tauſendmal ſprechen, und immer neue Seiten demſelben Gegenſtande abgewinnen und in der Darſtellung ſo geiſtreich Ernſt und Scherz miſchen, daß weder der Würde des Gegenſtandes, noch dem Anſehn und dem Vertrauen des Schriftſtellers Eintrag geſchiehet, dies iſt es was ich gewiß mit vielen Tauſenden in Luthers Schriften bewundert habe, und wodurch ſie noch nach Jahrhunderten nicht nur ein klaſſiſches Anſehn in Hinſicht auf Sprachform und Styl, ſondern auch in Hinſicht auf Gedankenreichthum behaupten werden. In einem ähnlichen Geiſte ſchrieb Bugenhagen, nur ſcheint ihm die Laune zu fehlen, welche ich wohl die Lutherſche Laune nennen möchte; von dem Salz, welches ohne attiſch zu ſeyn, eine kräftige Würze dem Geſagten giebt, damit es dauere für künftige Zeiten, findet ſich indeſſen hie und da eine Spur in Bugenhagens Schriften, in denen im Ganzen ruhiger Ernſt, und ein ſtiller Ingrimm gegen das Pfaffenthum ſeines Zeitalters vorherrſchend iſt.

Die Schulreform, welche Bugenhagen durchführte, war, wie ich bereits oben erwähnt habe, in demſelben Geiſte geſtaltet, wie die, welche Melanchthon in Sachſen gemeinſchaftlich mit Luther und unſerm D. Pomeranus ins Leben riefen, und wenn man dieſe Sächſiſche Schulordnung vorzugsweiſe als von Melanchthon ausgehend, darzuſtellen verſucht wird, ſo darf doch der Antheil nicht vergeſſen werden, den unſtreitig Luther und Bugenhagen an Feſtſtellung der Principien nahmen, nach denen man dies heilſame Werk beginnen wollte, daher möchte ſchwer zu beſtimmen ſeyn, welchem von dieſen Dreymännern der eine oder der andere dieſer Grundſätze zuzuſchreiben ſey.

Darüber ſcheint man einverſtanden geweſen zu ſeyn, daß um eine Baſis zu gewinnen und um dem Unweſen mit den vagirenden Schulmeiſtern zu ſteuern, und um dieſe Laufſchulen, mit ihren Laufſchulmeiſtern — zum Stehen zu bringen, man vor allen Dingen ein ſtehendes Gehalt für ſtehende Schulen und ſtehende Lehrer ausmitteln müſſe.

Dieſes Gehalt ſollte theils durch die Gemeinden, theils durch Aufhebung der Clöſter und Einziehung ihres urſprünglich zu Schulzwecken beſtimmt geweſenen Vermögens aufgebracht werden. „Für wahr, ſagt Luther (Altenb. Ausg. I. S. 507.) die Schulen, Mann= und „Frauenklöſter ſind vor Zeiten darauf (auf Erklärung der H. Schrift) angefangen, gar aus „löblicher chriſtlicher Meinung — aber nun iſt nicht mehr denn Beten und Singen daraus „worden.“ „Wir erfahren (S. 805.) wie man allenthalben in Deutſchland die Schulen zergehen läßt, die Hohenſchulen werden ſchwach, Klöſter nehmen ab — weil durch das Wort Gottes kund wird, wie ſolches Weſen (die Klöſter) unchriſtlich und nur auf den Bauch gerichtet iſt, ja weil der fleiſchliche Haufe ſiehet, daß ſie ihre Söhne, Töchter und Freunde nicht mehr ſollen in Klöſter und Stifte verſtoſſen, und aus dem Hauſe und Gut weiſen, und auf fremde Güter ſetzen, will niemand mehr laſſen Kinder lernen, noch ſtudiren. Ja, ſagen ſie, was ſoll man lernen laſſen, ſo ſie nicht Pfaffen, Münche und Nonnen werden ſollen. Man laſſe ſie ſo mehr lernen daß ſie ſich ernähren.“

Ueber dieſe Entartung der Klöſter und Stifte und über ihre Entfernung von dem urſprünglichen Berufe, der auf Lehre und Unterricht in Schulen gerichtet war und deren Vermögen auch noch jetzt den Kirchen und Schulen zugewandt werden muß, äußert ſich Bugenhagen in ſeiner Schrift: „von guten Kirchenordnungen, (Wittenberg 1536) welche einem Dialog beigedruckt iſt, welchen Chriſtoph von Haugwitz über die Frage verfaßte „Woher Thumbherrn Canonici heißen?“ folgendermaßen: „Unſre große Canonici, „richten ihr Ding wol aus mit dem rauhen Narrenkappen und ſchendlichen Haushalten. Lieber, „wovon ſind ſie doch Chriſten? Noch ſoll man ſie halten, für die Heupter der Chriſten, die „auch etwas mehr ſeyn wollen, als die andern Chriſten, ja auch mehr denn die andern „Pfaffen, Könde doch wol auch ein Bawer nun ſolche rauhe Kappen tragen und das gelt zu „ſich ſtreichen, wie ſie thun, Lieber, was thun ſie ſonſt mehr? Heiſſen ſie Canonici von „ihren horis Canonicis, die ſie aus ihren Büchern halten, warum heiſſen denn die andern „Pfaffen nicht auch Canonici, odder die Chorſchüler, die am allermeiſten, Tag und nacht, „ſolche horas Canonicas müſſen leſen und ſingen, das ihnen wol der Hals berſten möchte, für „groſſem Schreien, da zuweilen die Canonici kaume zur Preſentz zu maſſen kommen? Wo iſts „doch herkommen das ſie horas Canonicas nennen, die Prima, Tertia, Sexta, Nona, Vesper „ſo ſie doch in der Schrift genennet werden hore Diei, ſtunden des Tages, wie man lieſet „in der Parabel Matthei im 20 Capit. und in den vier Evangeliſten, wenn ſie die Paſſio „beſchreiben, gleich als auch hore noctis, die nacht ſtunden genennet werden, prima, ſecunda, „tertia, quarta vigilia oder cuſtodia Luc. 12. und Pſal. 130. Ich weiß wol daß ſie horas „Canonicas gerne rechen wollten, auf die ſtunden des leidens Chriſti. dazu ſie auch ihre „Concluſiones gebrauchen, die man zuvor nicht pflegt zu wiſſen oder zu leſen, ſind auch noch

„nicht mit ihren Stricken dazu verbunden, Aber ſolche Zeitsleſer (beſſer darfſtu ſie nicht „nennen) haſſen vnd verfolgen das Leiden Chriſti eben nu zu der Zeit, jnn welcher es recht „jnn die Hertzen geſprengt wird, durch die neue Predigt des Evangelii, wie es denn pflegt zu „gehen, mit ſolchen traditionibus humanis. — Viel Dinges nennet man Ceremonien, aber „ſiehe es bey dem Lichte an, ſo wirſt du finden, daß etliche Dinge darunter ſind nichts „mehr, denn unnütze Gaukelwerk, Poppenſpiel und dergleichen, etliche auch grobe Leſterung „Gottes, wiewol unter dem Schein eines prechtigen Gottesdienſtes. Es heißet bey ihnen „alles Gottesdienſt, im grunde aber iſts nichts anders denn Ambitio und Venter, Wenn „man ſich des nicht vermuthet, ſo begeret auch niemand Pfaffe zu werden, das beweiſen „bey unſern gezeiten, die Leute, die ihre Kinder nu nicht wollen in die ſchule gehen laſſen, „darumb daß itzt die Pfafferey nicht mehr gilt, bringet nicht mehr große Prebenden, Zins „vnd Rendte, vnd gute müſſige Tage und nicht feiſte Beuche wie zuvor, Nu ſie ihre Kinder „dem Gott Mammon nicht mehr opfern können, ſo ſollen ſie auch nichts gutes lernen. — „Wolan wenn es meine lieben Herren hören wollten, ſo wolt ich an den Tag bringen, und „jnen anzeigen, woher ire Namen kommen ſind. Es iſt am Tage daß jnn der Pfafferey nu „nicht ſolche Biſchoven ſind auch nicht Prieſter und Diaconi, wie ſie Paulus beſchreibet. Die „Canonici, wie wol ſie den Nahmen nicht aus der Schrift haben, müſſen ja auch nicht umb „des Namens willen (welchen ſie nu alleine haben) inn ihrem anfang aufgeworffen ſeyn, und „reichlich beſoldet, ſondern umb ires nötigen Ampts willen, Jch zweifel nicht, das ſie einen „guten urſprung haben, dahin man ſie nu nicht widder bringen kann, denn ſie wollen nicht, „ſind auch nicht geſchickt dazu, darumb muß man ſolche ihre Empter durch andre widder „beſtellen, denn auf den Namen hat gott kein gelt gethan."

„Die alten Doctores inn der Chriſtenheit bey den Lateiniſchen vnd Griechiſchen haben „die heilige Schrift des Newen und Alten Teſtaments genennet Canonicam ſcripturam „id eſt, regularem ſcripturam, das iſt die rechte Schnurſchrift, darnach man ſich „richten ſolt als nach einer Richtſchnur, denn daraus lereten ſie das Volk, daraus ſtritten ſie „widder die Ketzerey, was darinn nicht war, damit wollten ſie vngefangen ſeyn, ſondern „ſprachen: hoc non eſt in Canone ſcripture, als denn auch recht iſt. Von dieſer Schrift, die „man nennet canonicam ſcripturam, haben am erſten die Canonici den Nahmen erlanget, „welche man itzt mit einem andern Nahmen nennet Doktores und Lektores Theologie — „Man hat etliche ſonderliche Stunden gehabt, darinn man geleſen und gehört hat, ſcripturam „canonicam, wie itzt auch auf der hohen Schulen zu Wittenberg geſchieht, Auf die Stunde „hat Canonikus Petrus geleſen, Canonicam ſcripturam, auf eine andre Stunde Canonicus „Johannes ꝛc. davon ſind ſolche beſtimmte, die wir heiſſen horas Canonicas genennet. — „Die Capitel aber, die ſie noch leſen in allen iren horis, ſind geweſen für die gelerten, die

„in der Schrift ſtudirten mit ſolcher Weiſe. Wenn ſie zuſammen kamen zu der Lection oder „zum Capitel (die Münche haben auch noch ein kinderſpiel davon, wenn ſie ſich im Capitel „zancken und haddern, wie hund und katzen, ſo iſts ihnen ernſt) ſo ſangen ſie einen Pſalter, „oder zweene, daß ſie luſtig wurden, und wurden Clerici genannt und vorzeiten filii „prophetarum, Darnach wenn der Interpres, den ich nu Canonicum nenne, fertig war, „ſo las ein Lector das Capitulum, welches der Interpres ſollt auslegen, oder eine Exhortacion „davon thun, für die gelerten, wie er auch that.“

„Solchs Capitulum pflegten auch die Biſchove dem Volk auszulegen und zu predigen, „wenn die Verſammlung zu hauſe kam, Man predigte aus der heiligen Schrift nicht ein „gantz Caput, ſondern ein Stück davon, welches man ein Capitulum hat genennet. — „Alſo hat auch gethan Ambroſius, Chryſoſtomus vnd die andern, ſo lange bis andre Biſchove „kommen ſind, von denen St. Paulus nichts weiß, die haben mit iren München vnd „Pfaffen das Capitulum inn das Betbuch bracht, das ſie alſo mit einem Deo gratias, davon „kommen konnten, Solten ſie das Capitulum auf den Predigſtuel bracht haben, ſo würde es „mehr mühe gekoſtet haben. Vnſer Canonici heiſſen ſich noch das Capitel, das iſt ein „klein heupt, vielleicht darumb, daß viel kleiner heupte ſind unter dem großen haupte „dem Babſt, Vnd nennen das gelt ihrer Prebenden ir Corpus, alſo ſoll man narren, „wenn die Wahrheit weg iſt.“

„Solche gute Canonicos aber vermocht man nicht in allen Stedten zu halten — es iſt „eine ſonderliche Gabe in der Chriſtenheit interpretatio ſcripturarum, darumb ſchickte „man an dieſe örter, da ſolche Interpretes waren, aus den umbligenden Stedten geſchickte „Leute, zu ſtudiren, das man alle Kirchen mit gelerten Paſtoren und Predicanten mochte „beſetzen. Inn ſolchem guten Werke waren auch etliche Münche, die doch itzt ſo ſchendlich „ungelert ſind, das ich ſelbs von etlichen gehöret habe dieſe Wort: „Die andern ſind „ſchlechte Canonici, wir aber ſind Canonici regulares“ vnd wiſſen nicht die armen „Leute, das canonicus Griechiſch ſo viel heiſſet als Regularis Latiniſch.“

„Darnach da nun ungelerte vnd verſeumliche Canonici zum ampte komen ſind, haben „die Clerici oder Auditores ſich von ihnen entzogen, darumb daß etliche vngelerter ſind „geweſt als ſie ſelbs vnd die vngelerten haben nichts von inen lernen können. Da ſind die „Canonici Junckern worden mit dem namen und Gelde, denn das ampt und „erbeit war weg, Das man aber nicht ſagen ſolt, das ſie nichts theten, ſo haben ſie „etlich Kinderſpiel für ſich behalten, vnd wenn die Welt nicht ſo Blind were geweſen vnd „one Gottes wort, ſo hette man es wol gemerkt. Da hat man der ſachen helfen wollen, „vnd einem jeglichen befolen, mit ſonderlichen ausgeſchriebenen Büchern, lies das, lies dies, „das ſie doch alſo möchten ſtudiren bey ſich ſelbs, Aber daraus ſind der Gezeiten Bücher vnd

„ſtricke der Conscientien worden, am erſten bey den München, darnach auch bey den Pfaffen, „das man alſo einen verlornen haufen hat müſſen erneren, um ſolcher unnützen erbeit willen, „welche Paulus nicht will haben, ſondern verbannt ſie 2 Teſſa. 3. — Da nun fromme „Herren und Fürſten ſahen, die nu gewont waren, frumme und gelerte Prieſter zu haben, „das alle gute lere und ehre mit ſolchem Verſeumnis möchte untergehen, vnd verfallen, richten „ſie auf die Hohenſchulen, daraus mancher feiner gelerter Man komen iſt, der Landen vnd „Stedten dienenn kund — Von dem Scholaſtico, Decano, Cantore, vnd Succen„tore zweivel ich nicht das ſie gehören in die Kinderſchule darinn man die Grammatica und „dergleichen lehret. Sie (die Canonici) haben von alter her ſolche Schulen bey ſich gehabt, „vnd die Scholaſtici nemen ſich derſelben auch noch an, bey vnſern Zeiten, nicht das ſie „damit erbeit wollen haben, ſondern das ſie damit diejenigen ſo erbeiten müſſen, ſchinden und „berauben. Das iſt ir thun.“

Aus dieſem gänzlichen Verfall der Anſtalten, in welchen die Jugend Erziehung und Unterricht genießen ſollte, und bei der allgemein verbreiteten Abneigung der Eltern und der Obrigkeiten eine Reorganiſation der verwaiſeten und ihrer urſprünglichen Beſtimmung ganz untreu gewordenen Kloſterinſtitution zu bewürken, läßt ſich der Feuereiſer erklären, mit welchem Luther und Bugenhagen Eltern und Obrigkeiten die Verpflichtung ans Herz zu legen ſuchten, ſich der Schulen anzunehmen, und durch Beſoldung der Schullehrer eine Eltern- und Chriſtenpflicht zu üben, und einen Theil von dem, was ſie bisher an Ablaß, Meſſen, Vigilien, Stiften, Teſtamenten, Jahrtagen, Bettelmönchen, Brüderſchaften, Wallfahrten, und was des Geſchwärms mehr ſey, hätten geben müſſen, nun, da ſie durch Gottes Gnade ſolches Raubens und Gebens losgeworden, zur Schule geben möchten, um die armen Kinder aufzuziehen. — Wolle man ſagen, das ſey den Eltern geſaget, was gehe das die Rathsherrn und Obrigkeit an: ſo diene zur Antwort, daß, wenn ruchloſe Eltern ihre Kinder ohne Zucht aufwachſen laſſen, dieſe Verwahrloſeten wie ein Gift und Geſchmeiß aufwachſen und den ganzen Staatskörper verpeſten, wie zu Sodom und Gomorra geſchehen. Da es überdies den Eltern theils an Geſchick, theils an Zeit fehle, das Erziehungsgeſchäft zu übernehmen: ſo wolle es dem Rath und der Obrigkeit gebühren, die allergrößte Sorge und Fleiß auf das junge Volk zu richten, denn weil der ganzen Stadt Gut, Ehre, Leib und Leben ihnen zu treuer Hand befohlen ſey, müſſen ſie das reichſte Gedeihen, Gut und Kraft darin und daran ſetzen viel feine, gelehrte, vernünftige, erbare, wohl gezogene Bürger durch die Schulen zu gewinnen.

Es werden zwar, ſagt Bugenhagen, *) wenn man fordert, daß die Schulen, „welche leider alleweg verfallen, oder nicht im rechten Gebrauch ſind, wieder aufgerichtet und

*) Aus der Braunſchweigiſchen Kirchenordnung genommen.

„die Lehrer ſollen mit zeitlicher Nahrung verſorgt werden, da denn doch ein erbeiter auch „ſeines Lohnes wirdig iſt, etliche hiewidder ſchreien, und ſprechen: „Newe Ordnung, „Newe Ordnung! — Ey lieber ſage mir doch, was iſt newes in dieſen Stücken? Wie „kann ein Menſch mit gutem gewiſſen ſagen, das ſolch Ding wie itzt erzelet, nicht nöthig „ſey? Das ſind die meiſten und größten Stücke in dieſer Ordnung. Die Schinderey aber „(welcher leider allzuviel iſt, unter dem namen und ſchein Götliches dienſtes) nennt Paulus „nicht eine ordnung, ſondern ein unordig Leben, wider die göttliche und chriſtliche Ordnung, „vnd thut ſelbige die alſo unordig leben und fürwiz treiben in den Bann" **) 2. Teſſ. 3.

Wie weit indeſſen unſer Bugenhagen von ſchnöder Neurungsſucht entfernt geweſen, wie er nicht das Niederreiſſen, ſondern auch das Aufbauen ſich zur Pflicht gemacht, lernen wir aus folgender (bey Hans Luft 1531 zu Wittenberg erſchienenen) Schrift, welche den Titel führt: von mancherley chriſtlichen Sachen, tröſtliche Leren u. ſ. w. Er ſpricht dort ſo: „Die Prediger heiſſen in der Schrift Aedificantes, das iſt Bawherrn, „darumb ſollen ſie gewaltig mit gottes Wort abbrechen die alte heuſer, das iſt der „Pfaffen Tand und der München Lere, ſünde und allen Irthum, vnd widder bawen „newe heuſer, das iſt gerechtigkeit und ſeligkeit der Leute durch die wahrheit des Evangelii, „des großen und einigen Gottes unſers Herrn und Heylandes Jheſu Chriſti. Die aber „alleine brechen können und nichts guts widder bawen, Lieber, was ſind „das für Bawleute? Weg, weg mit denſelbigen, unluſt könen ſie wol anrichten unter „dem Schein des Evangelii, aber den armen Conſcienzien werden ſie keinen nutz bringen."

Wie ſehr es ihm nun ein Ernſt um feſtſtehende Beſoldung der Lehrer geweſen, und um die Verbeſſerung ihrer äußeren Lage gehet aus dem oben angeführten Viſitationsabſchied vom Jahre 1535 hervor, welcher ſich auf Kirchen= und Schulverbeſſerung ſeiner Vaterſtadt Wollin beziehet. Der Anfang dieſes denkwürdigen Documents, welches vor mir liegt, lautet ſo:

Wy hie nageſchreven Johannes Bugenhagen, der hilligen ſchrifft Doctor, Martin Teſſenn tho Schmolſin erffſeten vnd Moritz Damitz vann dem Durchluchten Hochgebornen Fürſten vnnd Herrn Herrn Barnim tho Stettin Pomern der Caſſuben vnd Wenden Hertogen, Furſten tho Rügen vnd grafen tho Gützkow vnſerm gnedigen Landes fürſten vnnd Hern

**) Paulus ſpricht in der angezogenen Stelle von Leuten die unordentlich wandeln, und arbeiten nichts, ſondern treiben Vorwitz. — Bugenhagen meint damit die oben verſpotteten Kanonikos regulares und ihr irreguläres Leben.

viſitatores vnd Bevelhebber, vp dit mall vnd in diſſer ſake tho Wollin verordnet, hebben gehandelt nah vnſem vorſtande vnd bevel, in aller maten wo die Landtordnung tho Treptow vpgerichtet vermeldet vnnd hie na geſchreven ſteit. ꝛc.

Nachdem nun von dem Kirchenvermögen, oder von der Schatkaſt, von der kaſten der armen, dann „Int gemeine von beiden caſten, von den kaſten diaken, von den vier Diaken vnd erem Amptt in Sanct Jorgens kerke, von Beſoldung der prediger vnd kerkendiener, das nöthige feſtgeſetzt worden, folgt der Abſchnitt:

Von Beſoldung der Schulen:

„Eynen fromen gelerden ſchulmeiſter ſchall man verſchaffen, vnnd dem geven jerlick „vth der Schatkaſte drüttich gulden, *) Dar tho dat drudde Deil vonn dem Pretio **) der „Jungen, vnd ſin gewonlike korffgelt ***) des Sondags. Willen die Kinder warm ſitten „ſo mogen ſie holtgelt geven wo In vortidenn. Dat ſchole precium hefft de rad, vnnd de „caſtendiakenn, neven vns beſtimmet, alſe idt von olders is geweſet, alſo dat de Jungen „alle veredell Jars ſcholen geven, de divites veftein Vercken, ****) die mediocres negen Vercken, „die pauperes vier Vercken. Die drudde Bude von den dren der hie vor gedacht is dar „itzt Wittſtock Inne want, ſchal up Joannis negeſt dem Schulmeiſter werden Ingedan vnd

*) Dreißig Gulden waren für Wollin im Jahre 1535 ein ſehr anſehnliches Gehalt, denn noch im Jahre 1519 erhielt in Frankfurt am Main der Rektor Neſenius 50 Gulden, und nebſt freier Wohnung die Erlaubniß ſich einen Geſellen zu halten, und die Wolliniſche Schule hatte doch drey Lehrer: den Präceptor (Rektor) Cantor, und Pädagogus. Aber funfzig Gulden waren auch eine Capitalſumme, denn im Jahre 1526 galt der Scheffel Roggen 11 Gr., Hafer 8 Gr., ein Pfund Kalbfleiſch 3 Pf., ein Pfund Rindfleiſch 5½ Pf.; ein Paar Schuhe koſteten 7 Gr.; ein neues Kleid für einen Pfarrer galt 21 Gr.; für 10 Gr. ſpeiſeten 2 Leute wöchentlich. S. Lorenz Geſch. des Gymnaſ. zu Altenburg S. 21.

**) Pretium, Honorarium oder Schulgeld, welches ſogleich näher beſtimmt wird.

***) Korbgeld ſcheint auf die Naturalien zu deuten, welche der Schulmeiſter ſich von den Familienvätern einſammelte oder einſammeln ließ, und wofür ſpäterhin, um ihm dieſen demüthigenden Umgang zu erſpahren, eine Entſchädigung in baarem Gelde gereicht wurde.

****) D. i. Vierchen, eine Pommerſche Münze, welche 1492 unter Bogislaff X. geprägt wurde. Ein Vierchen galt 3 Pfennige, der Witten 2 Vierchen, und der Schilling 2 Witten. 64 Vierchen waren alſo gleich 32 Witten oder 16 Sundiſchen Schillingen, und die Summe des jährlichen Schulgeldes betrug von einem Knaben reicher Eltern noch nicht 14 Gr. Conr. von welchem der Rektor den dritten Theil erhielt. Vergl. Stavenhagen Beſchreibung der Stadt Anklam. S. 94.

„ſchal ſo fort ewig des ſchulmeiſters wonung ſin, vnnd in buwlikem weſen vnnd hußliker „nodtdurfft an der buwet vth der Schatcaſten geholden werden. Ein Cantor de andre „geſelle mut wol ſingen könen, vnnd ock redlick gelert ſin, die ſchall hebben jerlickes Soldes „twintich Floren, vnd dat drudden deill van der Jungenn Pretio. De Pedagogus oder „kindermeiſter de drudde geſelle in der ſchule, ſchal ock köſter mit ſyn vnnd den ſeyger ſtellen, „de ſchal jerlick hebben vor ſynen arbeit vefftein gulden vnnd dat drudden deill van der „Jungenn Pretio, dar tho hefft he ock als ein coſter einen großen Ludegelt *) van eynem „iglichen Doden, vnd einen ſundiſche ſchilling, dat he ſinget vor dem like, ock als ein coſter, „vnnd wat man ſonſt dem coſter plecht tho ſchenken, wen de fruwen thor kerkenn gan, vnnd „wen man dofft. Wenn man aber will den Schulmeiſter mit den ſchulern tho der Begrebnus „hebben, ſo gebe man ehm gewonlick dranggelt, dat he mit ſynem cantori allenie glicke ſchall „deilenn. Dem cantori vnnd pedagogo ſchal man nodtdurftige wonungen anrichten vp der „ſchule, vnd holden von der Schatcaſte. De Rat ſchal yo vlitich vp die Schnle ſehn, vnd „helpen, wor die kaſte tho kort werd. Wen ſo vele geldes loß ſtervet ſchall man tho der Schule „noch viff gulden leggen vnnd geven die na rade, wen edt van den dren am meyſten wert „nodt ſynn vnnd allerbeſt verdienen kan vnd wert is. Wenn man will dat die Schulmeiſter „ſchal ſingen wen de Brut thor kerken geit, ſo ſchal man tho vorn vth der brutlacht **) „den ſchuleren eine ſuppe geven, vnd fleiſch dar vp vnnd ein Brott vnd ein tippe kanne ***) „bhier, wo von olders gewonlicken. Des middags ſcholenn alle drey geſellen vor ere ſingen „in der Brutlacht eten vnd nicht wedder kamen, ſo man ſie nicht ſonnderlich „biddet. ****) Vnnd diewile Wollin eine Stat is, vnnd eine gude ſchule vor die kinder ſchal

---

*) D. i. Läutegeld.

**) Brutlacht oder Bruthöge, die Hochzeit, Hochzeitsgelag.

***) Tipp bedeutet eine geſpitzte Röhre oder Rinne an einem Geſchirr, aus welchem Flüßigkeiten gegoſſen werden, eine Tippkanne iſt ein mit einer ſolchen Röhre oder Rinne verſehenes Trinkgeſchirr. S. Dähnert Wörterb s. h. v.

****) Die edle Abſicht unſers Bugenhagen bei dieſer ſpaßhaft klingenden Verordnung, die eine freche Zudringlichkeit des Schulmeiſters und ſeiner Geſellen vorauszuſetzen ſcheint, iſt, wenn man den Geiſt der Zeit erwägt, nicht zu verkennen. Er wollte die Lehrer und Erzieher der Jugend an die Würde ihres Berufs und an die Pflicht erinnern, die Geſetze des guten Anſtandes nicht zu verletzen, welche die Schulmeiſter gewöhnlichen Schlages gar nicht gekannt zu haben ſcheinen. Nur zu ſehr waren die Schullehrer um dieſe Zeit verweltlicht. Das Singen auf den Straßen und in den Häuſern, bei feierlichen Proceſſionen, bei den vielen Feiertagen in den Kirchen, beſonders bei öffentlichen Leichenbeſtattungen, die Freitiſche bei den Bürgern, die Schmauſereien bei den Hochzeiten, bei denen ſie das Platzmeiſteramt zu verwalten pflegten, gaben ihnen vielfache Veranlaſſung theils die Schulen zu verſäumen, theils ſinnliche Genüſſe den Studien vorzuziehen, und um dieſe Zeit ſcheint das Sprichwort: Cantores amant humores — entſtanden zu ſeyn. Vergl. Möhſens Geſch. der Wiſſenſch. in der Mark Brandenburg S. 161. und Ruhkopf Geſch. des Schulweſens in Deutſchland S. 268.

„angerichtet werden, iß edt ſin der muſica ton ehren vnnd doch ſonſt erlick, einen organiſten „tho hebben, dem wy itzt nicht können ſolt maken, *) wen edt aber geſchehen kan, dorch „affſterven, ſchal man ehm thein gulden, ſo he ſyner kunſt halven des wert is, geuenn.“

Wie tief das damals allgemein verbreitete Elend, welches aus Vernachläßigung der Kindererziehung entſprang, und eine Verödung und Verwilderung der Gemüther zur Folge haben mußte, unſern Bugenhagen erſchütterte, wie er mit hellem Blick das Uebel an der Wurzel zu faſſen, und durch Errichtung guter Schulen zu vertilgen geſucht habe, und wie er um wahre Veredlung des häuslichen Lebens zu erzeugen, noch weiter zurückging, und die Wichtigkeit und Heiligkeit des Eheſtandes in ſein wahres Licht zu ſetzen ſich bemüht, wie er Eltern die Pflicht ihre Kinder gottesfürchtig zu erziehen mit apoſtoliſcher Kraft in das Herz hineingerufen, — über alle dieſe Gegenſtände finden ſich in den Schriften des ehrwürdigen Pädagogen herrliche, ergreifende Stellen, von denen ich nur die heraushebe, welche mir den Geiſt dieſes ſeltenen Schulmannes vorzugsweiſe zu bezeichnen ſcheinen, in welchem Liebe zu den Kindern und Liebe zu Gott und dem durch Chriſtum uns gepredigten Evangelio die leitenden Principien waren. Die folgenden Abſchnitte, die ich theils aus ſeinen Schulordnungen, theils aus ſeinen theologiſchen Schriften, theils aus ſeinen Briefen entlehnt habe, werden wie ich hoffe, zu dieſem Zwecke genügen.

Chriſtus der Kinderfreund.

(Aus der Schrift: Von der itzigen Kriegsrüſtung. Wittenberg 1542.)

„Chriſtus ſchilt die ſo wehren wollen, daß man ihm die Kindlein nicht zutragen ſolle, und ſpricht klar heraus: Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ſolcher iſt das Himmelreich. — Dazu dreuet Chriſtus und ſchwöret alſo: warlich ich ſage Euch, wer das Reich Gottes nicht empfehet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Weiter thut Chriſtus auch ſich aufs allerfreundlichſt zu den Kindern, die zu ihm werden gebracht, wie du lieſeſt Marci 10. Er herzet ſie, leget die Hende auf ſie und ſegnet ſie. Damit er klar an Tag bringt, daß die Zuſage Gottes, die Gott dem Abraham geſchworen hat Gen. 22. durch deinen Samen ſollen geſegnet werden alle Völker auf Erden, auch gehöre den Kindern. Denn die Kinder gehören ja auch unter die Völker, ja wenn wir keine Kinder hetten, woher wollten wir Völker kriegen? Sonſt müßte er geſagt haben, durch Chriſtum ſollen geſegnet werden alle Völker auf Erden, ausgenommen die kleinen Kinder. — Nein, Teufel, Chriſtus nam die Kinder an mit ſolchen Ceremonien, Weiſen und Sacramenten, wie

*) D. i. für den wir jetzt keine Beſoldung auszumitteln im Stande ſind.

er wollte und wie es ihm wohl gefiel, nemlich mit Herzen, Küſſen, Hende auflegen, und ſegnen, das iſt ſelig ſprechen. — Herzlich nimmt ſich Chriſtus der Kinder an, die ihm zugebracht werden, und begeret und fordert von uns, daß wir ihm die Kinder ſollen zutragen. O, wie herzlich hat er oft, da er auf Erden ging, die armen Kinder angeſehen, und hat ihn jammert der Kinder und des ganzen menſchlichen Geſchlechts fall und verdammnis. Das er aber ſo geſinnet geweſen und noch iſt, hat er wohl beweiſet mit der That. Er iſt Menſch worden und hat uns erlöſet, mit ſeinem theuren Blut, er iſt aber nicht allein groß worden, um der Großen willen, ſondern auch ein Kind, daß auch die Kinder, die ihm werden zugebracht, ſollen ſeine Mitgenoſſen ſeyn."

Nothwendigkeit der Schulen.

(Aus der Braunſchweigiſchen Schulordnung.)

„Es iſt ein chriſtlich und heilig Ding, daß wir unſre Kindlein zu Chriſto in der Taufe bringen. Aber wenn ſie nu aufgewachſen ſind und iſt die Zeit da, daß man ſie lehren ſoll, ſo iſt, ach leider, niemand der es thut. Niemand erbarmt ſich über die armen Kinder, daß man ſie alſo lerete, daß ſie bey Chriſto möchten bleiben, dem ſie in der Taufe geopfert ſind. Niemand verſeumet gerne die Kinder zu tauffen, als auch billich iſt, und recht, Aber widderumb gedenkt niemands, daß uns nicht alleine befohlen iſt, die Kinder zu tauffen, ſondern auch wenn die Zeit kommt zu leren. Die getaufften Kinder, leben in der Gnade Gottes wie Adam und Eva, für der Sünden im Paradieſe, wiſſen nichts Gutes noch Böſes, wie wol ſie von unſer ſündlichen Natur halber, zu Zorn und Böſem geneigt ſind. Sie haben Chriſtus Zuſage: Solcher iſt das Reich Gottes. Wenn aber die Zeit kommt, das ſie vernünftig beginnen zu werden, ſo kommt auch die Schlange wie zu Adam und Even und beginnet die Kinder zu lehren alle Untugent, und dazu die vernunft dahin leitet, das ſie leſtert die artikel des chriſtlichen Glaubens und verachten das verbündniß mit Chriſto, in der Taufe gemacht. Denn iſts Zeit, denn wird von uns gefoddert, das man ſie leren ſoll, aber leider man hellt ſie nicht dazu, daß ſie Gottes Wort hören und lernen, man leret ſie auch nicht daheim in Heuſern, Gottes Gebot und Furcht, man achts nicht ob ſie das Evangelion Chriſti nicht lernen, das ſie bey Chriſto bleiben möchten, dem ſie zuvor in der Taufe geopfert ſind. Was hat das anders für eine Meinung, denn ob die Leute alſo wollten ſagen: die Kinder die wir Chriſto geopfert haben in der Taufe, ſollen nicht ſein bleiben nu ſie aufgewachſen ſind. Die Kleinen brachten wir ihm, denn er ſagt: Laſſet die Kindlein zu mir kommen. Die Groſſen aber ſoll er nicht haben, Wir wollen nicht wiſſen, daß er uns auch geboten hat, die Kinder zu leren, Wir wollen nicht wiſſen, das er geſagt hat Luc. 11. Selig ſind

die das Wort Gottes hören und bewahren, und Joh. 8. Wer von Gott iſt der höret Gottes Wort, darumb höret ihr nicht, denn ihr ſeid nicht von Gott. So komts denn, daß Gottloſe Eltern, gottloſe Kinder aufziehen, und wie ſie von ihren Eltern gehalten ſind, ſo halten ſie auch ihre Kinder fortan, daß ja alſo des Teufels regiment der ein Fürſt der Welt von Chriſto genannt wird, ſtark und mechtig bleibe. Etliche ſorgen für ihre Kinder das ſie guts genung mögen haben, und die helle dazu, als der reiche Mann in der Helle Luc. 17. klagt über ſeine fünf nachgelaſſenen Brüder, die des guts als Erben auch alſo würden gebrauchen zu der helle, wie er zuvor gebraucht hatte. Solche hangen mit dem Hertzen allein an dem Gut, ſcharren und kratzen zuſammen Tag und nacht, achtens nicht, ob etlicher ihr Handel und Nahrung recht oder unrecht ſey, geben dem armen Lazaro nichts, die Hund lecken ihn, und ſind barmherziger, denn ſolche verſtockte Herzen auf das Gelt, und werden doch dieweil für der ganzen Welt genennet ehrliche, frumme aufrichtige Leute, wie auch derſelbige reiche Mann im Evangelio beſchrieben kein böſes gerücht hatte, daß er ſollte ſein ein Dieb, ein reuber, ein ehebrecher, ein ungerechter, ein Lügener ꝛc."

„Alſo regieret mit dieſen der Gott Mammon, das ſie nicht bey Chriſto können bleiben, und von ihrem gute nichts gutes thun denen die arm ſind — das meiſte Teil aber der Jugent gewohnt ſich zu ſchanden und ſunden, zu lügen und betrügen, dazu alle Menſchen auch von Natur geneigt ſind. Geneſ. 8. Wenn aber nun etliche zu ſich ſelbs komen und merken, das ſolchs zu viel ſey und nicht recht, haben rewe über das vorige geitzige Leben, wollen ſich nu beſſern und frum werden, ſo komt der Teufel und ſchlegt zu, das ſie folgen den irrigen geiſtern und den Teufeliſchen Leren und zu beſſerung ihres Lebens laſſen ſie Klöſter und Kirchen bawen, ſtiften Meſſen und Vigilien, unter dem ſchein als ſey es ein Gottesdienſt, davon ihnen doch durch Gott nichts befolen iſt, laufen oder laſſen an ihre ſtat laufen gen Jeruſalem, zu Sant Jacob gen Rom, löſen viel ablas brieve, die den verkeufern allein Nutzen bringen, laſſen ſich ein ſchreiben in ſonderliche Brüderſchaften, auf das ſie theilhaftig werden aller guten Werke, die Tag und nacht in den Klöſtern geſchehen, geben zu ſolchem Narrenwerk große Teſtament, laſſen ſich in der Münchenkappen begraben, und geſchieht alles darumb, das ſie und die ihren mugen ihrer ſünden frey und los und darumb ewig ſelig werden. Die andern laufen in die kappen und werden Münche und Karteuſer, da thun ſie erſt gnug für ihre Sünde, zuletzten werden ſie ſo heilig, daß ſie auch von ihrer Heiligkeit und von ihrem großen verdienſt andern Leuten können verkaufen. Noch nemen ſie kein gelt und ſchweren Armut zu leiden, und erneren ſich doch unchriſtlich, etliche durch Betteley, aber alle mit Betrügerey."

„Alle dies unglück kompt daher, das wir vergeſſen haben, ja auch nicht wiſſen das Verbündniß, das wir mit Chriſto in der Taufe gemacht haben, darin wir abgewaſchen ſind von ſünden, mit Chriſtus Blut, geheiliget durch den heiligen Geiſt, und alda angenomen

in derſelbigen Gnade zu leben und zu ſterben bis an den jüngſten Tag, an welchem unſre Taufe vollkommen wird, dann werden wir aller ſünden und alles übels erſt recht los ſeyn, unter des hat der heilige Geiſt ſtettes zu ſchaffen mit den Chriſten, das er ſie lere und frum mache, wie wir denn auch im vater unſer bitten und begeren, ſo wirs anders recht wiſſen zu beten. Warumb wiſſen wir ſolche unſre Gnade nicht, ſondern vergeſſen ſie, das wir darnach andre wege erdenken zur Seligkeit? Man gedenket nicht daran, das man uns in Gottes furcht und in der Erkenntniß Chriſti ſollt aufziehen nach Gottes Wort."

„Darumb iſt für alle andre Dinge für nöthig angeſehen, das man gute ſchulen aufrichte und dazu gelerte Magiſtros und andre gelerte geſellen verſchaffe, mit ehrlicher Beſoldung, Gott dem allmechtigen zu ehren, der jugent zum Beſten und zu nutz der ganzen ſtat, darin die arme unwiſſende Jugent müge chriſtlich aufgezogen werden, und lernen die zehen gebote Gottes, den Glauben, das Vater unſer, die Sacrament Chriſti mit der Auslegung ſo viel als Kindern dienet. Item lernen ſingen lateiniſche Pſalmen, Lateiniſche lektiones aus der Biblien, darneben die Schulkunſt, daraus man lerne ſolchs verſtehen, und nicht allein das, ſondern auch das daraus mit der Zeit möchten werden gute Prediger, gute Juriſten, gute Ertzte, und gute Schulmeiſter. Item gute gehorſame, freuntliche, gelehrte, fridſame, nicht wilde, ſondern fröliche Bürger, die auch fortan ihre Kinder zum Beſten mogen halten, und ſo fortan Kinds kind."

„Solchs will Gott von uns haben, Er wird auch bey uns ſeyn mit ſeiner gnade, das ſolches wol gedeie und fortgehe. Die Jüden lereten ihre Kinder in den heuſern und hatten ſchulen in allen ſtedten, welche ſynagogen wurden genennet, daß ſie ja den Moſen wol lerneten und kundten ihren Glauben verantworten, wie denn die Jüden noch ihre Kinder lehren nach ihrer weiſe. Bey uns Chriſten iſts ja eine Schande, daß wir Chriſtum nicht leren recht kennen, in welchen wir doch getauft ſind. Dazu iſts auch ſchade, das wir die Jugent nicht laſſen lernen, ſolche Künſte dadurch ſie nachmals ihnen ſelbs und der Welt dienen kündten zu ſeligkeit der ſeelen, und zum guten weltlichen Regiment, landen und ſtedten. Würde denn ſolcher Vleis mit etlichen nicht wohl gerathen, ſo würde er doch auch nicht gar vergeblich ſeyn, würde on zweifell doch in vielen andern nutz ſchaffen. Ein guter Baum, der viel aepfel trägt, ſoll darumb nicht abgehauen werden, das zween oder drey darunter wormſtechig ſein. Das gute muß man nicht nachlaſſen darumb, das es an etlichen verloren iſt."

Von Beſoldung der Lehrer in Kirchen und Schulen und Verwendung geiſtlicher Güter zur Gehaltsverbeſſerung derſelben.

(Aus der Lübecker Ordnung.)

„Es iſt nicht gar groß zu achten, auch nicht für ein köſtlich Ding, das wir die mit zeitlicher Narung verſorgen, die uns unſre Kinder, geſinde, freunde und nachbarn reich und arm verſorgen müſſen mit geiſtlicher Speiſe, wie denn auch Paulus mit vielen Worten davon ſagt. 1. Cor. 9. — Darauf wil feſt ſtehen die ganze Ordnung, daß wir verſorgen die Diener des heiligen Evangelii und der Schulen, welcher wir nicht können emperen, die ſollen hieher gefoddert werden, nicht zu müßig gehen, ſondern daß ſie die Schulen verſorgen mit vleiſſigem Leſen in den freien Künſten. —

„Zuvor hat man den München ſo viel kornes und biers gegeben, und andre geſchenke mehr für ihre Vigilien und Seelenmeſſen, und für ihr geplerre, daß kein maſſe geweſt iſt, item, viel geopfert auf die Feſt Marien und der Apoſteln, und ſonſt ohn aufhören gegeben, zu, bildern, tafeln, kaſeln, glocken, orgeln, wir ſchweigen der ewigen Beneficien und Memorien, Brüderſchaften, Ablasbrieven. Zu ſolchem narrenwerk hatten die Reichen gelts genug, ja auch eine arme ſpinnerinn, die ſich irer ſpindeln nerete, die gab auch willig one Beſchwerung dazu, nu aber geleret wird aus Gottes Wort, das man von unſerm gelt keinen andern Gottesdienſt anrichten kann noch ſoll, beſchweret ſich ein jedermann. — Etliche ſprechen, ich habe mein gelt gegeben zu der Meſſen, Vigilien ꝛc. ſol es nicht dabey bleiben, ſo will ich mein Gelt widder nehmen. Solche Leute ſoll man recht unterrichten, vielleicht ſind ſie nicht ſo böſe als ſie ſich ſtellen, wollen ſie nicht hören, ſo las man ſie faren, was er odder ſeine Kinder davon reicher werden, wenn er ſolch gelt mutwillig zu ſich nimmt, da beis er brot zu, Er will es zum rechten Gottesdienſt nicht geben, weil er das nicht thut, ſo muß es darnach gewis zu des Teufels Dienſten kommen, und auch ander geld und gut neben ſich verzeren, denn wenn Gott ſein Fluch und vermaledeiung drin wirft, ſo gedeihet gewiß kein Gut nicht, widderum Gottes Segen macht reich, als Salomon ſpricht. (S. die Schrift: Von mancherley Chriſtlichen Dingen.)

„In der Lübecker Ordnung iſt fleißig beſtellet eine gute Schule darinn drey Magiſtri (Oberlehrer) und vier Pädagogi (Hülfslehrer) den man des Jars fünfhundert Mark Lübeckiſch giebt, on das Pretium (Schulgeld) das ſie von den Knaben haben, ſind auch mit ehrlicher Behauſung verſorget, und neben der Schule iſt ein fein Lektorium, darinn der ſuperattendens und ſein Adjutor die heilige ſchrift leſen ſollen für die gelerten. Den andern Stedten zum Exempel aber für die Jugent, welche leider ſchendlich zu unſern gezeiten an

etlichen ortern verſeumet wird, wollen wir aus derſelbigen Ordnung anzeigen, was man für mühe und erbeit in der Schulen thun muß und iſt zum größten theil verordnet, nach dem radte unſers lieben Preceptoris Magiſtri Philippi Melanchthonis, wie er in der Sechſiſchen Viſitation verordnet hat, das hieraus andre frome und chriſtliche oberkeit in andern Stedten möchte beweget werden für ihre Jugent auch chriſtlich zu gedenken. Die kleinen Stedte ob ſie wol hierinn ſich nicht vergleichen können den groſſen, ſo können ſie doch nicht weniger zur guten Schulen gebrauchen, denn drey Geſellen. Dazu ſolt man ja gebrauchen die geiſtlichen Güter, welche doch ſonſt aufs letzte zum Teufel müſſen kommen, wo man ſie nicht zu den Schulen, für die Predicanten und andre Diener der Kirchen mit Ernſt verordnet. Was ſolche Leute nicht davon erlangen, das mus doch ſchendlich umbkommen und Gott ſtraft uns noch dazu mit armut; der Seelen Schaden aber iſt hierin der größte."

Abſchaffung der Winkelſchulen.

(Aus der Hamburger Schulordnung.)

„Alle ſunderliche (Privat-) und Winkelſchulen, darinn man viel Jahr geht und doch wenig lernet, ſollen abgethan werden *) auf das man deſto bequemer eine gute Schule anrichte mit gelehrten Schulgeſellen Gott zu ehren, unſer Jugent und dieſer löblichen Stad und andern Landen und Stedten zu nutz und frumen. Warumb es aber gut ſey, daß man nur eine gute Schule anrichte und die andern dernidder ſtoſſe, ſind dieſe Urſachen:

Zum erſten, zu vermeiden viel Unkoſten mit mancherley gebewen das man halten muſte, auch möchte der Sold zu hoch ſteigen, wenn man viel gelerter perſonen halten muſte und viel Schulen.

Zum andern ſo dienet ſolches auch zu Einigkeit unter den Kindern, denn wo mancherley Schulen ſind, da ſind mancherley Schüler, und ein jeglicher lobet ſeine Schule und ſeine Preceptores, und darüber entſtehet Zank und Hadder unter den Kindern. So begiebt ſichs auch, daß ein Schulmeiſter dem andern die Knaben entzeucht, daraus auch Neid und Has, Hadder und Zwietracht unter ihnen und auch unter den Bürgern erwechſt. Widderumb wo eine gute Schule iſt, ſo gewinnen die jungen Knaben die

*) In yeder Stad, heißt es in der Pommerſchen Kirchenordnung, ſoll man eine Trivialſchole ſyn und alle Winkelſcholen verbaden und upgehaven, in groten Steden thom Sunde, Gripswolde, Stettin, Stargart, Stolp, Belgarde, Treptow, Cammin ſcholen gude Particularia ſyn, dar ein Ludi Rector ſy mit einem guden Conrectore, Cantore und mit tween, dreen, effte mehr Collaboratoribus nha gelegenheit yeders Ordes

zuſammen Schulgeſellen ſind, einander lieb und wenn ſie darnach zugleich erwachſen, ſind ſie auch gute Freunde und lieben einander als die Brüder, und lieben auch die Schulmeiſter als ihre Väter, daraus denn zuweilen kommt große Gunſt und Liebe bis auf Kind und Kindeskind in Stedten und Landen. Denn eine gewohnliche (durch Umgang, consuetudo, geſtiftete) Freundſchaft iſt zuweilen mehr denn die angebohrne. Darumb iſts gut, das man nur eine Schule habe.

Zum dritten, wenn mehr Schulen weren, denn eine, ſo würde gewis die eine die andere verterben, gleich wie die Univerſitäten eine die andre verterbt, wo ſie nahe bey einander liegen in einem Lande.

Zum vierten, wenn man nur eine Schule hat, ſo kann man alle dinge deſto vleißiger und eintrechtiglicher, auch beſtendiger ausrichten."

Von der Jungfrauen Schulen.

(Aus der Braunſchweigiſchen Schulordnung.)

„Jungfrauen Schulen ſollen gehalten und gebauet werden an Oertern der ganzen Stadt wohl gelegen, darumb das die Jungfrauen nicht ferne von ihren Eltern gehen ſollen. Die Schulmeiſterinnen ſoll ein Erbar Rat verſchaffen und annehmen, welche im Evangelio verſtändig ſeyn, nnd von gutem gerüchte, denſelbigen ſoll man aus dem gemeinen Kaſten ein jährlich geſchenke geben und ſie laſſen keine Noth leiden, dieweil ſie chriſtlich dienen der ganzen Stadt, dafür ſollen ſie auch wiſſen, das ſie der Stadt mit ihren ſolchen Dienſten ſollen verpflichtet ſeyn."

„Den Solt aber und das Lohn für ihre erbeit, ſollen die Eltern der Jungfrawen, ſo ſie es in Vermügen ſind, deſto reichlicher geben und bezalen alle vierteljar, und zu zeiten auch etwas in die Küche ſchenken, dieweil ſie ſolche Mühe und Arbeit haben mit den Kindern, vnd kann niemands viel beſchweren ein ſolcher Lohn und Geſchenke, dieweil das Lernen in kurzer Zeit ausgericht wird, denn die Jungfrawen dürfen allein lernen leſen, und darneben lernen die kurzen Auslegungen der zehen gebot, des Glaubens und des Vaterunſers, von den Sacramenten der Taufe und des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti, und lernen auch auswendig etliche Sprüche aus der Schrift faſſen und aufſagen, ſonderlich die Spruch des neuen Teſtaments vom Glauben, der Liebe vom Creutz und der Geduld und etliche hiſtorien und geſchichte aus der Schrift die den Jungfrawen dienen zur Uebung ihrer Memorien, oder ihres gedechtniß, vnd damit ſie mit ſolcher Weiſe auch das Evangelion Chriſti müchten einbilden, und etliche chriſtliche Lieder und Pſalmen zu ſingen. Solchs künen ſie in

einem Jahr, oder aufs höchſte in zweien Jahren lernen, darumb ſollen die Eltern der Kinder deſto williger und reichlicher lohnen der Schulmeiſterin, dieweil es nicht lange weret. Vnd die Jungfrawen ſollen des Tags aufs höchſte zwo Stund in die Schule gehen *) die andre Zeit ſollen ſie leſen, zuweilen beten, ſingen. Item den Eltern dienen und lernen Haushalten, und zuſehen im Hauſe der Eltern."

„Aus ſolchen Jungfrawen, die alſo Gottes Wort gefaſſet haben, werden nachmals feine, geſchickte Hausmütter, die da Gottesfürchtig ſind, gehorſam, freundlich gegen ihren Männern, die nicht eigenköpfiſch und zenkiſch werden, ſondern in allen Dingen wie die Gemeine Chriſto, ihren Mennern unterthenig, die ihre Kinder und ihr Hausgeſinde aufziehen in der Furcht Gottes, im gehorſam, in Zucht und ehren, Vnd wenn ſie alſo erzogen ſind, ſo können ſie fortan ihre Kinder auch dermaſſen erziehen, und alſo fortan Kindes kind. So aber etliche darunter nicht wol gerathen, das muß man Gott heimſtellen, und regieren laſſen, Wir ſollen das Unſre thun wie uns Gott hat befohlen. So aber jemands arm were, und wolt ſeine Tochter auch gern laſſen lernen, vermag aber nicht das Schulgelt zu geben, der ſpreche die vorſteher des gemeinen Kaſtens an, das ſie es um Gotteswillen wollten ausrichten." —

So war denn vor drei Jahrhunderten bei unſerm Bugenhagen die Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit öffentlicher Schulen für das weibliche Geſchlecht bereits in einer Klarheit und Beſtimmtheit vorhanden, wie wir ſie bei den Pädagogen unſrer Zeit nur ſelten antreffen. Es ſind dreißig Jahre verfloſſen, ſeit Stuve (1786) über die Nothwendigkeit der öffentlichen Töchterſchulen für alle Stände ſchrieb — und noch hat man die Beförderung dieſer höchſt wichtigen Angelegenheit nicht mit dem Eifer betrieben, der Befriedigung dieſes dringenden Bedürfniſſes hoffen ließe. Man ſpricht in unſern Tagen mit Selbſtzufriedenheit über die Veredlung unſers Geſchlechts — und überläßt die geiſtige und ſittliche Bildung der größern Hälfte deſſelben, durch welche die Veredlung über Familienvereine und über künftige Geſchlechter ſich verbreiten ſoll — dem Zufall. Noch vor Kurzem vernahm man einige nicht unbedeutende Stimmen über die nachtheiligen Folgen öffentlicher Schulen für das weibliche Geſchlecht. Selbſt der würdige Schwarz erklärte ſich in ſeinem Lehrbuch der Pädagogik und Didaktik dahin: „Mädchenſchulen ſind auf das gelindeſte betrachtet, ein nothwendiges Uebel" ungeachtet er an einer andern Stelle äußert: Es würde

*) In der Pommerſchen Schulordnung weiſet Bugenhagen täglich vier Stunden an, für den Unterricht in den Jungfrauenſchulen.

Schwärmerey ſeyn, wenn wir, ſo wie es jetzt iſt, keine andre, als Familienerziehung wollten gelten laſſen, ſie iſt nur ein Ideal. — Anſichten dieſer Art, einſeitig aufgefaßt, haben eine tadelnswerthe Sorgloſigkeit in dieſer Angelegenheit zur Folge gehabt. Es ſcheint als habe das unſchuldige Wörtchen öffentlich — der guten Sache geſchadet und zu Mißverſtändniſſen Veranlaſſung gegeben. Zwar iſt nur zu wahr, daß durch alles öffentliche Ausſtellen und durch öffentliche Beurtheilungen die naturgemäße Schüchternheit der Mädchen verdrängt, und die holde Schamhaftigkeit, die Schutzgöttin weiblicher Tugenden, gefährdet wird. Es iſt wahr, nur der Beruf des Mannes iſt es, öffentlich zu handeln; ihm ziemt es, mit dem was er weiß, mit dem was er kann, mit dem was er gethan, aufzutreten vor ſeinen Mitbürgern, zu wirken und zu ſchaffen vor den Augen der Welt. Das Weib ſoll im ſtillen Kreiſe ihrer Familie, in anſpruchsloſer Beſchränktheit, gehüllt in Sittſamkeit, Demuth und fromme Gottesfurcht dem Hausweſen vorſtehen, Verpflegerinn, Erzieherinn und wo möglich — Lehrerinn ſeyn ihren Kindern. Um den günſtigen Geſchäften ihres würdevollen Berufes zu genügen, um mit Weisheit zu walten in ihrem Würkungskreiſe bedarf die Hausfrau vorzüglich in den höhern Ständen, eines veredelten Gemüths, eines aufgeklärten Verſtandes, eines nicht geringen Grades von Menſchenkenntniß, Umſichtigkeit und Beſonnenheit. Wo kann aber das Mädchen dieſe Kenntniſſe und Fertigkeiten, den Sinn für Ordnung und die richtige Anſicht des Menſchenwerthes und der Menſchenbeſtimmung glücklicher erringen, als in dem kleinen Staate, welchen eine guteingerichtete Schulanſtalt darſtellt. Die Tugenden der humanen Theilnahme, der ächten Beſcheidenheit, der willigen Nachgiebigkeit, der freudigen Selbſtbeherrſchung, können bei der Privaterziehung ſich nicht ſo glücklich und kraftvoll entfalten, als durch eine Schulanſtalt, in welcher ein edler Familiengeiſt ſich mit dem Ernſt vereint, den man in Privatſchulen gewöhnlich vermißt. Und ſoll denn nicht die gebildete Frau dereinſt mit Dankerfülltem Herzen es erkennen, was der Staat durch Errichtung zweckmäßiger Jungfrauenſchulen auch für ſie that? Kann man Vaterlandsliebe und deutſchen Sinn von denen erwarten, die das Vaterland in Abſicht ihres beſſern Selbſt unfreundlich dem Zufall Preis gab? — Und ſind denn unſre Familienkreiſe überall ſo rein und geheiligt, daß in ihnen allein die zarte Pflanze der Jungfräulichkeit gedeihen könnte? Macht nicht aber der hie und da verderbte Familiengeiſt, eine öffentliche, würdevolle Inſtitution des weiblichen Geſchlechts zum dringendſten aller Bedürfniſſe? Und iſt es denn ſo ganz chimäriſch von einer glücklich organiſirten Schuleinrichtung die Veredlung des entarteten Familiengeiſtes zu hoffen? — So verſchwinde dann zum Heil unſrer Töchter die unnütze Bedenklichkeit, als werde durch öffentliche Schulen der Geiſt des Weibes entarten. Möge der Eifer für Gründung zweckmäßiger Schulen für unſre Töchter im Geiſte und nach den Bedürfniſſen unſrer Zeit eben ſo lebendig werden, als er bei unſerm Bugenhagen im Geiſte ſeiner Zeit thätig würkte. Werden dieſe Schulen mit

der Sorgfalt, Zartheit, und mit Berückſichtigung aller der dieſem Geſchlechte gebührenden Schonung eingerichtet, und geleitet, dann werden ſelbſt Prüfungen beſchränkt auf die Gegenwart theilnehmender Eltern, Anverwandten und Jugendfreunde heilbringend würken auf die Gemüther unſrer Kinder, und reicher Seegen wird überſtrömen aus den Schulen auf die Familien, und aus dieſen auf das Vaterland. — Denn ſehr wahr ſpricht unſer Bugenhagen:

Fromme Eltern ziehen fromme Kinder.

(Aus dem Schreiben an D. Reyſſenbuſch von dem ehelichen Stande der Biſchofe. Wittenb. 1525.)

„Der iſt warlich ein ſeliger Mann, welcher ſo ein geſchickt Weyb von Gott empfangen hat, das er dasſelbige lieben kann, und einem Weibe können nicht größre Reichthümer, keine größere Ehre noch Würde in dieſer Welt widderfahren, denn wenn ſie einen gottesfürchtigen, fromen, züchtigen, vnd vernünftigen Mann von Gott überkommt. Warlich gegen dieſes iſt es nichts, daß eine eines Königs, oder eines Burgermeiſters Weib wird. Selig iſt das Weib, welches dis nur erkennet, denn da herſchet ſie ganz und gar, wie ſehr ſie nu nach dem Geſetze dem Manne muß unterworffen ſeyn, ſie kann auch nicht auf Erden ein größre Herrſchaft erlangen. — Wir bitten und flehen Gott unſern Vater und unſern Herrn Jeſum Chriſtum, daß Ihr heilig und ſeliglich übereinkommet und daß dies Euer ehelich Leben, mit gelarten, züchtigen, ſeligen kindern geheiliget werde, auf das durch euch und durch andre gelarte gottfürchtige Eltern, widderumb angerichtet werde und zu uns komme eine heilige Zucht und unterweiſung der jungen Jugent zu ſteter Mehrung des Reichs der Gottſeligkeit — auf das zuletzt von den Eltern an ihre Kinder ein gottſelig Chriſtenlich Leben ererbt werde, gleich als käme es von einer Hand in die andere, denn wie ſoll das Wort Gottes in unſre Nachkömmling ausgebreitet werden, wenn man die Jugend nicht unterweiſet, wie es Gott vleyßig befohlen und im Geſetz geboten hat. — Er will das wir aus dem Samen ſeines Worts machen und zubereiten einen völligen überſchwenglichen nutz und Schatz unſern Nachkömmlingen, Alſo bitten ſie im Pſalm, den Moſes betet, nicht allein für ſich, ſondern auch für ihre Nachkömmlinge die Erleuchtung durch das Wort Gottes, da ſie ſprechen: Zeige deinen Knechten dein Werk und deine Zierde über ihre Kinder. Aber wie ſollen die Kinder unterweiſet und gelert werden, von ungelerten (ununterrichteten) Eltern? Niemand hat jetzt acht auf die Kinder Zucht, — doch hoffen wir, das Gottes Güte und Barmherzigkeit werde uns noch überbleiben laſſen, durch gelerte und heilige Eltern Samen eines gottſeligen Lebens.“

(Aus dem Schreiben an die ehrenreiche Stadt Hamburg „vom wahren Glauben" S. 302.)

„Sollen gute Prediger angerichtet werden: ſo müſſen die Eltern wie ihnen Gott befohlen hat in ihren Häuſern anheben die Kinder und das Geſinde etwas Gutes zu lehren. Das geſchiehet aber nun nicht, darum verdammen nun die Eltern die Ihrigen ſehr. So wäre es ja gut, daß man doch in den Schulen anfinge, daß es aus der Schule unter das andre junge Volk käme. Wir ſorgen wie wir unſern Kindern viel Gutes hinterlaſſen möchten, aber das rechte Gut, welches iſt Künſte (d. i. wiſſenſchaftliche Bildung) und Gottesfurcht entziehen wir ihnen und verſäumen ſie, daß ſie nicht darzu kommen können. Und dies Gut bleibt ewig, läßt auch für Gott niemanden Noth leiden zeitlich und ewiglich — jenes aber kommt oft weg zum Teufel, daß unſre Kinder davon nicht gebeſſert werden oder beſitzens doch mit Gottes-Verachtung und böſem Gewiſſen."

Wie ein Schulmeiſter ſoll fleißig aufmerken auf die Geſchicklichkeit der Knaben.

(Aus der Braunſchweigiſchen Schulordnung.)

„Wenn die Knaben in die Schule gangen ſind bis aufs zwölfte Jahr, ſo ſoll der Schulmeiſter bey gutem Glauben (gewiſſenhaft) den Eltern anſagen, welche geſchickt oder nicht geſchickt ſind zur Lehre (zu einem Lehramt.) Diejenigen, die da geſchickt ſind zu lernen, die ſoll er, wenn ſie 16 Jahr alt ſein, mit dieſer Weiſe unterſcheiden. Er ſoll anſehen, wenn ſie nun für ſich ziemlich gelehret ſind, ob ſie auch geſchickt ſind andre zu lehren, in der Gemeine und das wol von ſich zu geben was ſie gelernet haben. Wo ſie nicht alſo geſchickt ſind, ſo gebe er ihnen einen ſolchen Rath, nemlich, daß ſie fortan bey ſich ſelbs üben, was ſie gelernet haben und fahen an zu lernen ein gut, ehrlich, redlich Handwerk, oder ſonſt einen göttlichen Handel, nach der Welt Lauf. Die aber befunden werden, daß ſie geſchickt ſind andre zu lehren, die opfere man Gott, daß ſie andern Leuten dienen mögen im geiſtlichen und weltlichen Regiment. Solcher Leute bedarf man. Es iſt zuweilen Einer der ganzen Gemeine beſſer und nutzbarer, denn ſonſt viele andre. Das heiſſen wir aber alhie Gott opfern, (wiewol wir alle Gott geopfert ſeyn ſollen) daß man ſolche geſchickte Knaben, nicht laſſe zum Handwerk komen, es wäre denn die Noth vorhanden, oder zu ander weltlichen Handel, die Nahrung belangend, ſondern man verſchicke ſie weiter zu ſtudiren auf die hohen Schulen, ſo lange ſie des bedürfen, einen jeglichen zu den Künſten dazu er geneigt und geſchickt iſt. Sind ſie arm, ſo thue man ihnen eine Hülfe aus der Gemeinde mit ſolchem Beſcheid, das ſie verbunden ſeyn ſollen, der Gemeine wiederumb für den Solt zu dienen, wenn man ſie aus dem Studio, oder aus einem andern Dienſt foddert."

„Man wird zuweilen auch vielleicht fromme reiche Leute finden, die für ſolche geſchickte arme Geſellen werden ſonderlichen Solt machen, davon ſie mögen ſtudiren, zur Beſſerung der Gemeine und vieler Seligkeit. Wir haben vor Zeiten unſre Kinder dahin gegeben, daß ſie Pfaffen und Münche würden, were es nicht beſſer daß wir unſre Kinder, nach unſerm Vermögen, alſo wie ietzt geſagt, Gott geben, vielen Leuten zu Nutz und Seligkeit? Würden ſie nicht die reichſten, mit großen Häuſern, Aeckern, und Wieſen, Hoff und Gelde, ſo würden ſie doch ſeyn diejenigen, die am meiſten Nutz ſchafften, und Gott würde ihrer in zeitlicher Nahrung auch nicht vergeſſen."

Ueber Schulverfaſſung, Schulordnung, Lehrſtoff und Disciplin.

(Aus dem Schreiben an die Stadt Hamburg, aus der Hamburger, Braunſchweigiſchen, und Pommerſchen Schulordnung.)

„Es ſoll niemand meynen, daß wir Unvernunft, Thorheit, oder Unbeſcheidenheit loben, oder daß wir die edle Vernunft, ſchriftliche Kunſt, rechten Verſtand in weltlichen Sachen und dergleichen verwerfen. Denn man muß ja vernünftige, weiſe, verſtändige Herren, Fürſten, Richter, Rathsleute, Regierer, Schaffner und dergleichen in der Welt haben, darzu gelehrte, verſuchte und verſtändige Rathgeber, die aus Schriften und Erfahrung erkennen was für Gott und Menſchen zur Förderung des gemeinen Nutzens, die Unverſtändigen zu regieren, den Böſen zu wehren, die Frommen zu beſchirmen Röm. 13. v. 3. 4. recht, gut, billig und nützlich ſey. Darzu muß man ja die Jugend in Schulen mit Unterweiſung, Zucht, mit Lateiniſcher, Griechiſcher, Ebräiſcher Sprache, mit weltlichen Künſten, mit heiligen Schriften gewöhnen, daß man in Land und Städten Leute haben möge, die man zum Dienſt um gemeinen Nutzen gebrauchen könne, aus denen man hernach auch, wenn etlichen die Erkenntniß des Wortes Gottes gegeben würde, man feine geſchickte Prediger erwählen möchte. Aber wir ſollen mit der Vernunft und menſchlichen Weisheit hienieden bleiben und nicht über uns fahren. Wir ſollen auf Erden regieren, ſo viel als Gott befohlen hat, und nicht im Himmel oder himmliſchen Sachen, da will Gott alleine mit ſeinem Worte Meiſter ſeyn. — Es kann auch wol ein heilloſer Phantaſt und grober Eſelskopf ſich dünken laſſen, daß er etwas zur Seligkeit ausrichten könne, und ſich dafür halten, als ob er wol wiſſe, wie man in Himmel kommen ſolle, und will darzu auch der andern Meiſter ſeyn ohne Gottes Wort, allein mit ſeinem heiligen Schein und Gutdünken. Solche Geſellen ſind etliche ungelehrte Mönche und Pfaffen, die allerley Kunſt, Lehre und Sprachen, dadurch die heilige Schrift ausgeleget wird, haſſen, und die einfältigen Laien überreden, daß ſie ihre Kinder der keines lernen laſſen, daß ſie ja grobe Eſel bleiben wie ſie ſind — und gedenken

uns wird des Vaters Erkenntniß offenbaret, die Gelehrten ſind nichts. — Nein, nein, ihr lieben Fratres, wenn ihr euch alſo ſelbſt wollt hinein ſetzen und ſagen: Wir ſinds, und meinet die Rechtsſchuldigen zu ſeyn und zwar um eurer Ignoranz und Unwiſſenheit halber, und wollt die andern um ihrer weltlichen Gewalt, Weisheit, Kunſt und Erfahrung willen ausſchließen: ſo ſeid ihr eben diejenigen, die Chriſtus verwirft. Wolt ihr für Gott mit eurer Unwiſſenheit ein Verdienſt anrichten, und Weisheit und Verſtand ſoll für Gott nicht gelten?" —

„In den Schulen ſoll man mit der Zeit, darnach es den Schülern dienet, die Grammatica, Logica, Rhetorica, item Lateiniſch, griechiſch, Ebräiſch, Poeten, Oratores, Hiſtorie lehren, daß man alſo gelehrte, vernünftge, verſtändige junge Leute auferziehe. Dazu ſoll man ſonderliche Loca (Klaſſenabtheilungen in beſondern Lehrzimmern) haben, nach der Gelegenheit und dem Verſtande der Schüler, auch alle Werkeldage ſonderliche Stunden fünf, oder ſechs. Doch daß man den Knaben des Mittwochs auf dem Nachmittag frey gebe, ehrlich zu ſpielen und lateiniſche Epiſteln und Carmina zu ſchreiben, das hilft mehr als wenn man ſie mit lehren müde macht.

Klaſſenabtheilung in den Schulen.

(Aus der Hamburger Schulordnung.)

„Fünf unterſcheidene loca oder Stedte, müſſen in der Schulen ſeyn, darum man die jungen Knaben nach ihrer Geſchicklichkeit mit der Zeit verordnen kann, daß ſie alſo nach der Ordnung jährlich nach ihrer Geſchicklichkeit höher ſteigen, nach dem Erkenntniß des Rectoris, das alſo alle Knaben nach ihrem Verſtendniß verſorget werden, mit geſchickten geſellen, und alſo ein Knabe, der ein gut ingenium hat, möge in dreien Jaren lernen, das wir zuvor in vielen Jahren nicht haben können lernen. Doch müſſen etliche loca nicht ſo weit von einander geſchieden ſeyn, daß man nicht auf etliche Stunden zwey oder drey loca mit einer lektion zuſammenbringen könnte, nach Verſtand und Willen des Rectoris.

1. In dem erſten und geringſten Loco ſollen auf einer Seite ſitzen, die erſt lernen Buchſtaben und leſen. Auf der andern Seite die Knaben, welche den Donatum lernen leſen, den Catonem exponiren. Solchen Knaben muß man des Abends ein Latein mit heimgeben etliche Vocabula, Vers, Sprüche, darin gute Lehren ſind, jedem nach ſeiner Geſchicklichkeit. Um 7 Uhr Morgens ſoll man in die Schule, und Abends nach 3 Uhr zu Chore gehen.

2. Im andern Loco (in der 2ten Klaſſe) ſoll man die Grammatica leſen, und die Orthographia üben — Hora prima Aeſopi Fabulas exponiren — darnach laſſe man ſie ein wenig frey

ſitzen, daß ſie eſſen oder trinken mögen. Dann wird geleſen Pädalogia Moſellani, Colloquia Erasmi. — Abends gebe man ihnen mit eine gute Sentenz aus den Poeten, oder ſonſt aus guten Autoribus, daraus ſie vernünftig und verſtändig werden, oder lernen daraus gute, hübſche Erfarung.

3. Im dritten Loco ſoll man den Terentium leſen, und etwas laſſen daraus auswendig lernen, doch ſo daß man nicht beſchwere ihre ingenia — ſind ſie im Terentio gut geübt: ſo mag man ihnen etliche, doch die ehrlichſten Fabulas Plauti vorlegen, die Grammatica recht lernen und ſich üben gut latein zu reden.

4. Im vierten Loco ſollen die Knaben ſitzen die zuvor im dritten Loco wohl geübt ſind, denſelbigen ſoll man Virgilium exponiren, auch wenn ſie darinn wol geübt ſind, mit ihnen Metamorphoſin Ovidii leſen, in der Abendſtunde Officia, oder Epiſtolas familiares Ciceronis; auch ſoll man ſie anhalten, daß ſie metra lernen machen.

5. Im fünften Loco ſoll man die Schüler in der Dialektica und Rhetorica inſtituiren, ihnen auch etliche Rudimenta Mathematum geben. Dieſe ſoll man auch lehren Rudimenta Gräcarum literarum, ſo man ſie nicht fürder bringen kann. Auch etwas ſie leren in der hebräiſchen Sprache, daß ſie aufs wenigſte die Buchſtaben lernen kennen.

Die Knaben ſo geſchickt ſind, ſollen alle Woche ſich üben Epiſteln zu ſchreiben, oder Carmina zu machen, und ſollen ja alle fleißig dazu angehalten werden, daß ſie latein reden. Item das iſt auch eine gute Uebung, daß man zuweilen Comödien läßt recitiren und ſpielen, oder ſonſt etliche Colloquia Erasmi.

Auf die Mittwoche ſoll geſchehen eine gemeine Repetitio auf alle verordnete Stunden vormittags in allen Locis in allen gehörten Lectionibus. Nachmittags ſollen die Knaben frey ſeyn — ſolches iſt auch gut und nütze den Schulgeſellen, daß ſie auch Muſſe und Zeit haben, etwas ſonderlichs zu leſen, odder zu baden ꝛc. Auch iſts den Kindern gut, daß ſie nicht überdrüßig werden, ſondern des andern Tages deſto friſcher wieder dran gehen.

Die Pommerſche Schulordnung nennt jene loca Claſſes und beſtimmt deren für die Schulen der größern Stedte nur vier, und ſetzt hinzu: wenn an etlichen Orten es ſollte für nöthig befunden werden, fünf Claſſen einzurichten, darinn man „authores Graecos „Hebraeam Grammaticam, Physicam, libellum de anima und der gelicken leſen möchte, „ſchal derhalven dorch die viſitatores nha gelegenheit yeders ordes gwiſſer Beſcheidt gemaket „werden. — Uebrigens ſoll „die Overicheit yeden Ordes die vorſehing dohn, damit die „Scholmeiſter, ſo vele mogelick, diwile vele veränderinge der Präceptoren der Joget ſchedlich „vp gewiſſe Jhar mogen beſtellet, vnde ſo ferne ſie ſich recht ſchicken, beholden, ende „nicht lichtlich ohne erhefftlike Orſaken vorlaten werden.“

Die Lehrobjekte beſchränken ſich auch hier in der letzten oder erſten Klaſſe auf Uebungen im Leſen, Schreiben und Rechnen, auf die Anfangsgründe in der lateiniſchen Sprache, nach dem Donat, und Melanchthons Grammatik, und auf Uebungen im Geſange. In der zweiten Klaſſe werden ſchon Aeſops Fabeln und Catonis Diſticha geleſen; auch ſollen die Knaben Formulas Terentianas „van buten“ lehren und untereinander vpſeggen“ — „des Avendes ſchal de Präceptor en geven ſine nutte latiniſche Spröke vnd „Sententias dat ſie die in ſonderlicke Bökerken ſchriven vnde lehren, des morgen ſcholen ſie „deſülven upſeggen“ — item dat ſie nha de hand lehren latine reden“ de vornehmen Troſt= „ſpröke ut der hilligen Schrift“ ſollen ſie neben dem gantzen deutſchen und zum theil auch den lateiniſchen Katechismus ſo wie deutſche und lateiniſche Choralgeſänge auswendig lernen. In der dritten Klaſſe ſind neben den lateiniſchen ſyntaktiſchen Uebungen Terentius, Cicero's Briefe, eine Auswahl poetiſcher Stellen aus Propertz und Ovid, Erasmi Colloquia und deſſen Buch de civilitate morum empfohlen. — Hier ſoll nicht nur der ganze lateiniſche Katechismus, ſondern auch die Evangelia dominicalia mit dem Gedächtniß gefaßt, und damit die Schüler „van kindes behne vp der hilligen Schrift „vnd göttlicken Lehre gewanen werden, ſchall de Scholmeiſter up den Middewecken „effte Sonnawend exponiren Matthäum Evangeliſtam, effte epiſtolam Pauli ad Titum, Timo= „theum ꝛc. vnd etlicke vtherleſene Pſalmen, vnde ſcholen de Scholmeiſter hirmit nicht lange „Comment maken, ſondern den Text grammatice expliciren, vnde den rechten verſtand den „Knaben inplanten, ock de definitiones lehren vnd repetiren“ — aber ſich dabey alles unnöthigen Diktirens enthalten. — Vor allen Dingen ſollen die Knaben im Lateinſchreiben und Sprechen geübt werden und mit den Discipeln allewege „latin und nicht büdſch reden,“ welches an ſich „lichtferdig“ und bey den Kindern „ärgerlich und ſchädlich“ iſt. Die vierte Klaſſe ſoll „Proſodiam lehren und verſus ſchriven.“ — Elementa Graecae linguae, Evangelia „Graeca, Phocylides, sententiae ex poëtis vel autoribus Graecis ſollen erklärt und darauf „bedacht genommen werden, daß die Knaben lehren recte et apte Graece ſchriven.“ Die „Elementa dialectices et Rhetorices und die Orationes Ciceronis pro Archia et Marcello, „Virgilii Bucolica et Aeneida ſoll man leſen.“ Auch iſt es nöthig, daß dieſe Knaben gelehret werden Elementa Arithmetices et Sphaerae — darin ſollen aber die Schulmeiſter nichts „curioſe“ aut „ambitioſe“ anfangen — vor allen Dingen aber ſoll auch mit dieſen Schülern Grammatika und Syntaxis „flitich gedreven und repetirt werden, darmit ſie dat Fundament nicht vergeten, noch verleren.“

Einen vorzüglichen Platz nimmt in allen Lektionsverzeichniſſen der Unterricht in der Geſanglehre, und mit Recht, ein. „Es iſt, ſagt Bugenhagen (in der Schrift von mancherley chriſtlichen Sachen) ein fein Ding im Papſtum geweſt für die Jugend, daß man

in den gemeinen Kirchen geſungen hat Pſalmen, Antiphonen, und Reſponſoria, ſolchs hat etwas gedient zur Lehre, und hat auch der Memorien geholfen, und geſchah mit mäſſiger weiſe, wie es denn auch noch zugehet an den Oertern, da man nicht das geplerre hält, mit den horis Canonicis, über welche die Babſteſel ſelbſt verdroſſen ſind, und befehlen (überlaſſen) auch derhalben ſolch lang geplerre den groben trunkenbolden den Chorſchülern — darumb wollen wir ſolch Nutz unſern Kindern auch nicht abziehen — es ſoll durch die Gnade Gottes mehr helfen denn zuvor, dieweil es mäſſig und ordentlich ſoll zugehen, dem andern Studio unſchädlich — auch ſoll man nun beſſern Fleiß anwenden, daß die Kinder auch verſtehen können, was ſie im latein ſingen oder leſen, daß ſie nicht wie die Nonne den Pſalter leſen und ſingen mögen, welches ein Spott für Gott iſt. Mit ſolcher Weiſe werden ſie gezogen zur heiligen Schrift und komen ſchier ſpielend dazu." —

Man ſoll die Jugend, ſagt er (in dem Schreiben an die Stadt Hamburg) künſtlich ſingen lehren, daß man alſo auch fröhliche und luſtige Leute ziehe." —

Ueber Schuldisciplin läßt ſich Bugenhagen in der Pommerſchen Kirchenordnung mit folgenden einfachen, aber kräftigen Worten vernehmen: „Als averſt van den Olden recht vnd wol geſecht ys: Qui proficit in scientia et deficit in moribus, plus deficit quam proficit, derwegen ſcholen die Scholmeiſter Disciplin, Gehorſam, vnd Tucht ernſtlick holden vnd ere Scholregiment mit gueden legibus vaten, vnde vnder anderen Stücken, ock der Kledinge by den Schölern vnd Knaben achtinge hebben, dat nicht ergerlicke, lichtferdige vnd vngerimede Art mit Hoden vnd langen thoſchnedenen Haſen vnder de Joget in ein Gewanheit kame. Dieſülvigen leges ſcholen ſie unſern Superintendenten thoſchicken, vnde dem Rade vnd Paſtori in der Stadt thoſtellen, wenn ſie van denſülven approbiret ſyn, ſchal ſie de Scholmeiſter promulgiren, vnde an einer Taffel öffentlick in der Schole proponiren, vnde nha dem unſe Superintendens ſchuldig ys, nicht weniger vp die Scholen alſe vp de Kerken ahn allen Oerden tho ſehende, vnd an glickförmiger Inſtitution vnde Disciplin grodt im Lande gelegen, ſo ſchal he flit anwenden, dat ſolcke Scholordnunge geholden vnde in allen Steden glickmetige leges vnde Disciplina an der Joget beſtediget vnde exerciret werde.

Vatermilde ließ unſer Bugenhagen, nach der ihm eigenen ſanften Gemüthsart um ſo lieber neben Vaterernſt in allen disciplinariſchen Anordnungen vorwalten, da er gewiß in ſeiner Jugend ähnliche Erfahrungen gemacht hatte, als Luther, welcher (Th. IX. S. 1357) ſehr bittere Klagen führt, über das tägliche Dräuen und die Tyranney der Schulmeiſter, welche die Gemüther der armen Schüler ſcheu und furchtſam machten.

Der im Namen des Landesherrn ausgeſprochene Befehl an alle Schulpatronen und Prediger wegen Beförderung dieſer hochſtwichtigen Angelegenheit des Vaterlandes iſt Zeuge der Herzlichkeit, mit welcher unſer Schulreformator ſein Geſchäft im Namen Gottes und des

Landesfürſten betrieb. „Wir begehren, ſo lauten dieſe köſtlichen Worte, hiemit erſtlich zu Lob und Ehren dem allmächtigen Gott, zu Wolfarth und Heil unſer von Gott gegebenen und befohlenen Lande und Fürſtenthümer, und zu gemeiner Einigkeit, daß in allen unſern Städten große und kleine, Rath und Prediger, wenn unſer Superintendens ankömmt und der Schulen Gelegenheit ſich erkundigen will, auf ſeine Bitte und Anregung willig und gehorſam ſich erzeigen und mit ihm alle Mängel an den Präceptoribus, Kindern, Inſtitution, Legibus und Disciplin, auch was hinwiederumb an Gebäuden, an Nothdurft der Schuldiener und in allem was der Rath und gemeine Stadt vermöge dieſer unſrer Ordnung und nach hergebrachter guter Gewohnheit zum Frommen, Beiſtand, guter Ordnung und Hülfe der Schulen und Schul-Regenten ſchuldig, mangelt, bauen und abſchaffen und ſich in demſelben unpartheiiſch, ohne Affect, treulich wie ihnen, ihren Kindern, gemeiner Stadt, der gantzen Chriſtlichen Kirchen und dem lieben Vaterlande daran gelegen, verhalten und im Werk beweiſen.“ —

Faſſen wir zuſammen die Wohlthaten, welche wir der Reformation in Abſicht des öffentlichen Schulweſens, zu verdanken haben, und die Verdienſte, welche ſich Bugenhagen um Schulorganiſation im Geiſte der Reformation erwarb: ſo werden ſich dieſe, wie jene auf folgende Punkte zurück führen laſſen:

Die Schule, vor der Reformation nur im Dienſte der Kirche, und in ihrem Würken beſchränkt auf mechaniſches Einüben höchſt dürftiger Sprachkenntniſſe, inſofern ſie für den Kirchendienſt erforderlich waren, gewann durch die Reformation mehr Selbſtſtändigkeit, und war die Schule bisher der Kirche untergeordnet, ſo wurde ſie derſelben jetzt auf liberale Weiſe beigeordnet, in ihrer Beſtimmung würdevoller auf die Bildung des Menſchen gerichtet, und in ihrem Würkungskreiſe dadurch wohlthätig erweitert, daß ſich derſelbe nicht mehr auf ſolche Knaben beſchränkte, welche ſich dem geiſtlichen Stande vorzugsweiſe widmen wollten, ſondern auch diejenigen in ſich aufnahm, welche für einen weltlichen Lebensberuf beſtimmt waren. Studium der Klaſſiker und Bibelſtudium unterſtützten ſich gegenſeitig in Veredlung des Geſchmacks und in Befeſtigung des wahren chriſtlichen Glaubens, und Luther war von dieſer gegenſeitigen Einwürkung beider Studien ſo lebendig überzeugt, daß er (Th. II. S. 808) mit Innigkeit und Wärme ausruft: „So lieb nu als uns das „Evangelium iſt, ſo hart laſſet uns über den Sprachen halten.“ Zu dem Ende wurde auch die hebräiſche und griechiſche Sprache in den Lehrplan gezogen; war dieſer Sprachunterricht größtentheils noch auf Bildung des Theologen einſeitig berechnet, mochte der Unterricht in der Mathematik auch nur dürftig ſeyn, vermißt man gleich Geſchichte und

Geographie auf den Lehrplanen dieſer Zeit: ſo wollen wir doch dankbar anerkennen, daß das von Luther, Melanchthon und Bugenhagen gelegte Fundament tüchtig und haltbar war, ſie konnten ruhig den ſpätern Zeiten überlaſſen, darauf das Gebäude einer in allen ihren Theilen vollkommenen Schuleinrichtung aufzuführen, — und wenn wir auch einige Urſach haben ſollten, auf Vollendung deſſen, was ſie unvollendet ließen, ſtolz zu ſeyn, ſo wollen wir doch nur geſtehen, daß wir die Geſanglehre als allgemeines Bildungsmittel ganz verſchmähet, und ſie erſt ſeit Jahren in ihre Würde zur Erziehung eines chriſtlich-fröhlichen Geſchlechts wieder eingeführt haben. Bemerken wir gleich mit Bedauern, daß alle damalige Reform in Schulangelegenheiten, ſich blos auf das Stadt-Schulweſen beſchränkte, und daß die Jugend des Landmannes ganz unberückſichtigt blieb: ſo wollen wir auch hier die edlen Reformatoren mit Cicero's Ausſpruch ſchützen: nihil est simul et inventum et perfectum; die Reform der Stadtſchulen mußte vorangehen, um Schulvorſteher, Lehrer und Prediger für Stadt und Land zu bilden, und es gehörten allerdings Jahrhunderte dazu, um die Geſamtheit des Schulſtaates einigermaßen genügend zu ordnen. War es doch ſchon ſehr preiswürdig, daß man die Schulangelegenheit in Städten zur allgemeinen Angelegenheit der Stadt und Gemeine erhob, feſte Gehalte ausmittelte für feſtſtehende Lehrer; Beneficien, Freitiſche und Stipendien für Studirende gründete, und eine Schulaufſicht durch Magiſtråte und Geiſtlichkeit anordnete, welche fortgeſetzt thätig ſeyn ſollten, an dieſem für die Menſchheit ſo wichtigen, heiligen Tempelbau.

Noch iſt er nicht vollendet dieſer Bau, aber wir wollen den Glauben nicht verlieren, daß er durch die Vaterſorge des Landesherrn, durch freudige und liberale Theilnahme der Staatsbehörden, und durch den Eifer der Männer, denen der Staat die Sorge für die Schulen an das Vaterherz gelegt hat, der Vollendung werde nahe gebracht werden. Zu dieſem freudigen Glauben berechtigt uns die Erinnerung an die Fortſchritte, durch welche wir uns unter mannigfachen Kämpfen, und Stürmen der Zeit in einer Reihe von drei Jahrhunderten dem herrlichen Ziele um vieles näher gebracht ſehen. Schienen uns gleich dieſe Fortſchritte zuweilen Rückſchritte zu ſeyn: ſo wollen wir nicht vergeſſen, daß die Erfolge, von den Maaßregeln, nach welchen die ewigwaltende Vorſehung das Menſchengeſchlecht erziehet, nicht nach Jahrzehnden — ſondern nach Jahrhunderten ſich dem Auge des Sterblichen in ihrer Zweckmäßigkeit enthüllen. In wüſten Steppen ſcholaſtiſcher Weisheit mußte das Menſchengeſchlecht ſich verirren, die Waſſerprobe des Philantropismus beſtehen und durch die Feuerprobe des Humanismus geläutert werden. Noch heute gedenken wir mit gebührender Achtung der hohen Verdienſte eines Valentin Trotzendorf (1490) eines Sebald Heyden, Michael Neander, Johann Sturm, welche den Geiſt der Reformatoren in eine veredelte Schulverfaſſung übertragend, dem Schulkörper neues Leben einhauchten, und neben

ihnen wird als Epochenmänner der drei verfloſſenen Jahrhunderte auch heute noch die Geſchichte neben dem edlen Schwärmer Rouſſeau, den frommen Auguſt Herman Franke, und neben dem ſanften, liberalen Locke den feurig ſtürmenden Baſedow dankbar nennen dürfen, ohne den einſeitigen Tadler zu beachten, dem Rouſſeau zu ſchwärmeriſch, Franke zu pietiſtiſch, Locke zu weich und der Erzieher Baſedow — zu unerzogen geweſen. Iſt Schwärmerei in einer der heiligſten Angelegenheiten des Menſchen Verbrechen? Und iſt denn der Sturmwind nicht eine Wohlthat um den ſtehenden Sumpf des Schlendrians aufzuregen? Würde ohne Baſedows Thorheit ſich ſo viel pädagogiſche Weisheit entwickelt, und ohne ſeine Weisheit ſo viel ſcholaſtiſcher Unfug verjagt worden ſeyn? Würkte der Verfall der Philanthropine zu Deſſau und Marſchlins, nicht belebend zur Begründung einer ſoliden Schulverfaſſung? Und gab nicht der pädagogiſche Unfug dieſer Zeit Veranlaſſung zur Begründung einer auf philoſophiſchen Forſchungen und reifer Erfahrung beruhenden Erziehungstheorie, zu welcher Salzmann, Campe, Iſelin, Lieberkühn, Garve, Reſewitz Gedike u. a. ſo herrliche Beiträge lieferten? Und als man Allweisheit (Panſophie) in die Schulen einführen wollte — und dadurch eine alles verſchlingende Seichtigkeit lebensgefährlich zu werden drohete, war nicht ſchon durch frühere Bauleute, ich meine Johann Matthias Geßner und Johann Auguſt Erneſti in die Tiefe gearbeitet, um eine felſenfeſte Burg der Alterthumswiſſenſchaft und der Sprachſtudien zu gründen, und haben nicht den Bau Heyne, Wolf und Voß, die ich hier friedlich neben einander zu ſtellen und ſie im höhern Sinn als Melanchthon dieſen Namen trug, praeceptores Germaniae zu nennen mir erlaube — herrlich hinausgeführt, und haben wir es nicht ihnen zu danken, wenn nach drei Jahrhunderten unſre gelehrten Schulen ſich wenigſtens ihrer erſten Begründer ſeit Luther, Melanchthon und Bugenhagen nicht ſchämen dürfen?

Ja wir dürfen mit dankerfüllter Bruſt, freudige Blicke nicht nur auf das gelehrte Schulweſen, ſondern auch auf das geſammte Schul- und Erziehungsweſen unſers Vaterlandes richten, und die ewige Güte preiſen, welche das Gelingen und Vollbringen gab, zu Allem was Menſchengeiſt erſann, und Menſchenhand vollführen wollte, um durch Unterricht und Erziehung den ſchwachen Menſchen in einer Welt voll Mängel zum Erkenntniß ſeiner Gebrechen, ſeiner Würde und ſeines himmliſchen Berufs zu führen.

Wir ſtehen an den Schranken eines neuen Jahrhunderts, und ohne ſelbſtſüchtig preiſen zu wollen, was bis zu dieſem Zeitpunkt geleiſtet wurde, dürfen wir doch als ein Vermächtniß an kommende Geſchlechter aus dem Gebiete der Nationalerziehung folgende Blüthen und Früchte eines regen Eifers der Deutſchen und namentlich der Preußiſchen Nation darbringen:

Das Schul- und Erziehungswesen iſt im Allgemeinen mehr Sache des Staats geworden. Von den Thronen ging die Ueberzeugung aus: daß gute Schulen das erſte Bedürfniß des Vaterlandes ſeyen, und erleuchtete Landescollegia richteten treue Sorgfalt nach allen Zweigen dieſes dringenden Staatsbedürfniſſes, erforſchten und ließen erforſchen und prüfen Altes und Neues in Theorie und Praxis, und ſelbſt mißlungene Verſuche dieſer Art mögen dankbar erkannt werden, da das Bewährte ohne Verſuche ſich nicht ausmitteln ließ. Man vermehrte mit liberalem Geiſt die Unterſtützungsmittel für Stadt-Schulen in allen ihren Abſtufungen, und richtete mit preiswürdiger Theilnahme die Aufmerkſamkeit auf das bisher faſt ganz vernachläßigte Volksſchulweſen, und der Name eines von Rochow wird neben dem Namen des ehrwürdigen Peſtalozzi noch wohlthätig erhellend hinüberſtrahlen zu folgenden Jahrhunderten. Um Lehrer zu bilden, ſind Seminarien errichtet, und man darf dieſe Pflanzſchulen beinahe ganz ein eigenthümliches Verdienſt der neuern Zeit nennen. Der öffentliche Unterricht hat in Materie und Form eine beſſere Anordnung gewonnen. Auf Sprachſtudium, Geſchichte und Mathematik ſich wohlthätig beſchränkend, werden unſre Gymnaſien nicht ferner nach einer Vielſeitigkeit, oder Allſeitigkeit ſtreben, in welchen gründliches Wiſſen unterzugehen drohete. Die Methodik und Didaktik hat feſten Boden gewonnen, und ohne auf eine Methode, als die allein ſeligmachende zu ſchwören, da wir gelernt haben, daß mehrere Methoden friedlich neben einander beſtehen können: ſo gebührt doch dem Schweizeriſchen Veteran die Palme als Erfinder in einem bisher ſo ſehr vernachläßigten Gebiet. — Unſere Schulen, vormals Marterinſtitute für die geängſtigte Knaben-Seele, wollen nicht blos unterrichten, ſie wollen auch erziehen, ſie ſtreben nach Veredlung der Zöglinge im Geiſte der humaniſirenden Bildungsmittel, und eines von Pietiſterei und leichtſinniger Aufklärungswuth gleich entfernten chriſtlich frommen Religionsunterrichts.

Der Grundſatz: daß eine geſunde Seele nur in einem geſunden Körper wohnen könne, iſt aus den Lehrbüchern der Erziehungsphiloſophie endlich ins Leben übergeführt worden, und es iſt die Sorgfalt, mit welcher nicht nur Lehrer und Erzieher, ſondern Staatsbehörden väterliche Sorgfalt auf die körperliche Geſundheit des aufwachſenden Geſchlechts gerichtet haben, ein Verdienſt, welches vorzugsweiſe unſer Jahrhundert ehrenvoll auszeichnet. Was Baſedow in dieſer Beziehung anregte, hatte Campe in Schriften und der edle Salzmann in ſeinem Schnepfenthal ausgeführt, und dankbar nennt das Vaterland unſern wackern GutsMuths, welcher mit ſeiner Gymnaſtik als der erſte ſyſtematiſche Bearbeiter eines Unterrichts auftrat, welcher die Abſicht hatte, die jugendliche Körperkraft in einer planmäßig geordneten Reihe körperlicher Uebungen zu entwickeln und zu ſtärken.

Doch immer blieben dieſe Theorien auf die Bücher und auf einzelne Verſuche in einzelnen Lehr= und Erziehungsanſtalten beſchränkt, und noch war in keinem Staate unſers deutſchen Vaterlandes dieſe *zweite Hälfte* des Erziehungsgeſchäftes richtig gewürdigt und als *öffentliche Angelegenheit* in Schutz genommen worden. Erſt nachdem Gottes Hand uns die Mittel zur Abwerfung des Sklavenjochs gezeigt, und nachdem im frommen Vertrauen auf den Beiſtand des Allerhöchſten wir mit Kraft uns dieſer Mittel bedient hatten, wurde die Ueberzeugung allgemein, daß deutſcher Heldenſinn geſtützt werden müſſe, durch einen ungeſchwächten Körper, daß, wenn Deutſchlands Freiheit errungen werden, und wenn ſie errungen worden, befeſtigt werden ſollte, durch folgende Jahrhunderte, insbeſondere das aufwachſende Geſchlecht bewahrt werden müſſe gegen Verzärtelung und Siechthum. So entſtand in der Hauptſtadt unſers Vaterlandes die *Turnkunſt* unter Aufſicht und Leitung eines ächtdeutſchen Mannes, der unter wenigen begriffen hatte, was Noth ſey dem deutſchen Vaterlande. Die durch ihn gegründete Anſtalt hat wohlthuend gewürkt für den Kampf der Freiheit, ſie wird wohlthuend würken für das aufblühende Geſchlecht und für künftige Zeiten, wenn anders *Eltern, Schulen* und *Staatsbehörden* ihrer Verpflichtung in Abſicht der Volksbildung eingedenk bleiben wollen. Es werden dann aber auch die *Turnanſtalten* noch enger mit den öffentlichen Schulen in Verbindung geſetzt werden müſſen, damit der ſchöne Zweck, welchen der edle *Jahn* beabſichtigt, *in ſeiner ganzen Vollſtändigkeit* erreicht werde.

Zum beſondern Ruhme gereicht es der fortſchreitenden Kultur unſers Zeitalters, daß auch den Jünglingen, welche ſich vorzugsweiſe der Vertheidigung des Vaterlandes widmen wollen, vielfache Gelegenheit zur wiſſenſchaftlichen Ausbildung dargeboten wird, und wenn von den Fortſchritten und Verdienſten unſerer Zeit in Abſicht des verbeſſerten Schulweſens die Rede iſt, muß vorzugsweiſe der wohlthätigen Reform gedacht werden, welche *unſer erhabene Monarch* in Abſicht der *militäriſchen Schul= und Erziehungsanſtalten* anordnete, und dadurch zur Veredlung eines Standes hinzuwürken ſtrebte, welcher in frühern Jahrhunderten in dieſer Hinſicht ſo ganz vernachläßigt blieb.

Begonnen iſt endlich manches *Erfreuliche*, und der Grund gelegt zu manchem ſchönen Gebäude, und wenn am Schluſſe des beginnenden Jahrhunderts unſer Vaterland ſich der Vollendung deſſelben erfreuen wird: ſo wird es ja das Andenken der Bauleute ſegnen, welche den Plan entwarfen und Baumaterialien herbeiführten.

Die Feier des dritten Säkular=Feſtes der Kirchen= und Schulverbeſſerung, welche wir durch Gottes Gnade feſtlich begehen, wird die frommen Geſinnungen aufs Neue beleben, mit welchen unſere Vorfahren *Schulen* gründeten und die Wohlthaten derſelben im chriſtlich frommen Sinn durch *milde Stiftungen* für künftige Geſchlechter dauernd erhalten wollten. Möge die Ueberzeugung nie untergehen: daß das Wohl der Schulen die *erſte Angelegenheit*

des Staats ſey, und daß durch die Veredlung oder Verwilderung, welche von ihnen ausgehen, das Wohl der Staaten gegründet, oder zertrümmert werde, und daß nur in einer umfaſſenden Befriedigung der Bedürfniſſe des öffentlichen Schulweſens die kräftigſte Gewährleiſtung für Sicherung der höchſten Güter des Lebens, für Glaubens- und Gewiſſensfreiheit anzutreffen ſey, für deren Rettung und Erhaltung wir in dieſen Tagen dem Allerhöchſten unſre Dankopfer darbringen.

In dieſem Sinne einer wahrhaft frommen, väterlichen Sorgfalt für Erhaltung der Schulen hat Ein Königl. Hochlöbliches Kuratorium des hieſigen Gymnaſiums ſich aus eigener Bewegung veranlaßt gefunden, das dritte Säkular-Feſt der Kirchen- und Schulverbeſſerung mit Genehmigung Eines Königl. hohen Miniſteriums des Innern durch eine milde Stiftung wohlthuend zu bezeichnen, welche dem künftigen Jahrhundert es ſagen wird, daß in der Hauptſtadt Pommerns die erſte Schule des Vaterlandes nicht verwaiſet war. Es beſtehet dieſe Stiftung in Gründung eines Stipendiums, aus welchem einem der Theologie ſich widmenden Studirenden auf drei Jahre eine alljährige Unterſtützung von neunzig Thalern gereicht werden ſoll. Im Namen der Schulanſtalt, für welche dieſe Stiftung gegründet wurde, ſtatte ich den verehrten Kuratoren derſelben um ſo mehr meinen wärmſten Dank ab, je ſeltener in unſern Tagen dieſer edle Sinn ſich in milden Stiftungen ausſpricht, ungeachtet unſere Kinder noch täglich der Segnungen der Stiftungen genießen, welche unſere Vorfahren mit chriſtlicher Milde gründeten, und ungeachtet wohl dieſe Milde in Spendung der Unterſtützungsmittel für arme Studirende in einer drückenden Zeit, von denen zu erwarten wäre, welche Gott mit irdiſchen Gütern geſegnet bleiben ließ. Möge der Allgütige ferner milde Herzen erwecken, in welchen die Worte des Erlöſers: „Ihr habt Nackte „gekleidet, Durſtige getränket, Hungrige geſpeiſet," freudige Entſchließungen erzeugten, und welche durch Werke der Liebe und Barmherzigkeit ſich den Himmel auf Erden bereiten wollen.

Das hieſige Gymnaſium begehet am dritten November das dritte Säkular-Feſt der Reformation.

Die Feier beginnt Morgens 9 Uhr mit Muſik und Geſang. *)

Nachdem ich in einer Lateiniſchen Rede die Zöglinge des Gymnaſiums mit Beziehung auf 1. Cor. 16. 13. zum Kampf für die Wahrheit, und zur Verfechtung des Glaubens ermuntert haben werde, werden folgende Jünglinge auftreten und über ſelbſt gewählte Themata Reden halten, welche ſie ſelbſt ausgearbeitet haben:

*) Die Geſänge ſind aus der kleinen Liederſammlung gewählt, welche in der Effenbartſchen Buchdruckerei für die kirchliche Feier unſers Evangeliſchen Jubelfeſtes erſchienen iſt.

1. Guſtav Adolph Ruccius aus Schlawe, ſpricht über die wichtigſten Ereigniſſe, durch welche die Reformation veranlaßt wurde. Lateiniſch.

2. Johann Friedrich Auguſt Koch aus Stettin, ſpricht von den wohlthätigen und nachtheiligen Einwürkungen der Schwärmerei. Deutſch.

3. Heinrich Wilhelm Kirchhoff aus Cößlin, ſchildert den Charakter D. Martin Luthers. Lateiniſch.

Muſik und Geſang ſchließt die vormittägige Feier.

Nachmittags um 3 Uhr beginnt die Feier wiederum mit Muſik und Geſang. Sodann treten folgende Redner auf:

4. Karl Heinrich Eduard Wellmann aus Frauendorf, ſchildert die Verdienſte der Männer, welche als Freunde Luthers das Werk der Reformation vollführen halfen. Lateiniſch.

5. Auguſt Wilhelm Eduard Oeſterreich aus Stettin, vergleicht den Kampf für Glaubens- und Gewiſſensfreiheit, welcher im Jahre 1517 durch Luther begann, mit dem Freiheitskampfe in den Jahren 1813 bis 1815. Deutſch.

Zum Beſchluß werde ich an die durch Fleiß und Sittlichkeit ausgezeichneten Zöglinge unſrer Schulanſtalt einige auf die Reformation ſich beziehende Bücher austheilen, welche theils von den Zinſen des Hollmannſchen Legats theils durch eine Schenkung des Königl. Kuratoriums, welches zu dieſem Behuf eine Summe von funfzig Thalern angewieſen hat, angekauft worden ſind.

Se. Excellenz den Königl. wirklichen Geheimen Rath und Oberpräſidenten Herrn Sack als Oberkurator des Gymnaſiums, ſo wie auch die hohen Landeskollegia und Militärbehörden, die verehrten Kuratoren und Patronen und alle übrigen Beſchützer, Gönner und Freunde unſrer Schulanſtalt lade ich hierdurch ehrerbietigſt und ergebenſt ein, uns bei dieſem auch den Schulen hochwichtigen Freuden-Feſte Ihre aufmunternde Gegenwart zu gönnen.

Carmen Saeculare

quo

tertium Ecclesiae Christianae

per

Lutherum reformatae

festum

Prid. Cal. Nov. A. MDCCCXVII pie agendum

celebravit

Carol. Frider. Guil. Hasselbach

Phil. Doct. Soc. lat. Jenens. Sod.

Quem sic auctumni non sueto tempore festum
Tardior adducit Lucifer huncce diem?
Quo celeri motu, dum non solita otia sumit,
Haec populi fertur concita turba frequens? —
En reserata patent adeuntibus hospita templa,
Cunctaque sublimi sunt operata Deo.
Scilicet est revoluta dies, cum pura reluxit
Unica jam nobis conciliata salus;
Ac splendore novo longis exemta tenebris
Lux Evangelii ceu reparata nitet;
Est revoluta dies, causa cum fortiter olim
Suscepit fretus grande Lutherus opus.
Heus tu, quis miserum te tanta instigat in ausa?
Qui tam praecipitem proripit, estne furor?
Nonne vides, contra triplicem te stare coronam?
Nutibus et reges concutit illa suis.
Non horres sociatum, illam qui protegat, orbem,
Et contra infernas niteris ire manus?
Nempe Deus statuit, lecto sibi ferre ministro
Auxilium; it tutus, quem juvat Omnipotens.
Ille vacat Themidi; Deus at terroribus actum
In studium verbi detrahit inde sui.

IC

Tum cella clausus trepidam requiescere mentem
Ille vetat, potus vix memor atque cibi,
Donec jam firmata fide sibi pectora sentit,
Et sterili ex umbra promtus abire potest.
Excipis hunc gremio, felix o Leucoris, almo,
Albeat ut verus candor in arce tua.
Totus enim circa tegitur caligine mundus,
Vana superstitio credula corda premit.
Ecce, quis ingreditur vicinos impiger agros?
Unda vagum vulgi cingit adaucta virum,
Amplaque dorsum urget subeuntis cista gravatum;
Nescio quid nummis venit ubique datis.
Fallor, an impius hic pensi tinnitibus aeris
Se peccatorum vendere ait venias?
Heu caecas hominum mentes! — sic decipit omnes,
Siccine vos? melius qui sapit, anne tacet?
Non tacet impleto divinitus ore Lutherus:
Infringit nugas acriter ille leves.
Non pretio redimi culpam, poenamve remitti,
Insanire, quibus tanta probentur, ait.
Hinc sacros cultus, hinc doctrinamque reformat,
Hinc bona principium, quae celebramus, habent. —
Sed vario meditans etiamnum fluctuat aestu,
Atque Dei dubitat noscere justitiam.
Poenarum non esse satis, sic murmurat ille,
Ni Deus a nobis exigat usque novas? —
Tandem sollicito verbum se triste revelat,
Justitia est, qua nos expiat ipse Deus.
Nunc ovat, et portas paradisi cernit apertas,
Nunc odium dulci pensat amore prius.
Non terret Caesar, rabidi non fulmina papae,
Non cum daemonibus tartara tetra malis.
Atque animoso haerent operis sociique laborum
Unanimes, Christi fida caterva sui.

Ante alios ego te, Doctor Pomerane, saluto,
Tu Pomeranorum gloria tuque decus!
Julinum genuit, docuit te Gryphia nostra:
Tu patriae gratus praemia docta refers. —
Jam magis atque magis serpunt praecepta Lutheri:
Crescit opus, quidni? cui grave numen adest.
Laeta velut fixis alte radicibus arbor
Bracchia diffundit luxuriatque comis,
Vertice sed celso superas se tollit ad auras,
In ramis volucres pendula tecta parant:
Sic fundata recens, sic aucta ecclesia late
Erigitur, stabilem nulla procella ruit. —
Num casus dedit in turbas, num culpa Lutherum?
Numne Moguntinus coepta tenere valet? —
Non, non arbitrio cedunt molimina tanta
Mortali: Deus est, qui regit omne, Deus!
Huic agimus grates: neque tu, Germana juventus,
Hanc animo facti gratiam abire sinas!
Dogmata nam qui sacra novat, teneras quoque mentes
Formari studiis jam jubet ille novis,
Templum ne desint valide fulcire columnae
Surgentes: fulcit perbene templa schola.
O, quae ter centum nunc annos auspice Christo
Stat purgata fides, ne labefacta cadat!
Sola tamen fidei Christus sit credita norma,
Scrutari Christum sit labor assiduus!
Namque interna nisi structa est ecclesia recte,
Extera quid prosit condita forma? Nihil.
Summe Deus, miseras animo depelle tenebras
Luce tua: precibus tu, bone Christe, fave!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ante alios ego te, Doctor Pomerane, saluto,
Tu Pomeranorum gloria deque decus!
Julinum genuit, docuit te Gryphia nostra:
Tu patriam gratus praemia docta refers. —
Jam magis atque magis serpunt praecepta Lutheri:
Crescit opus, quidni? cui grave numen adest,
Laeta velut fixis alte radicibus arbor
Brachia diffundit luxuriatque comis,
Vertice sed celso superas se tollit ad auras,
In ramis volucres pendula tecta parant:
Sic fundata recens, sic aucta ecclesia late
Erigitur, stabilem nulla procella ruit. —
Num casus dedit in turbas, num culpa Lutherum?
Numne Moguntinus coepta tenere valet? —
Non, non arbitrio cedunt molimina tanta
Mortalis: Deus est, qui regit omne, Deus!
Huic agimus grates; neque tu, Germana juventus,
Hanc animo facti gratiam abire sinas!
Dogmata nam qui sacra novat, teneras quoque mentes
Formari studiis jam jubet ille novis,
Templum ne desint valide fulcire columnae
Surgentes; fulcit perbene templa scholá.
O, quae ter centum nunc annos auspice Christo
Stat purgata fides, ne labefacta cadat!
Sola tamen fidei Christus sit credita norma,
Servari Christum sit labor assiduus!
Namque interna nisi struxta est ecclesia recte,
Extera quid prosit condita forma? Nihil.
Summe Deus, miseras animo depelle tenebras
Luce tua: precibus tu, bone Christe, fave!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H. Heinrich

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koch, Friedrich

Erinnerungen von D. Johann Bugenhagen Pomeranus und an dessen Verdienste als Schulreformator

Stettin 1817

4 Biogr. 56 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10049662-5